ogr.
1266 f

Ziethen, H. J. v.

Lebensbeschreibung Hans J. v. Ziethen, k. preuss. generals. m. 1 k. Berlin 1797.

gr.
6 f
Ziethen, H. F. v.

Lebensbeschreibung Hans J: v. Zieten, k. preuss. generals. m. 1 K. Berlin 1797.

HANS IOACHIM von ZIETEN
GENERAL DER CAVALLERIE.
Geb. d. 18. May 1699. Gest. d. 27. Ir 1786

Frentzel sc.

Adam Friedrich Geislers,

des Jüngern,

Leben und Thaten

Hans Joachims

von Ziethen,

weil. Königl. Preuß. Generals
von der Kavallerie.

Mit dessen Portrait.

Mit Churfürstlich Sächsischer gnädigster Freyheit.

Leipzig, 1788.

Beim Verfasser, und zu Cöthen in der Glandenbergschen Buchhandlung, wie auch in allen andern ansehnlichen Buchhandlungen Deutschlands.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sr. Hochfürstl. Durchlaucht

dem

Prinzen Ferdinand

Herzog zu Braunschweig-

Lüneburg,

Ritter vom blauen Hosenband, schwarzen

Adler- und Johanniter-Orden,

Domdechant zu Magdeburg 2c.

allerunterthänigst zugeeignet

vom Verfasser.

Vorbericht.

Der zahlreiche Abgang und die gute Aufnahme meiner im vorigen Jahr herausgegebenen Denkschrift auf den unvergeßlichen Menschenfreund, Herzog Leopold von Braunschweig-Lüneburg, der sein Leben in den Oderfluthen verlor *) – und noch besonders

die

*) Diese Denkschrift ist bei mir selbst und in allen Buchhandluugen unter dem Titel zu haben: A. F. Geisler, d. j. Leben

und

die Aufforderung verschiedener vornehmer insonderheit Militair-Personen bewogen mich, auch dem würdigen Heldengreise Ziethen ein Denkmal nach Kraft und gutem Willen zu stiften.

Wenn ich schriftlichen Zeugnissen sachkundiger Männer trauen darf; (und was für gültigere Beweise könnte ich noch verlangen? –) so hat die Zuverlässigkeit der Nachrichten in meinen Schriften, die ich aus ächten Quellen zu schöpfen allemal Fleiß angewendet habe, immer die Liebhaber der Wahrheit gereizt und an sich gezogen. Die Ehrlichkeit, die ich in Behandlung aller meiner Süjets bewiesen, hat gefallen; dies alles, was man an meinen bereits erschienenen Schriften gelobt hat, soll mir noch weit mehr Aufforderung zur Behutsamkeit und Sorgfalt seyn, bei künftigen Werken meines Geistes immer mehr Fleiß anzuwenden, um den Beifall meiner Leser nicht aufs Spiel zu setzen.

Auch

und Karakter Leopolds, Herzogs von Braunschweig; ein Beitrag zu einem vollständigen Gemälde der Menschenliebe im 18ten Jahrhundert. Mit dem Portrait und 4. andern Kupfern; auf Druckpapier für 16, Schreibpapier 18, Holländisch Papier 20 Gr. Geisler, d. j.

Auch bei Behandlung dieses jetzigen Gegenstandes habe ich mir Mühe gegeben alles zu leisten, was Pflicht der Rechtschaffenheit heischt, das heißt: was aufzubringen möglich war und der Wahrheit Stempel trägt. Freilich würde ich noch mehr haben liefern können, wenn ich an den Quellen saß; und um so mehr wundert es mich, daß es noch keinem Berliner oder **Preußisch-Brandenburgschen** Landes-Einwohner überhaupt, noch nicht eingefallen ist, von ihrem Landsmanne **Ziethen** eine **Biographie** zu liefern, der es doch wahrlich mehr als viele andere verdient hätte. Ueberhaupt scheinen Preußens verdiente Männer von ihren Nazionalen eben so sehr nach ihrem Tode verkannt zu werden, als sie von den Ausländern geschätzt sind, welches selbst **Friedrichs des Großen** Beispiel lehrt, von dessen Leben auch noch nicht ein nur leidliches Produkt im Lande, vielweniger **Landeseingebornen** oder Unterthanen ist geliefert worden, und es scheint auch, als ob nie etwas Wichtiges davon zu Stande kommen werde; ob zu weniger Patriotismus oder zu geringe Einsicht daran Schuld sey, will ich nicht untersuchen; genug: daß

auch

auch noch nicht die geringste Hoffnung dazu da ist. Aber auch dieses soll mir ein so größerer Sporn seyn, die Herausgabe meiner vollständigen Lebens- Regierungs-Thaten- und Karakterschilderung dieses ausserordentlichen Königs zu beschleunigen, und ehe wir 1788. schreiben, soll davon der erste Theil erschienen seyn. Seines treuen Dieners Leben gehe also hiermit als ein freilich nur kleines Bruchstück voran, das jedoch auch um vieles Bogenreicher hätte werden können, wenn ich alle die bekannten Anekdoten hätte daran hängen wollen, davon ich aber viele theils zu unwichtig, theils der Sache zu wenig angemessen hielt, und auch besorgen muste, durch derselben Beibringung den Plan zu sehr auszudehnen und dadurch den Preis wider meine Bestimmung zu verdoppeln; sollen jedoch meine Leser es wünschen auch die Anekdoten u. dergl. von **Ziethen** zu besitzen, so wird es einen einzigen Wink bedürfen, und ich liefere alles nach, was man **hierin** bis itzt zu vermissen glaubt. Unter dieser Versicherung verharret

Leipzig,
im März 1787.

der Verfasser.

Leben und Thaten Hans Joachims von Ziethen.

Preußens Heldensaal fasset eine große Anzahl seltener und vortreflicher Gemälde in sich; unter den Zierden auf der ersten Reihe, blieb lange ein Plaz leer, und diesen hat nun unser Held, der verewigte General von der Kavallerie, Hans Joachim von Ziethen, am 27ten Januar des Jahres 1786 eingenommen.

Allein unser Held, Hans Joachim von Ziethen, ist nicht der Einzige und Erste seines Stammhauses und Geschlechtsnamens, der in Preußens Heldensaale einen Plaz verdient, sondern es haben schon einige seines Namens und Geschlechts auszeichnende Stellen darinn sich erworben, und die seinige so lange umglänzt, bis er durch Selbsteinnehmung derselben jene um sich — nicht verdunkelte, sondern, im Glanz und zur Würde, nur noch mehr erhöhete.

Unter jenen ruhmvollen und würdigen Vorgängern seines Namens und von seiner Familie, will ich nur einen, und zwar aus der neuern, mit unserm Helden gleichzeitigen Geschichte aufstellen, nämlich den Königl. Preußl. Generalmajor von der Kavallerie, Hans Sigismund von Ziethen, der als Chef und Befehlshaber des Markgraf Friedrichschen Regiments schwerer Reiter, sein Blut, in der bekannten Bataille bei Zorndorf, im Dienste seines Königs, verspritzte.

Ich weiß keine beßere und würdigere Einleitung in die Geschichte unsers Helden, Hansens Joachims von Ziethen, zu machen, als wenn ich einen Abris des Lebens und der Thaten seines würdigen Vetters hier mittheile. – Der Herr Generalmajor, Hans Siegmund von Ziethen, welcher im Gefechte fürs Vaterland, für die Rechte seines Königs und für die Sicherheit der Mitbürger, sein Leben bei Zorndorf zusezte, war ein naher Anverwandter unsers Helden. Sein Stammhaus ist Mezeltin, in der Grafschaft Ruppin, wo er im Jahr 1704. geboren war. Er wurde von Jugend auf dem Soldatenstande gewidmet, und bereits im Jahr 1723 trat er in Kriegsdienste. Sein erstes Engagement erhielt er bei dem damaligen Gräflich

Lottumschen (izt von Kalkreuth) schwerer Reiter*) wobei er auch den Dienst erlernte

A 3 und

*) Dieses Regiment wurde in den Jahren 1689 und 1690 in Preußen, von dem damaligen Schloßhauptmanne, Obersten von Sonsfeld errichtet, und mit einigen Perbantischen Frei-kompagnien verstärkt und vollzählig gemacht. Im Jahr 1697 ward es auf 3 Kompagnien gesezt, im Jahr 1699 mit einer, 1702 mit zwei, und 1703 noch mit zwei neuangeworbenen Kompagnien vermehrt. Im Jahr 1711, da der Herr von Sonsfeld als Generallieutenant verstorben, erhielt es der Oberste v. der Albe. Im Jahr 1717 bekam es der obengenannte Herr Ludewig Graf von Lottum, welcher aus Hessischen Diensten gekommen war; und hiermit ward denn auch erst dieses Regiment zum Kürassierregiment eigentlich gemacht und erklärt. — So daß der junge Herr Hans Sigismund von Ziethen bei einem schon würklich regulirten Kürassierregimente seine Kriegslaufbahn eröfnete, so wie er selbige bei einem dergleichen auch endigte. — Im Jahr 1718 wurde das Regiment noch mit 2. Kompagnien vermehrt, und auf 5 Eskadrons gesezt. Den 11ten Julius 1729 starb der Graf von Lottum, worauf es an den Obersten von Papstein und nach dieses 1733 erfolgtem Tode, der Oberst, Friedrich Sigismund von Bredow bekam. Dieser erhielt 1755 als General von der Kavallerie seinen ge-

und die untersten Stuffen der Befehlshaber durchgieng.

Mit dem Jahr 1740. begann die politische Reichsverfaßung seines Vaterlands eine neue Epoke, und hiermit machte auch seine militärische Laufbahn zugleich eine andere Wendung.

Des leztverstorbenen Königs Majestät, Friedrich der Zweite, erwählte sich beim Anfange des ersten Kriges (1740) aus dem ganzen Heer eine gewiße Anzahl von Offizieren, welche von dem Monarchen selbst bloß

suchten Abschied, (starb sodann den 15ten Juni 1759) und seine Stelle beim Regiment besezte der Generalmajor Georg Wilhelm von Driesen, der dem 2ten November 1758 als General-Lieutenant in Dresden starb, und beim Regiment den Generalmajor Christian Sigmund von Horn, folgen ließ Dieser erhielt 1762 seinen Abschied, mit einen Gnadengehalt, der Generalmajor Leopold Sebastian von Manstein, aber das Regiment. Dieser starb im Jahr 1777. den 26ten April. Ihm folgte der Generalmajor Gustav Ludwig von Marwitz, welcher im Jahr 1784 seinen Abschied erhielt, worauf das Regiment an den Herrn Generalmajor Friedrich Adolph von Kalkreuth kam, der es auch izt noch rühmlichst befehliget.

bloß zum Verschikken gebraucht werden sollten. Es gehörten hierzu allerdings durchaus Leute von ausnehmender, geprüfter Treue, weil sie Befehle, Plane überbringen solten, und solche Sachen auszurichten hatten, welche von äußerster Wichtigkeit waren. Geschwindigkeit und unermüdeter Diensteifer, Entschließungen und Muth waren ebenfalls vorzüglich erforderliche Eigenschaften dieser Kourierofficiere. Nicht ein gewöhnliches Fortgehen auf den Stuffen des Soldatenstandes war genug, um diese Besorgung zu erhalten. Nur eine sorgfältig angestellte Wahl, die sich auf die Untersuchnng der nöthigen Leibes- und Gemüthsgeschicklichkeit gründete, bewog den Monarchen, den jungen Herrn Hans Sigismund von Ziethen mit unter die Kourierofficiere aufzunehmen.

Allein der König sahe bald ein, daß er die Officiere von solchen seltenen und erhabenen Eigenschaften, noch vortheilhafter bei Kriegsbefehlshaberstellen brauchen, ihre Verrichtungen aber auch durch andere besorgen könnte.

Mit dem Jahre 1741. ward demnach die Abänderung dahin getroffen, daß der König zum Dienst der bisherigen Kourierofficiere

ziere ein eigenes Korps zu Pferde errichtete *) und die Offiziere, welche er bisher zu Verschikkungen, Befehlsausrichtungen und andern wichtigen Angelegenheiten als Kouriers gebraucht hatte, wurden unter die Regimenter vertheilet; welches dann den Herrn Hans Sigismund von Ziethen auch mit betraf. Er hatte sich in seiner bisher bekleideten Stelle unter den Kourieroffiziers so verdient gemacht, daß er von dem Monarchen eine besondere Lobrede erhielt, und ward bei dem Markgraf-Friedrichschen Regiment schwerer Reiter angestellt, bei dem er auch sodann bis an seinen Tod geblieben ist **).

Im

*) Dieses Korps führet den Namen: Feldjäger zu Pferde. Es werden meistens Förster- oder Jägerssöhne dazu genommen; statt der Unteroffiziere hat es 6. Oberjäger. Es wurde wie obengesagt 1740 auf 60 Mann errichtet; im Jahr 1744 aber mit 112 Mann verstärkt. Sie werden zu Verschikkungen und als Couriers gebraucht. Gemeiniglich ist der erste Generaladjutant zugleich Oberjägermeister. Der gegenwärtige ist der Oberst und Generaladjutant, Herr Ernst Friedrich Carl von Hanstein.

**) Dieses Regiment wurde im Jahr 1683. aus einer Isselsteinschen-Freikompagnie und neuangeworbenen Leuten errichtet und auf sechs Kom-

Im Jahr 1741. ward ihm bei diesem Regimente als Rittmeister eine Kompagnie anvertrauet, mit welcher er noch in jenem ersten Kriege dem Vaterlande Dienste leistete. Als in demselben Jahre 1741, im Oktober, Neisse

Kompagnien gesezt; 1687 auf 10 Kompagnien verstärkt. Im Jahr 1688 muste es zu Errichtung des izt von Rohrschen Kürassier-Regiments 4 und 1691. zu Complettirung des izt von Braunschweigischen Kürassierreg. 1 Kompagnie abgeben. Im Jahr 1718, ward es auf 5 Eskadrons gesezt. General von Briquemaux war dessen erster Chef. Dieser starb 1693, und nun erhielt es der Markgraf Philipp v. Brandenburg dieser starb 1711 als Generalieutenant. und sein Sohn Markgraf Friedrich Wilhelm erhielt es als Chef. Bis zu dessen, im Jahr 1771 erfolgtem Ableben, hat es nachstehende Commandeurs gehabt, die zugleich sämtlichen Einkünfte gezogen: 1) Gen. Maj. Ad. Joach. von Podewils, dankte 1753 ab. 2) G. Maj. David Hans Chph. von Lüderitz, blieb 1756 bei Lowositz. 3) G. M. Chr. Siegfr. von Krosigk, blieb 1757 bei Collin. 4) unser Held G. M. Hans Sigism. v. Ziethen, blieb 1758 bei Zorndorf. 5) G. M. Ehrenfr. von Aschersleben, starb 1761. 6) G. L. Fr. Wilh. von Köllhöfel, dieser seit 1771 als Chef starb 1780. 7) G. M Maxim. von Mauschwitz, starb 1782. 8) G. M. Prinz Ludewig von Würtenberg, Durchl. der es noch rühmlichst bekleidet und dessen Chef ist.

Neiße belagert wurde, und sich an die Preussen, unter dem Fürsten Dietrich von Anhalt Dessau ergab, wohnte der Herr Rittmeister ebenfals dieser Begebenheit mit dem Regimente bei. Hierauf ward das Regiment mehrentheils in Oberschlesien gebraucht, und konnte also an dem Siege bei Czaslau im Jahr 1742 und der den Breslauer und Berliner Frieden nach sich zog, keinen weitern Antheil nehmen.

Hingegen in dem zweiten Kriege bewies dasselbe, und mit ihm der Herr Hans Sigismund von Ziethen seine Tapferkeit auch in Feldschlachten. Es war im Jahr 1744, mit bei der Eroberung der Stadt Prag, und machte überhaupt den ganzen Böhmischen Feldzug mit. Noch in ebengenanntem Jahre, gegen das Ende desselben, half es unter dem Oberbefehl des Fürsten Leopold des Ersten, von Anhalt-Dessau, den Feind aus Oberschlesien vertreiben, und bekam sein Winterlager, nach so vielen ausgestandenen Beschwerlichkeiten, in Breslau.

Der Feldzug im Jahr 1745 ward hauptsächlich durch den Einfall der feindlichen Hauptmacht in Schlesien eröfnet. Dies zog, am 4ten Juni deßelben Jahres, die Schlacht

bei Hohenfriedberg nach sich. In diesem Treffen hatte das Markgraf-Friedrichsche Kürrassieregiment die Flanke des linken Flügels, und gehörte zur Brigade des Generals von Nassau. Der Herr Rittmeister von Ziethen focht vor seiner Eskadron mit nachahmungswürdigen Muth, und vergoß für den König sein Blut. Ein feindlich lichtensteinischer Dragoner verwundete ihn durch einen Pistolenschuß mit drei Kugeln auf einmal in den Arm. Inzwischen ward der Herr Rittmeister bald wiederhergestellt, weil es nur eine Fleischwunde war, und der Knochen nicht berührt worden.

Nach den glänzenden Siege bei Strigau, gieng der König dem Feinde bis Böhmen nach. Um seine Völker besser verpflegen zu können, wurden verschiedene Korps, oder Haufen, von der königlichen Hauptarmee abgeschickt, und diese dadurch sehr geschwächt. – Das Regiment Markgraf-Friedrich stand mit unter dem Oberbefehl des Generals von Lehwald zu Trautenau. Der Feind wollte sich diese Umstände zu Nuze machen, und grif den König bei Sorr an. Der General von Lehwald erhielt daher Befehl, eilig zurückzukehren, und zum Hauptheer zu stoßen. Dieser General eilte mit seinem Regiment so

schnell als möglich herbei, und schloß sich an den preußischen linken Flügel an. Aber eben da selbiger und mit ihm das Markgraf Friedrichsche Regiment anlangte, ergriff der Feind die Flucht, ohne daß die zuletzt herzugeeilten zum Fechten kommen konnten.

Man hielt nichts für gewisser, als daß dieser Sieg den Feldzug dieses Jahres beendigen würde. Die preußischen Völker wurden daher in Erholungslager nach Schlesien verlegt: der Stab des Markgraf Friedrichschen Regiments kam nach Gerlachsdorf zu stehen; allein die sich eingebildete Ruhe war von nur sehr kurzer Dauer, denn kaum hatte der Soldat an das Winterquartier gedacht, so begann wiederum ein Winterfeldzug in Sachsen. Der König warf den feindlichen Vorderzug bei Katholisch-Hennersdorf über den Haufen; wobei jedoch dieses Regiment nicht zum Angriff kam. Die Preußen rückten durch die Lausitz in die Markgrafschaft Meissen, da unterdessen ein anderes Heer unter dem alten Anhältschen Helden ebenfalls in Sachsen eingebrochen, und über Leipzig und Torgau sich der Sächsischen Armee bei Kesselsdorf näherte.

Der König verstärkte den Fürsten von Dessau, unter Lehwalds Befehl, mit einem an-

ansehnlichen Korps. Das Markgraf Friedrichsche Regiment gehörte unter der Brigade des Generals von Rochow mit zu demselben. Man zog sich den 13ten December bei Meissen, über die Elbbrükke und rückte dem Feinde entgegen, der dann auch am 15ten December angegriffen wurde. Das Markgräfl. Friedrichsche Regiment kam auf den linken Flügel zu stehen; die Schlacht ward aber durch die Infanterie und durch die Kavallerie des rechten Flügels gewonnen. Die 35 Schwadronen des linken Flügels wurden von dem vor sich habenden hohlen Wege, den tief ausgeschwemmten Gräben welche die darzwischen sich befindlichen vielen Moräste noch unzugänglicher machten, verhindert, näher an den Feind zu kommen; wäre aber auch dieses thunlich gewesen, so würde wenig oder nichts von dem feindlichen Fußvolk nach Dresden entkommen seyn; — doch, es ward ja ohnedem Blut genug vergossen. — Den 16ten December gingen die Regimenter, die die ganze vorige Nacht hindurch unter freiem Himmel zubringen müssen, in die Erfrischungsläger der nächstgelegenen Dörfer.

Dresden ergab sich in der Nacht zwischen dem 17ten und 18ten December, und

darauf ward am 25sten desselben Monats December und Jahres 1745. der Friede bekannt gemacht.

Gleich mit dem Jahre 1746. rückten die sämtlichen preußischen Truppen in ihre Standtquartiere zurük. Das Markgraf Friedrichsche Regiment hatte die seinigen theils in Hinter-Pommern, theils in der Neumark. Der Herr Rittmeister Hans Sigismund von Ziethen kam Anfangs in Reetz, nachher aber in Schiefelbein zu stehen. Dieses 1746ste Jahr kann man zu den mühsamsten Jahren der preußischen Offiziere rechnen, weil darinn für Ersatz und Vollzähligung (Completirung) alles Abgangs gesorgt werden muste. Auch der Rittmeister von Ziethen richtete seine dabei auf sich habende Pflicht redlich aus. Der König ernannte ihn am 15ten September im Jahr 1750. zum Oberstwachtmeister, und den 11ten August des Jahres 1755. zum Oberstlieutenant des Regiments.

Sobald der König im Jahr 1756, den weisen Entschluß gefaßt hatte, seinen Feinden zuvor zu kommen, wurden auch bei diesem Regimente alle Anstalten zum Feldzuge vorgekehret. Nach erhaltener Ordre rükte es über Golnow und Gaarz nach Schwedt,

wo

wo es über sechs Wochen stehen blieb. Zu Ende des Augusts ward endlich der Zug nach Sachsen gerichtet. Dieses Regiment vereinigte sich in der Gegend bei Beliz und Saarmund, nebst dem Würtenbergischen Dragonerregimente, mit dem Regiment des Fürsten Moriz von Anhalt.

Der Zug dieser Kolonne gieng über Treuenbriezen, und sie kam am 1sten September vor Wittenberg an. Man erfuhr sogleich, daß die sächsische Besatzung sich nach Dresden gezogen habe, und hatte also nicht erst nöthig, den Ort einzuschließen. Die Thore standen offen, und der Magistrat überreichte die Schlüssel; das Fußvolk ruckte in die Stadt und die Reiterei in die umliegenden Dörfer. Man übernahm sogleich die Vorraths- und Zeughäuser, und den 3ten September gieng der Marsch über die Elbe bis Düben, an welchem Orte noch sieben Bataillons von den westphälischen Regimentern zu des Fürsten Kolonne stießen. Der Zug geschah nun an der Mulde herauf, über Eulenburg, Wurzen und Döbeln bis Roth-Schönberg und Nossen, woselbst der König den grösten Theil des Heers zusammen zog.

Als man näher gegen Dresden kam, so fand man auch diesen Ort verlassen. Die Sachsen hatten bei Pirna ein verschanztes Lager bezogen. Der König, der keine Zeit verlieren konnte, schloß mit einem Theile seines Heeres die Sachsen ein, und mit dem andern gieng er weiter vorwärts, nach Böhmen.

Der nunmehrige Herr Oberstlieutenant von Ziethen, gehörte mit dem Markgräfl. Friedrichschen Regimente zum leztern Haufen, und gieng also, unter dem Befehl des Herrn Feldmarschalls Grafen von Gesler ebenfalls nach Böhmen. Hier kam es den 1sten Oktober zur lowositzer Schlacht, deren Umstände hier alle anzuführen, zu weitläufig seyn würde: ich brauche nur das zu berühren, was dabei den Herrn Oberstlieutenant Hans Sigismund von Ziethen betraf. Er hieb mit dem äussersten Muth und der grösten Standhaftigkeit in den Feind ein; nachdem er aber beim ersten Angriff das Pferd unterm Leibe verloren, und zwei Hiebe über den Kopf bekommen hatte, gerieth er in feindliche Gefangenschaft. Man brachte ihn anfänglich nach Budin. Aber nach vier Tagen ward er auf sein gegebenes Ehrenwort aus der Gefangenschaft entlassen.

Er gieng hierauf nach Dresden, wo er sich bis in den Monat December, da die Auswechslung beiderseitiger Kriegsgefangenen besorgt ward, aufhielt. Sodann langte er wieder bei dem Regimente an. Dieses hatte der König mit der Armee nach Sachsen gehen lassen, daselbst es überwinterte. Zu Grimma war das Hauptlager, und das Regiment stand theils in der Stadt, theils lag es in der Nähe herum, und machte sich allda zum neuen Feldzuge geschickt.

Mit dem Frühjahre des Jahres 1757. rückte das Regiment Markgraf Friedrich in die Kantonirungsquartiere bei Dresden; der Stab kam in das Dorf Plauen zu stehen. Gegen Ende des Aprils brachen die Preußen an verschiedenen Orten, fast zu gleicher Zeit, in Böhmen ein. Dieses Regiment gehörte zur Armee des Königs, und kam über Königswalde gleichfalls in Böhmen an. Der Zug gieng bis vor Prag. Inzwischen hatte dieses Regiment keinen Antheil an dem Treffen, welches der König und Schwerin dem Prinzen Karl von Lothringen und dem feindlichen Befehlshaber Broun, am 6ten Mai bei Prag lieferten, und dabei die leztern geschlagen wurden, weil es unter dem Oberkommando des Feldmar-

schalls von Keith vor Prag stehen geblieben war, um diese Hauptstadt unterdessen zu beobachten. Eben so wenig nahm es Theil an der Schlacht, den 18ten Juni, bei Collin, weil es mit zu der Armee gehörte, welche die Belagerung von Prag fortsezte. Allein dieses Treffen machte der Belagerung von Prag ein Ende. Der König führte dieses Heer bis Leutmeriz. Ein anderes zog sich unter dem Oberbefehl des Prinzen von Preußen, nach der Lausitz. Der König verstärkte selbiges mit einigen Völkern von seiner Armee, ließ aber den Feldmarschall von Keith mit einigen Truppen in Böhmen. Endlich zog sich derselbe, und mit ihm auch das Markgraf Friedrichsche Regiment nach Pirna in Sachsen zurück, und von da ebenfalls weiter hin nach der Lausitz.

Ob nun gleich einige Völker, unter des Fürst Morizens von Dessau Befehl, noch bei Cotta stehen blieben, so gieng doch dieses Regiment mit Keith zum Könige. Der feindliche Befehlshaber Daun konnte indessen zu keiner Schlacht bewogen werden; aber der französische Befehlshaber Soubise, und der Prinz von Hildburghausen suchten unter der Zeit in Sachsen einzudringen. Der König sahe sich also genöthiget seine Macht

abermals zu theilen. Er selbst gieng den Franzosen, Reichsvölkern und einigen Oesterreichern entgegen. Der Herzog von Bevern führte unterdessen eine andere Armee in der Lausiz gegen die österreichsche Hauptmacht an. Bei dieser leztern Armee befand sich auch das Markgraf Friedrichsche Regiment. Es gieng mit dem Herzog nach Schlesien, hielt die Kanonade bei Liegniz mit aus, und zog sich sodann bis Breslau. Hier kam das Regiment, welches der Herr Oberstlieutenant, Hans Sigismund von Ziethen anführte, auf dem preußischen linken Flügel zu stehen, den der Herr Generallieutenant, Hans Joachim, von Ziethen (unser nachheriger und eigentlich zu beschreibender Held) befehligte. Es war also mit unter den Völkern, die den österreichschen rechten Flügel, am 22sten November 1757, würklich aus dem Felde schlugen, und man war bis in die späte Nacht ganz der Meinung, daß es eben so gut auf dem rechten preußischen Flügel, als auch in der Mitte aussähe. Weil diese aber, wegen der gar zu großen Ueberlegenheit des Feindes, sich zurückzuziehen, genöthigt fanden, so gieng auch der linke Flügel auf erhaltenen Befehl durch die Stadt Breslau.

Unser Herr Oberstlieutenant ward besonders gerührt, daß alle Tapferkeit der Preußen, dem Könige die Hauptstadt nicht erhalten konnte. Das Heer zog sich bei Breslau vorbei über die Oder, und gieng nach Glogau ab, um Hülfe und Rath bei dem herzueilenden Monarchen zu suchen. Aber an diesem Orte befand sich der Herr Oberstlieutenant von Ziethen sehr übel auf, weshalb er allda zurückbleiben muste; das Regiment stieß indeß bei Parchwiz zum Könige, der aus Sachsen dahin gekommen war, Schlesien zu erlösen: auch glückte es ihm bei Leuthen dermaßen durch einen solchen Sieg, daß der Feind genöthiget war, Schlesien wieder zu verlassen.

Das Markgraf Friedrichsche Regiment hatte sich wie in andern Schlachten auch in dieser hervorgethan. Es hatte sogar eine feindliche Batterie erobert; aber unser Herr Oberstlieutenant hatte, wegen seiner Unpäßlichkeit, daran keinen persönlichen Antheil nehmen können. Er begleitete den König und das Regiment beim Abzuge mit Segenswünschen, und war vergnügt, daß auch das Regiment, das er anführte, solche Thaten verrichtete. — Der König sahe wohl ein, daß der Anführer dieses Regiments ein bra-

der Mann seyn und auf seine Pflicht halten müsse, weil er selbiges Regiment durchaus in gutem Zustande erhalten fand. Dies Bewußtseyn sowohl als des Königs Gnade dieserhalb machten ihn gesund.

Der Monarch hatte ihn kurz vor der oben erwähnten Schlacht, zum Generalmajor der Reuterei ernannt; er überging also die Stufe eines Obersten – und wenn hat Friedrich wohl etwas (besonders in der Art) ohne erhebliche, ohne weise Absichten gethan? – Dies ist einer der schönsten Beweise von dem Wohlverhalten des nunmehrigen Herrn Generalmajors Hans Sigismund von Ziethen. Ausserdem bestellete ihn der König zum Chef des Regiments, bei dem er sich schon seit 1741. Liebe und Achtung erworben hatte. Das Regiment behielt zwar den Namen Sr. Hoheit des Markgrafen Friedrich von Schwedt; aber alle Einkünfte sowohl als Anordnungen, gehörten von nun an ihm zu, und sind noch bis itzt – wie vorher auch noch vor dem Herrn von Ziethen – die Sache des jedesmaligen Inhabers dieses Regiments gewesen, und geblieben.

Der Herr von Ziethen ward wirklich schleuniger wieder hergestellt, als man anfäng-

fänglich nach seinen Gesundheitsumständen hätte vermuthen sollen, und kam bald nach vorbenannter Schlacht vom 5ten December, als Generalmajor bei dem Regimente und als Chef desselben wieder an. Er fand es vor Breslau; es ward demselben die Bedekkung der Kranken in Lissa aufgetragen; und es stand zu diesem Behuf bis zur Eroberung der Hauptstadt in Goldschmieden.

Und obschon die meisten von den königlichen Völkern zu Anfang des Jahres 1758. die Winterquartiere bezogen, so war doch für einige derselben an noch keine völlige Ruhe zu denken. Der Herr Generalmajor von Ziethen ward beordert, sich mit den Truppen zu vereinigen, welche Schweidniz einschließen sollten. Er hatte unter seiner Brigade schwerer Reuter, Driesen, Prinz von Preußen und sein Regiment Markgraf Friedrich. Er befolgte die erhaltene Ordre, und legte sein Hauptquartier in Merzdorf ein. Seine Brigade hatte es mit zween Feinden zugleich zu thun: sie muste die starke österreichsche Besatzung in Schweidniz beständig vor Augen haben, und alle Wachsamkeit gegen selbige anwenden; und zu gleicher Zeit wurden diese Völker von einem weit fürchter-

terlichen Feinde in den Quartieren *) selbst angegriffen.

Der sehr lang angehaltene Feldzug, Hitze und Frost, Regen und Schnee, hatten fast immer abgewechselt, wenn sie die beschwerlichsten Wege zurückzulegen hatten. Dies muste natürlich die Körper von Menschen und Vieh abmatten und entkräften; jetzt lagen sie, wie leicht zu erachten sehr enge beisammen, und hatten keine Gelegenheit sich zu erholen: mit Lust thaten sie inzwischen, was der Dienst des Vaterlandes und des Königs forderte, – aber sie waren Menschen. – Es schlichen sich Seuchen ein, wodurch immer einer von dem andern angesteckt wurde. So groß übrigens sonst ein fast unwiderstehlicher und natürlicher Abscheu gegen Kranke, bei dem Herrn Generalmajor war; so überwand er sich doch oft selbst, und trug durch Wohlthaten, und insonderheit durch gute Anordnung alles bei, was die Krankheiten mildern konnte. Er besuchte sogar einige in Person, und gieng andern mit gutem Beispiel vor. –

Die

*) Es waren solche für das Markgraf Friedrichsche Regiment, Bachholtz, Steupschen, Penkendorf und Mensker.

Die Einschließung der Vestung Schweidnitz dauerte bis zum 19ten März. Von diesem Tage bis zum 31sten desselben Monats, wurden alle Anstalten zur wirklichen Belagerung vorgekehret. In der Nacht vom 1sten zum 2ten April wurden die Laufgraben eröffnet; in der Nacht vom 15ten zum 16ten ward das Galgenfort bestürmt und erobert, und gleich darauf ergab sich die ganze Besatzung zu Kriegsgefangenen. Unser Herr Generalmajor, Hans Sigismund von Ziethen, bedeckte mit der Reuterei das Fußvolk, als die Laufgraben geöffnet wurden. Man brachte sogar die Reuter in den Laufgraben, selbst als Fußvolk, und mit gutem Nutzen. Den preußischen Soldaten findet man, überhaupt, zu fast allem geschickt. Er bindet sich an nichts, wenn es die Wohlfahrt des Vaterlandes und den Dienst seines Monarchen betrifft, und erwirbt sich gewöhnlich überall Ehre, die manche andere – oft aus blos übel verstandener Etikette – verloren haben.

Der König wollte, da er selbst nach Mähren gieng, seinem ihm gleichen Bruder, des Prinzen Heinrichs Königl. Hoheit, welcher Sachsen wider die Reichsarmee deckte, verstärken. Dem zufolge wurden einige Völker aus Schlesien, unter dem General

von

von Driesen, dahin abzugehen befehliget; der Generalmajor von Ziethen war mit seinem Regimente auch darunter begriffen. Dieses Heer hatte Anfangs die Erfrischungslager bei Dresden bezogen; das Markgräflich Friedrichsche Regiment rukte sodann in das Lager bei Freiburg, und nachher bei Tschopa, unter der Anführung des Generals von Hülsen. Der Herr Generalmajor von Ziethen aber war bei der Armee, die Prinz Heinrich unmittelbar befehligte. Der Prinz schickte Driesen nach Franken, und unterstüzte denselben, da er sich den fränkischen Gränzen näherte. Nach vollbrachter Ausführung des Herrn Generals von Driesen, kam derselbe und Ziethen nebst dem großen Prinzen ebenfalls in dem Lager bei Tschopa an.

Die Russen fielen in Pommern und in die Mark ein; sie gedachten alles aufzureiben. Man muste ihnen eine hinlängliche Macht entgegen stellen; Dohna war ihnen entgegen gegangen, und diesen muste der Herr Generalmajor von Ziethen verstärken. Unter seiner Anführung brachen demnach die zwei Regimenter: Prinz von Preussen und Markgraf Friederich aus dem Lager bei Tschopa auf, und vereinigten sich bei Frankfurt an der Oder mit dem Dohnaischen Korps. Mit dem-

demselben gieng der Generalmajor von Ziethen nebst seiner Brigade näher an Küstrin. – Hier kam das Schrekken übelgesinnter Völker, das Werckzeug der Siege des Herrn, hier kam König Friedrich mit einigen Truppen seinem Häuflein zu Hülfe. – Er gieng über die Oder, und der Russische Feldherr und Ober-Befehlshaber Fermor hob die Belagerung von Küstrin auf.

Der König grif die Russen mit ihren Horden bei Zorndorf an; Ziethen stand mit seiner Brigade auf dem preussischen linken Flügel. Er wuste zwischen Siegen und Sterben kein Mittelding. Vor der Spitze seiner Brigade brach er in den Feind; seine unterhabende Mannschaft folgte seinem Beispiel: sie sahn ihn in den dickſten Haufen mit solcher Geschwindigkeit einhauen, daß sie ihn aus dem Gesichte verlor; sie hieb in den dickſten Haufen nach, – sie machten, durch den Tod unzähliger Feinde, zur Aussicht Plaz; das Auge, welches vor Wuth gegen den Feind funkelt, bemüht sich mit den schärfsten Blikken den Feldherrn ausfindig zu machen. Die Brigade glaubt, der Staub und die vor ihr stehende Feinde verdekken ihren Ziethen; sie haut in immer frische Haufen ein, und stürzet selbige Gliederweise nieder. Aber auch da suchet sie ihren Ziethen vergebens.

Der

Der Befehl des Königs rufte sie auf den rechten Flügel; sie flog hin, und that auch dort brav, weil sie noch das Zureden ihres Ziethen zu hören glaubte. – Sie kam abermals auf den linken Flügel, und jagte endlich auch hier den Feind wieder vor sich her. Sie glaubte beim Vorrükken ihren General unter den Verwundeten zu finden, die auf dem Schlachtfelde lagen: sie rufte seinen Namen unendlich oft, aber ohne Antwort und vergeblich. Man fing an die Todten zu besichtigen, aber kein Leichnam zeigte die väterlichen Blikke ihres Anführers. – Man hat blos aus einigen Papieren, die er bei sich gehabt, und die endlich vorgezeigt worden, geschloßen, daß er den Tod des Helden fürs Vaterland gestorben, unerkannt entkleidet, von Wunden, Blut und Staube entstellt, und unbekannt in den Zorndorfer Gefilden begraben worden sey.

Es verlor sich also zwar sein Körper; allein sein Nachruhm bleibt wie seine Seele unsterblich. – So wie Romulus von einem schweren Gewitter überfallen wurde, als er mit dem römischen Rath das Wohl seines Staats überdachte, und da jeder der Rathsherren seine eigene Person wahrnahm verschwand, so verschwand Hans Sigismund

von

von Ziethen, wie in einer ägyptischen Finsternis, die der Staub verursachte, da ein jeder von der seinigen das Geschäfte des Königs verrichtete. So wie Rom, bis in die spätesten Zeiten gewis glaubte, Romulus sey in jenem Wetter unter die Götter aufgenommen worden; so wollen auch wir gewis glauben, daß bei dieser Gelegenheit Ziethens Seele zu den Heiligen Gottes sich emporgeschwungen habe, und noch und fernhin an jenem unbekannten Orte, den wir Himmel nennen, den Lohn seiner rühmlichen Thaten geniesse. – Aber Romulus entzog sich allein seinen Bürgern; Ziethen hingegen hatte Gefährten.

Ich hoffe bei meinen Lesern nicht allein Vergebung, sondern auch Dank zu erhalten, wenn ich hier zugleich die Namen der übrigen bekannt mache, welche in diesem harten Treffen ihr Blut mit dem Leben unsers Herrn Generalmajors, Hans Siegismund von Ziethen, dem Vaterlande geopfert haben. Auch sie verdienen dieses Andenken mehr als zu gut, und unser verewigter eigentlicher Held, Hans Joachim von Ziethen, würde, wenn es seinem Geiste zu wissen möglich ist, und er die Kraft besässe, meine Hand zu leiten, mir selbst einen Plaz in der Schrift zu seinem Anden-

denken, auch für diese Braven anweisen; gewis lächelte mir seine Seele, auch dieses Verfahrens halber, Beifall zu. – –

Namen der getödeten und verwundeten Offiziere in der Schlacht bei Zorndorf, am 24ten August von 9 Uhr des Morgens bis 7 Uhr des Abends im Jahr 1758.

1) Von der Garde dů Korps blessirt: Rittmeister von Wacknitz; Kornetts von Düring, und von Katt.

2) Von den Gens d'Armes blessirt: Oberstlieutenant von Schwerin, Lieutnants von Dolfs, von Krekwiz, von Platen; todt: Kornet von Dankelmann.

Vom Kürassier-Regiment Prinz von Preussen, blessirt: Rittmeister Friedrich von Wussow. Lieutenants: Christian Wilhelm von Behnen, Ludwig von Gühlen, Kornets Bogis'l. Friedr. von Kalbow, Adolph Phil. von Flothow, Johann Oswald Wilh. von Reibnitz.

4) Vom Regiment Markgraf Friedrich, blessirt: Lieutenant Friedr. Georg von Bardeleben, Kornet: Friedr. Wilhelm von Bornstädt. Todt und vermißt: Generalmajor Hans Sigismund von Ziethen.

5)

5) Vom Regiment Seidliz, blessirt: Rittmeister von Froreich, von Jagow, von Rohr, Lieutenants: von Bronsinsky, von Bandemer; Todt: Oberstlieut. von Katt, Kornets von Vetter, von Gumbrecht, vermißt und wahrscheinlich auch todt: Rittmeister von Wobser.

6) Von den Carabiniers, todt Kornet Karl Christian von Platen.

7) Vom Regiment Schorlemmer, blessirt: Generalmajor Gabriel Monod von Froideville, Major von Treskow, Lieutenants: von Keßler, von Somniz, von Schlichting, von Oldenburg, von Grape, von Wedel, Fähnrichs: von Negelin, von Heuking, von Dünker. Todt: Kapitain: von Wurmb, Lieutenants von Liepen, von Gröben.

8) Vom Regiment Normann, blessirt; Lieutenants von Wiedebach, von Jagow. Todt: Major von Papstein.

9) Von Czetteriz Dragoner, Major von Papstein, Kapitains von Schack, von Kremzow, Fähnrichs: von Podewils, von Oerzen. Todt: Lieutenant von Koppen.

10) Von Plettenberg, blessirt: Kapitain von Eberstein, Lieutenants: von Eberstein, von Kronhielm, vermißt und wahrscheinlich todt; Lieutenant und Brigademajor von Röder.

11) Von Platen: blessirt: Major von Krebs, Kapitain von Bärken, Lieutenants von Claussen, Friedrich Leopold von Platen, von Manstein, Fähnrichs: von Lahrisch, und von Trimanowsky. Todt; Oberstlieut. von Jurgas, Lieutenant von Collrepp.

12) Von Ziethen. Todt: Major von Heineke, Rittmeister von Frankenberg, Lieutnant von Möllendorf, Kornet Olffenius.

13) Von Ruisch, blessirt: Rittmeister von Reitzenstein, von Rohr, Lieutenants: von Schenk, von Korzhagen, von Gröben, von Schulz, Kornet von Schulz.

14) Von Malachowsky, blessirt: Lieutenant von Frank.

15) Grenadierbataillon von Wedel, blessirt Kapitain von Mosch, Lieutenants: von Czetteritz, von Stach, von Milkau, von Billerbek. Todt: Major von Wedel.

16)

16) Grenadierbataillon von Rohr, blessirt: Kapitain von Scholten, Lieutenants: von Berg, von Heidebrand, von Graffen.

18) Grenadierbataillon v. Kremzow. blessirt: Kapitains: von Kleist, von Seher, von Rose, Lieutenants: von Kittliz, von Bohlen. Todt: Lieutenants von Massow, von Linden, von Schlippenbach.

18) Grenadierbataillon von Kleist, blessirt: Major von Kleist, Kapitains von Rohr, von Reibnitz, Lieutenant Lezensky, todt: Lieutenant von Sojacinsky.

19) Grenadierbataillon v. Petersdorf, blessirt: Kapitain von der Mosel, Lieutenants: von Klützner, von Ratz, von Fresse, von Müllenheim, von Berge; todt: Lieutenants von Kleist, und von Weisse.

20) Grenadierbataillon v. Billerbek; blessirt: Kapitain von Bonin, Lieutenants; von Löben, von Eichstädt, von Kalkreuth, von Chlebowsky.

21) Grenadierbataillon v. Lossow; blessirt: Kapitain von Zitzwitz, Lieutenants von Manteufel, von Paiville, von Röder, von Glasenapp, Fähnrich von Westphal.

22)

22) Grenadierbataillon Burgsdorf, blessirt: Major von Burgsdorf, Lieutenant von Wedelstädt; todt: Kapitain von Schilling, Lieutenant von Sommerfeld.

23) Grenadierbataillon Nesse, blessirt: Fähnrich von Wegener; todt: Kapitains, von Korf, von Pful, Lieutenant von Briesen.

24) Regiment Kalkstein, blessirt: Majors von Ramin, Georg Detlof von Winterfeld, von Gosen, Kapitains: von Kalkreuth, von Lehmann, Lieutenants: von Reitzenstein, von Knobloch, von Podewils, Fähnrichs: von Winterfeld, und von Lepell.

25) Regiment Lehwald, blessirt: Oberstlieutenant Prinz von Anhalt-Bernburg, Kapitain von Studnitz, Lieutenants; von Caspari, von Wobser, Fähnrich von Hahnfeld; todt: Kapitain von Nostitz.

26) Regiment Fürst Moriz von Dessau, blessirt: Oberster von Steinwehr, Major von Plötz, Kapitains: von Herzberg, von Raumer, Lieutenants: von Schön, von Gerhard, von Crispini, von Quoß, Fähnrichs: von Magusch, von Rohwedel, von Münchow; todt: Major von Lempke, Lieutenant von Greiffenberg.

27) Regiment Dohna, blessirt: Oberst Georg Friedrich von Wegener, Major Christoph, Ludwig von der Mülben, Kapitains: Karl Gustav von Rosenkranz, Georg Heinrich Frieben, Heinrich von Hoverbek, Lieutenants: Wolf Heinrich von Zielinsky, Abraham von Wülner, Karl Matthias von Liezen, von Niesemeuschel, von der Mülben, Friedrich Wilhelm von Wegner, von Travenfeld, von Kempfen, Fähnrichs: von Bondeli, von Ostau, vou Ditmannsdorf, todt: Oberstlieutenant Johann Heinrich Roscius, Kapitain Gneomar Ernst von Jatzkow, Otto Bogisl. von Haak, Lieutenant Albrecht Wilhelm von Derschau.

28) Regiment Kanitz, blessirt: Oberstlieutenant Friedrich von Leckow, Majors: Leopold Albrecht von Lehwald, Johann Albrecht von Beyer, Kapitains: Georg von Urlsperg, Christoph von Lehwald, Lieutenants: Johann Gottlob von der Dekken, Karl Magnus Adolph von Rottorf, Rüdiger Christian von Kleist, Samuel von Bokum, von Sallet, von Prinzen, von Schilling, von Burchard, von Hoverbek, von Witten; todt: Kapitain Otto Friedrich von Prömock, Lieutenants: Sigmund Ernst von Knobloch,

von Sellecisacker, Fähnrichs, von Oelsen und von Magier.

29) Regiment Prinz von Bevern, blessirt: Kapitain von Arnim, von Prittwitz, Lieutenants: Kaspar Heinrich von Zitzwitz, von Borne, von der Gröben, von Russow, von Horwarth, von Schlieffen, von Arnim, Fähnrichs: von der Gröben, von Stockhausen; todt: Kapitain von Lettow und Lieutenant v. Barfuß.

30) Regiment Prinz von Preußen, blessirt: Major von Stechow, Kapitain von Bornstädt, Fähnrichs: von Borsdorf, von Dossow, von Klar, von Wolfersdorf, von Buchwitz, todt: Kapitain von Költsch, Lieutenant von Berg.

31) Regiment Forcade, blessirt: Generallieutenant von Forcade, Kapitain von Hallmann, von Burgusky, Lieutenant von Maltitz, von Zitzwitz, von Plothow, Fähnrichs: von Gladis, und Zitzwitz; todt Lieutenant von Quedenow.

32) Regiment Kreutzen, blessirt: Kapitain von Pflugk, von Kannacher, Lieutenant von Wulfen, von Seidewitz, Fähnrich von Engelhard, von Stryk, von Geusau; todt: Lieutenant von Donep, von Lölhöfel.

 33)

33) Regiment Seers, blessirt: Major von Thadden, Kapitain von Jatzkow, von Posadowsky, von Patzkowsky, Lieutenants: von Woisky, von Borne, von Talatzkow, Fähnrich von Salisch, von Lisander, von Schimonsky; todt: Major von Haugwitz, von Pirch.

34) Regiment Asseburg, blessirt: Major von Zersen, Lieutenants: von der Schulenburg, von Langheim, von Müller, von Friedensberg, von Merbach, von Kleist, von Nostitz, Fähnrich von Brietzke, todt: Lieutenant v. Wangenheim.

35) Regiment Below, blessirt: Majors: Christian Ludwig von Aschersleben, Johann von Schafstädt, Karl Otto von Schorse, Kapitains: Heinrich Ludwig Graf von Schlieben, Siegmund Woldemar von Reibnitz, Lieutenants: Johann Jakob von Zielinsky, Johann Wilhelm von Müllenheim, Friedrich Kasimir von Funk, Ludewig Wilhelm von Reibnitz, George Erhard von Schafstädt, Friedrich, Wilhelm von Bronsard, Ludewig August von Ostau, Fähnrich: Franz Friedrich von der Gröben; todt: Kapitain, Georg Ernst von Eppinger, Fähnrich von Kitzky.

36) Regiment Kursell; blessirt: Majors: von Below, von Troschke, Kapi-

pi-

pitain: von Bredow, (gestorben), von Gotschen, von Franken, Lieutenants: von du Moulin, von Wagner, von Götz, von Bandemer, von Wagner, von Tempsky, von Zedlitz, Fähnrich von Pelkowsky; todt Lieutenants: von Fengler, von Hauer.

37) Regiment Bülow, blessirt; Major von Jeetze, Kapitain: von Ihlenfeld, von Putkammer, Lieutenants: von Korswanten, von Woldek, von Kleist, von Windheim, Fähnrichs von Klinckowström, von Lepell; todt, Kapitain von Kleist, Lieutenant von Witzleben, Fähnrichs: von Bila, und von Heidebrek.

38) Regiment Rauter, blessirt: Kapitain Karl von Brunikowsky, Lieutenants: Alexander Karl Ludewig von Döppen, von Bruggen, von Kursell, Fähnrich von Lauson; todt: Oberstlieutenant Jakob Ernst von der Reck, Kapitain Johann Friedrich von Perband, Lieutenant Ernst Christian von Offenberg*).

*) Die oben nach Nummern angeführten Regimenter heissen itzt, wie folget: 1) als damals, Garde dü Korps, noch eben so, ietziger Commandeur ist, Major von Byern. 2) Gens-d'Armes, noch so, Chef: G. Lieut. von Prittwitz. 3) itzt Chef: Gen. Maj. von Backhof. 4) itzt Chef: Gen. Maj. Prinz Ludewig von Würtenberg. 5) itzt Chef. G. Lt. Graf von Görtz.

Görtz. 6) noch Carabiniers, itzt Chef: G. Maj. von Reppert. 7) Dragoner — itzt Chef: G. L. Baron von Posadowsky, 8) Dragoner — itzt Chef: G. L. Graf von Lottum, 9) Drag. itzt — Chef: G. Maj. von Götze, 10) Drag. itzt Chef: G. M. von Borke, 11) itzt Chef: der G. M. v. Brausen. 12) Husaren, itzt Chef: G. Maj. von Eben. 13) Husar. izt Chef: Gen. Maj von Hohnstock. 14) Husar. izt Chef: G. L. von Usedom, 15) Grenad. Bat. von Wedel, 16) Gr. izt: Oberste von Gillern. 17) Gr. von Kremzow, 18) Gr. von Kleist, 19) Gr. von Petersdorff, 20) Gr. B. von Billerbeck. 21) Gr. izt: Obrist Prinz von Holstein. 22) Gr. von Burgsdorf. 23) Gr. von Nosse 24) Infant. Regimenter, damals Kalkstein. izt Chef Gen. der Inf. von Möllendorf. 25) izt Chef. G. M. Graf von Wildau. 26) izt G. Lt. Graf von Schlieben. 27) izt G. Maj. von Romberg, 28) G. M. Graf Henkel. 29) izt: Gen. M. von der Golz. 30) izt noch Prinz von Preussen Command. Obr. von Borch. 31) izt G. M. von Lichnowsky. 32) izt: G. L. von Erlach. 33) izt G. L. von Schwarz, 34) izt G. L. von Knobelsdorf. 35) izt G. M. von Voß. (vorher 1786 Jung Rothkirch). 36) izt G. M. von Wolframsdorf. 37) izt G. Lt. von Pfuhl. 38) izt G. L. von Egloffstein.

Ich denke mit dieser Anmerkung einen eben so angenehmen als nüzlichen Dienst gethan zu haben. G — r.

Rei-

	Vermißte.				Pferde.		
Neeeie.	Ober-Officiere.	Unter-Officiere.	Spielleute.	Gemeine.	Todte.	Blessirte.	Vermißte.
G 1	—	—	—	9	71	12	—
G 8	—	—	—	—	132	62	—
Pe6	—	1	—	2	60	31	—
M 2	1	1	1	8	67	10	—
S36	1	—	—	—	109	98	—
C 6	—	—	—	—	47	23	—
S 5	—	—	—	—	351	72	—
N34	—	—	—	—	53	30	—
C42	—	—	—	—	84	74	—
P21	—	—	—	—	82	33	—
W60	—	—	—	29	76	79	74
H90	—	2	—	32	109	76	20
26	—	—	—	—	29	30	—
27	—	—	—	—	119	26	—
34.	2.	4.	1.	80.	1389.	656.	94.

In-

Görtz. 6) noch Carabiniers, itzt Chef: G. Maj. von Reppert. 7) Dragoner — itzt Chef: G. L. Baron von Posadowsky, 8) Dragoner — itzt Chef: G. L. Graf von Lottum, 9) Drag. itzt — Chef: G. Maj. von Götze, 10) Drag. itzt Chef: G. M. von Borke, 11) itzt Chef: der G. M. v. Brausen. 12) Husaren, itzt Chef: G. Maj. von Eben. 13) Husar. izt Chef: Gen. Maj von Hohnstock. 14) Husar. izt Chef: G. L. von Usedom, 15) Grenad. Bat. von Wedel, 16) Gr. izt: Oberste von Gillern. 17) Gr. von Kremzow, 18) Gr. von Kleist, 19) Gr. von Petersdorff, 20) Gr. B. von Billerbeck. 21) Gr. izt: Obrist Prinz von Holstein. 22) Gr. von Burgsdorf. 23) Gr. von Nosse 24) Infant. Regimenter, damals Kalkstein. izt Chef Gen. der Inf. von Möllendorf. 25) izt Chef. G. M. Graf von Wildau. 26) izt G. Lt. Graf von Schlieben. 27) izt G. Maj. von Romberg, 28) G. M. Graf Henkel. 29) izt: Gen. M. von der Golz 30) izt noch Prinz von Preussen Command. Obr. von Borch. 31) izt G. M. von Lichnowsky. 32) izt: G. L. von Erlach. 33) izt G. L. von Schwarz. 34) izt G. L. von Knobelsdorf. 35) izt G. M. von Voß. (vorher 1786 Jung Rothkirch). 36) izt G. M. von Wolframsdorf. 37) izt G. Lt. von Pfuhl. 38) izt G. L. von Egloffstein.

Ich denke mit dieser Anmerkung einen eben so angenehmen als nüzlichen Dienst gethan zu haben. G — r.

Rei-

	Vermißte.				Pferde.		
Ne- ei- e.	Ober-Officiere.	Unter-Officiere.	Spielleute.	Gemeine.	Todte.	Blessirte.	Vermißte.
G 1	—	—	—	9	71	12	—
G 8	—	—	—	—	132	62	—
P 6	—	1	—	2	60	31	—
M 2	1	1	1	8	67	10	—
S 6	1	—	—	—	109	98	—
C 6	—	—	—	—	47	23	—
S 5	—	—	—	—	351	72	—
M 4	—	—	—	—	53	30	—
C 42	—	—	—	—	84	74	—
P 21	—	—	—	—	82	33	—
P 60	—	—	—	29	76	79	74
H 90	—	2	—	32	109	76	20
26	—	—	—	—	29	30	—
27	—	—	—	—	119	26	—
34.	2.	4.	1.	80.	1389.	656.	94.

In-

N Ba	Zim- […]er- […]eute.	Ge- mei- ne.	Vermißte. Ober- Offi- ciere.	Unter- Offi- ciere.	Spiel- leu- te.	Zim- mer- leute.	Ge- mei- ne.
1 Grenad	—	96	—	—	—	—	—
1 Gr. R	1	91	2	1	1	1	62
1 Gr. Kr	—	162	—	—	—	—	5
1 Gr. Kl	1	171	1	5	5	—	166
1 Gr. Pe	—	153	—	—	—	1	26
1 Gr. Bi	—	110	—	—	—	—	—
1 Gr. Lo	—	91	—	—	—	—	27
1 Gr. Bu	—	142	—	5	3	—	79
1 Gr. Re	1	104	—	—	—	—	10
2 Musk.	1	138	1	—	1	—	8
2 Musk.	—	264	—	1	—	—	40
2 Musk.	1	237	—	—	—	—	—
2 Musk.	—	287	1	—	1	—	46
2 Musk.	—	482	—	1	1	—	85
2 Musk.	2	367	—	—	—	—	63
2 Musk.	1	131	—	—	—	—	7
2 Musk.	—	274	1	1	—	—	14
2 Füs. K	3	180	—	—	—	—	—
2 Füs. G	—	157	6	9	5	—	142
2 Musk.	—	367	—	—	—	—	—
2 Musk.	2	273	2	6	2	2	131
2 Füs. K	—	422	—	1	3	—	111
2 Füs. B	4	224	—	2	2	—	61
1 Musk.	—	142	1	6	2	—	220
Summ	17.	5065.	15.	38.	27.	4.	1303.

So

So sahe es also in der Schlacht bei Zorndorf aus, wo Preussens Militair in dem Herrn Generalmajor Hans Sigismund von Ziethen ein einstig grossen General wie bereits erwiesenen Held verlor.

Der Herr Generalmajor Hans Sigismund von Ziethen hatte sich zweimal in die besten Häuser vermälet. Seine erste Gemalin, hieß Sophia Anna von Platen, und war eine Tochter Sr. Exellenz des 1743 verstorbenen Generallieutenants Herrn Hans Friedrich von Platen, eine Schwester Sr. Exellenz des am 7ten Junius 1757. verstorbenen Generals der Cavallerie und Chefs des Königl. Preußl. 8ten Dragoner-Regiments, Herrn Dubislar Friedrich von Platen, des Herrn Domdekans in Camin George Ernsts von Platen, des Herrn Gen. Maj. und damaligen Chefs eines Dragonerregiments Leopold Johanns von Platen*), desgleichen der Frauen Präsidentin von Kleist, der Frau von Natzmer, und der Frau Oberstlieutenantin von Hirsch, rühmlichen Andenkens. In dieser ersten Ehe zeigte der Herr Generalma-

*) Er ward 1770 in Pension gesetzt, sein damaliges Regiment führet jezt der Herr Gen. Lieut. Friedrich Leopold von Bosse.

A. d. Verf.

major einen Herren Sohn und zwei Fräuleins Töchter, starb aber an den Kinderpokken im 6ten Monat der Schwangerschaft den 9ten Juny 1755. Nach der ersten Gemalin Tode wählte er zu seiner Gattin ein Fräulein von Podewils, aus dem Hause Wotzel bei Labes, die nach seinem Tode noch einen Herrn Sohn zur Welt geboren hat.

So viel mir wissend, hatte der Herr Generalmajor Hans Sigismund von Ziethen nur einen Bruder, nämlich den Herrn General-Lieutenant von der Infanterie, Christian Wilhelm von Ziethen, welcher mit gleich rühmlichen Eifer in dem namlichen Kriege unter Preussens Heere focht, der ihn aber überlebet; und erst im Jahr 1767 als Gen. Lieut. dimittirt und in Pension gesezt worden und 1778 den 18 April verstorben ist *), auch eine Schwester, Namens Elisabeth, welche mit George Daniel von Brunn vermält worden.

Der Herr Generalmajor Hans Sigismund von Ziethen war nur klein von Person, und hatte kaum 5 Zoll über das Preussische Militairmaas; war schwarzbrauner männlicher Ge-

*) Sein gehabtes Regiment hat izt der Herr Generallieutenant, Leopold Ludewig, Reichsgraf zu Anhalt.

Gesichtsfarbe, untersezter Statur und genoß eine gesunde Leibesbeschaffenheit. Immer ernsthaft, flohe er die Scherze. Seine Gesellschaften durften nicht sehr zahlreich, noch weniger aber rauschend seyn. Solte er einen Entschlus fassen, so machte er vorher alle nur mögliche Ueberlegungen; wenn er aber auch solchen endlich gefaßt hatte, so war er darinn fast unabänderlich standhaft. Hochmuth war ihm verhaßt, aber edlen Stolz, bewußte und gerechte Würde, drukte seine Miene bei jeder Handlung aus. Gegen den Soldaten schien er hart, hart gegen den Bürger. — Ich sage: er schien so. Allein dies verursachte sein Eifer für den Dienst seines Königs, und weil er eifersüchtig war, das etwa die Vorrechte seines Regiments leiden möchten. Er wußte, was der Soldat wissen soll, um seinem Vaterlande rechtschaffen dienen zu können, und gab bei allen Gelegenheiten Proben seines Muths und seiner Geschicklichkeit.

Er wußte, was ein Christ nöthig hat, um als ein evangelisch-lutherischer Christ ruhig sterben zu können. Sein ganzes Leben war nach dieser Vorschrift regelmässig. Niemand weiß von ihm Ausschweifungen, auch selbst diejenigen vermied er sorgfältig, welche man gewöhnlich bei dem Soldaten-Stande verzeih-

zeihlicher, als irgend in einem andern, hält. Er beschämte in seinem Wandel unzählige Heuchler. Er lebte unsträflich und erhielt die Kräfte dazu aus seinem Christenthume, davon er überzeugt war *).

Er lebte als Cato, und starb wie Romulus!

Dies mag als Einleitung zu der Geschichte unsers eigentlich hier zu beschreibenden Helden genug seyn. Ich könnte zu dem Ruhme dieses Geschlechtes mehreres anführen, wenn es der Raum erlaubte und ich es für nöthig hielt, denn nur allein vier berühmte Generalspersonen, stehen nunmehro, dieses Namens und aus diesem Geschlecht, in der Preussischen Militair-Geschichte verzeichnet, nämlich Herr Generalmajor Johann von Ziethen, welcher der erste Chef des izt von Scholtenschen Infanterie-Regiments (zu Stettin) war. Es wurde dieses Regiment aus Märkischen und Pommerschen Garnisonen,

*) Hr. Hans Sigismund von Ziethen war auch Lehnfolger der Ziethenschen Güter Wildberge, Logow, Wüstrau, Brum und Warensup.

nen, im Jahr 1677 errichtet, und in demselben Jahr, sogleich und zuerst, dem Herrn Generalmajor von Ziethen gegeben, und als dieser im Jahr 1688 starb, erhielt das eine Bataillon der Generalmajor Fürst. Ant. Günth. von Anhalt-Zerbst, das andere Bataillon bekam der Oberst Joachim von Horn, und gegenwärtig ist Chef dieses gesammten Regiments der schon genannte Herr Generalmajor von Scholten, seit dem Jahre 1786. Dann die beiden bereits mehr erwähnten Brüder und Generalmajors, Herrn Hans Sigismund und Christian Wilhelm von Ziethen, und endlich – unser nunmehr ebenfalls verewigter Held, Herr Hans Joachim von Ziethen, General der Kavallerie.

Aber eben wie man Beweise zur Heldenkrone dieses Geschlechts von Ziethen, und dazu Hans Joachim die schönste Perle ausmacht, durch diesen kleinen Abriß gegeben hat, so gut und leicht ist auch das rühmliche Alterthum dieses Stammhauses zu belegen, in welcher Absicht ich nur ein Beispiel durch den Herrn Georg Friedrich von Ziethen anführen will, welcher bereits 1728. am 7ten April, mit dem Ritterschlage zu Sonnenburg beehret wurde. Wer es weiß, daß nur 16

Schildige von Adel der Ehre des ritterlichen Johanniter-Ordens fähig sind, wird auch hierwider nichts einzuwenden haben.

Unser nunmehriger und eigentlich zu beschreibender Held, Herr Hans Joachim von Ziethen, ward am 18ten Mai im Jahr 1699 zu Wustrau im Ruppinischen (ein Dorf zwei Stunden von der Stadt Ruppin gelegen), geboren. –

Es ist fast allgemeines Schiksal, daß nur selten künftige grosse Männer im Ueberflusse geboren werden, und wenn der Fall ja eintritt, – wie es denn geschehen ist und noch geschieht – so findet man doch die Wahrheit von dem Saze beinahe durchgängig bestätiget, daß Widerwärtigkeiten und Hindernisse ihre Talente und persönlichen Tugenden anfeuern und bilden müssen. Im erstern vom Glücke fast allgemein stiefmütterlich behandelnten Falle war auch unser Held, der unter Lorbeern seiner Thaten nun ruhende Herr Geral Hans Joachim von Ziethen.

Die Aeltern dieses grossen Mannes besassen den kleinsten Theil des genannten Dorfes Wustrau, und waren in nur sehr mittelmässigen Glüksumständen, so, daß sie ihm

auch

auch erst im dreizehnten Jahre seines Alters einen Hofmeister halten konnten.

Ob nun gleich die glücklichen Anlagen zu grossen Folgen in den Knaben schon von der Natur gepflanzt seyn müssen, und sie es auch in dem jungen Ziethen sichtbar waren; so trug das Bewußtseyn der minder glänzenden Glüksumstände seiner Aeltern und insonderheit die Vorstellung, daß er sich aus derselben Nachlasse wenig oder kein Vermögen zu versprechen hatte, um seiner Geburt gemäs zu leben, gewis auch sehr vieles bei, jene glükliche Ambition zu erregen, welche dem auf-aufmerksamen Beobachter immer grosse Erwartung – ja durchgängig nach Verhältnis und Stande – darbietet. Dieses Bewußtseyn und jene sich glücklich entwickelnde Ambition, war also auch, mehr als wahrscheinlich, ein starker Trieb für den Keim zum grossen Manne, der in unserm jungen Ziethen lag. Alles suchte er zu benuzen, sogar im Körperlichen auch sich ordentlich zu halten; denn die Ambition, (ich weis dieses Wort mit keinem treffenden deutschen Ausdrucke umzutauschen, und eine beständig zu wiederholende wortreiche Umschreibung und doch nur armselige Definition würde meinen Lesern eben so langweilig seyn, als mir lästig werden), jene

fruchtbare Mutter guter Bestrebungen, macht stark, sich durch Hindernisse durchzuarbeiten.

Das Kind von Mutter Luxus, war in den Jugendjahren Ziethens, noch nicht so stark auf den Beinen, daß es so geläufig die engen und oft sehr steilen Treppen des Bürgerhauses so gut auf und abschlüpfen konnte, als auf den glatten Marmorsälen der grossen rasen, wie izt; – Dazumal war z. B. ein geflochtener Haarzopf das, was gegenwärtig ein hochgethürmtes oder niedergebrenntes oder ins Angesicht gestrichenes, gekräusseltes, bepudertes und gefaltetes u. s. w. Haupthaar ist. Um sich jedoch auch da nach der Mode einigermasen ordentlich zu halten, eilte der junge Ambitionvolle von Ziethen, so oft wie der Sonnabend kam, nach der Stadt Ruppin, um sich dort einen solchen Zopf flechten zu lassen. Er schämte sich weder, noch lies er sich die Mühe hart ankommen, diesen zwei starke Stunden weiten Weg alle Wochen zu Fusse zu machen, und dies um eines solchen Zopfs willen, der dann wieder bis zum nächsten Sonnabend dauern muste. So geringfügig und gar klein diese Anekdote manchem von meinem Leser scheinen mag, so wird sie es doch nicht allen und besonders dem Ka-

rakterbemerker am wenigsten seyn, der immer solche Züge am fleissigsten sammlet und suchen muß, wenn er die folgenden grössern spähen will. – So konnte Pünktlichkeit in Ansehung des geflochtenen Haarzopfes, die dabei obwaltende Ambition nach Maasgabe des Gegenstandes und des Alters, sehr wohl die Grundlage zu einer wichtigern Ambition, Promptüdidät und Punktualität in spätern Jahren werden, und – sie ward es, so wie man oft im Gegentheil kleine Jugendnachlässigkeiten später hin und zu alten Ausschweifungen immer mehr anwachsen sieht.

Endlich glückte es doch dem jungen Herrn von Ziethen, daß er wie schon erwähnt, im 13ten Jahre seines Alters den gehörigen Unterricht zur weitern Ausbildung seiner wissenschaftlichen Anlagen von einem Hauslehrer bekam. Lange weilen solche Köpfe nicht, wie der des jungen Ziethen war, denn sie sind nicht unthätig. Sie eilen und bestreben sich mit Eifer die Ehrenbahn zu erreichen, und auf selbiger so schnell wie möglich höher aufzuklimmen. – Auch unser Held eilte schon in seinem funfzehnten Lebensjahre sich Ruhm zu erringen; in welcher Absicht er, noch unter dem Könige Friedrich Wilhelm, in Kriegsdienste trat.

Er wurde zuerst als Junker oder Freikorporal bei dem Schwandischen (izt von Bevillischen in Frankfurt an der Oder gelegenen) Infanterie-Regiment angestellt. Er bildete und zeichnete sich gar bald aus; er wurde Subaltern-Offizier, und diente in diesem Regimente bis zum ältesten Fähnrich herauf; aber weiter stieg er darin nicht vorwärts. Denn als dieses Regiment im Jahr 1723 der General-Feldmarschall von Schwerin bekam, fand er einiges Misbehagen im weitern Dienst dabei, weil sein guter Wille und Eifer für seinen Posten, entweder verkannt oder doch nicht so ganz, wie es seyn sollte, von izt an, nicht mehr bemerkt zu werden schien.

Der genannte und auch rühmlichst als Held verewigte Generalfeldmarschall von Schwerin kam aus Herzoglich-Meklenburgischen Diensten als Chef zu diesen Regimente; Er brachte viele Anverwandte, und unterschiedliche ausländische Offiziere mit, davon dann verschiedene, als Offiziere beim Regimente angestellt, und dadurch das Fortrücken der ältern gehindert wurde. Welcher Umstand nun freilich keinem Offiziere von Ambition gleichgültig sein konnte, am wenigsten aber war dieses von Ziethen zu vermuthen, noch auch

zu verlangen: er war ältester Fähnrich, war schon 24 Jahr alt, hatte bereits neun Jahre dem Königlichen Hause gedient, muste immer jüngere noch kaum dem Namen nach gediente — Leute, über sich wegspringen und fremde Offiziere bei Besezung von Lieutenants-Stellen sich vorziehen sehen — Ein Mann, der Ambition hat, wird sehr erschüttert, wenn er, Troz aller Treue in seinem Berufe, übergangen wird, wenn ihm jüngere und neue Diener des Staats vorgezogen werden. Welches hier, wie gedacht, bei Ziethen der Fall war. Ihm, dessen Thätigkeit, dessen Eifer, dessen Begierde sich höher zu schwingen, unverdrossen unermüdet war, ihm legte doch das Glück neue Hindernisse in den Weg.

Dreimal suchte Ziethen das Auffallende zu besiegen; aber zum viertenmale verlor er alle Fassung, da er abermals übergangen wurde. Er fordete seinen Abschied, den er auch sogleich erhielt. Hierauf begab er sich wieder auf sein väterliches Gut nach Wusterau, und blieb auch daselbst eine geraume Zeit, bis ins Jahr 1726.

Einen Diensteifrigen sucht man immer wieder; und dieses erfuhr auch Ziethen zu seinem Ruhme. In eben erwähnten 1726sten

Jah-

Jahre wurde das damals Wuthenowsche gegenwärtig Posadowskysche Dragonerregiment in Preussen, von 5 auf 10 Schwadronen vermehrt! hierbei und zu dieser Zeit ward Ziethen als Lieutenant angesezt. Allein diese gute und wegsame anschauliche neue Laufbahn unsers Helden war bald wieder geendiget. – Jede neue Laufbahn giebt neuen Muth, und selbst gefühltes Verdienst, läßt alles Kriechende verabscheuen. –

Der Kommandeur seiner Schwadron war ein harter Mann, in dessen Karakter sich Eigensinn, Rechthaberey und Stolz vereinigten. Was Wunder, wenn Ziethen mit ihm bald Händel bekam! – denn, wer mag Aeusserung dieser drei Eigenschaften gegen sich, und auf ungerechte Weise gern vertragen, dessen Blut noch so viel Umlauf hat, daß es nicht im Sommer sogar gefriert? – Es ward ihm verschiedentlich sehr nahe gelegt, aber einsmalen gediehe die Sache doch noch so weit, daß Ziethen den Kommandeur wirklich ausforderte; inzwischen kam ihm diese Uebereilung seiner Hize ziemlich theuer zu stehen: denn der Kommandeur schlug den Zweikampf aus, und sorgte dafür, daß Ziethen ein halbes Jahr als Arrestant auf die Festung gebracht wurde. Wie drükkend dergleichen

chen Strafen für einen solchen feurigen Kopf sind, als Ziethen hatte, läßt sich leicht denken.

Und kaum war er seines Arrestes entlediget und bei der Schwadron wieder angekommen; so schien sich auch schon wieder ein neues trübes Gewölk vor seinen Glüksstern zusammen ziehen zu wollen: denn nun wolten die andern Offiziere keine Dienste mehr mit dem Kammandeur thun, und ihn nicht eher dafür wieder erkennen, bis er sich mit dem Lieutenant von Ziethen geschlagen habe. Der Kommandeur ward also nunmehro zum Duell gezwungen, den jedoch izt Ziethen so viel als möglich vermied, weil es ihm das erstemal nicht gut bekommen war, und um also seine ihm theure Freiheit nicht wieder zu verlieren. Er wolte sich durchaus nicht mehr zu diesen vermeintlichen Ehrenrettungen verstehen; allein endlich wurde er überfallen, und somit wider seinen Willen gezwungen, sich zu vertheidigen. Der Duell begann; man schlug sich, und – welch ein Unglük! – Ziethens Degen sprang in der heftigsten Attake seiner von Gegenpart. – So häufte von jeher das misgünstige Geschick, bei großen ausserordentlichen Köpfen die Widerwärtigkeiten, damit sie sich desto höher schwingen möchten. – Ganz ausser sich vor Hize über

die

die nicht im geringsten Rücksichtnehmung, seines Gegners und desselben nun trozende Rache warf er ihm daß Gefäß ins Gesicht, grif nach einer hölzernen Stange, gieng damit seinem Gegner von neuem zu Leibe, und vertheidigte sich hiermit so gut wie ihm möglich war. Beide entzweite Krieger wurden nun arretirt; der Kommandeur kam auf die Vestung, und Ziethen ward kassirt.

So umhült eine dunkle Wolke die alles belebende Sonne, oft, wenn man meint, daß sie am schönsten und wärmsten schimmere; aber bald ist die dunkle Wolke zertheilt oder vorüber gezogen, und die Sonne spreudet nach dieser kleinen Entberniß, nun ihre Stralen nur desto glänzender, eindringender und wohlthätiger um sich. — — Dies geschah auch in Absicht des Geschicks mit unserm Ziethen. Der vorlezt verstorbene König von Preussen, Friedrich Wilhelm, vermehrte das nicht lange, erst errichtete Beneckendorfische Husarenregiment, eben das, welches in der Folge unser Held erhielt, und an dessen Spitze er oft wunderbare und fast unglaubliche Thaten verrichtet hat. Dieses Regiment ward im Jahr 1730 aus theils neugeworbenen, theils ausgehobenen Leuten, welche das erste, damals Dokumsche itzt

Czetteritzische Husaren-Regiment abgeben muste, nur eine Kompagnie stark errichtet, und dem Oberstlieutenant Wilhelm von Beneckendorf gegeben. Im Jahr 1731 kam die zweite, und 1732 die dritte Kompagnie dazu. Im Jahr 1733 ward es eigentlich zu einem ordentlichen Regimente formiret, ergänzt, und auf drei Eskadronen gesezt, aus Leuten, die zum Theil die Reuterei abgeben muste, die aber auch zum Theil von der Infanterie, besonders von den Grenadieren, genommen wurden. Bei dieser Veränderung geschah es denn, daß Ziethen in benannten Jahre 1733 auch wieder in Militairdienst gelangte. Es wurden zu Anstellung in diesem Regimente recht tüchtige und lauter persönlich tapfere Offiziere gesucht. Der Lieutenant von Ziethen ward dem Könige als ein solcher vorgeschlagen, auch sogleich von ihm beliebt und bei dem Regimente wieder als Lieutenant angestellet.

Und hier geschahe es, wo er vollends die ganze Richtung zum Helden erhielt, und seine Anlagen dazu die völlige Ausbildung erlangten. Hier war es, wo er ein halbes Jahrhundert durch, das Lob seiner Monarchen, die Bewunderung der Kenner, und die Ehrfurcht aller Untergebenen sich im reichlichsten Maase erworben hat.

Nicht

Nicht lange nach Ziethens neuer Anstellung bey gedachtem Husaren Regimente, sendete der König Friedrich Wilhelm, im Jahre 1735, zu der Reichsarmee am Rhein gegen die Franzosen 10,000 Mann ab. Ziethen trat darunter als Volontair mit 100 Pferden. Hierdurch bekam er Gelegenheit seine Ausbildung erst recht gehörig anzufangen und praktisch auszuführen; er that dies auch, unter dem dort kommandirenden General Baronai, mit dem besten Erfolg; er zeigte seine persönliche Tapferkeit und Gegenwart des Geistes bei vielen Vorfällen; und von seinem Könige erkannt, kehrte er belohnt, als Major, das folgende Jahr 1736, zurük.

So glorreich endigte sich der erste Feldzug, den der große Ziethen mitmachte, für ihn. In der That ist Ziethens Lebens- und Thatengeschichte eine wahre Norm für junge Krieger, welche einst gleiches Ziel erringen wollen; aber sie müßen auch eben so viel Lust in Geschäften zeigen, wie er; müssen mit gleichem Eifer auszuharren wissen, mit gleicher Standhaftigkeit dem wiedrigen Geschikke Troz bieten, mit Muth vieles zu überwiegen, und mit vermehrenden Eifer alles durchzusetzen, ohne Ruhe, bestrebt

seyn

seyn; und dann werden, müßen sie – es wäre ausserordentliche Ausnahme in dem Reihengange der Dinge des Schiksals, wenn dies nicht geschehen sollte – ihre gute Absicht erreichen, den Lohn des Helden überkommen, den Kranz der Ehre und den Lorbeer des Nachruhms erringen. – Als Herkules und alle alte, sogenannte Halbgötter die ersten Beschwerlichkeiten überwunden hatten; so wurde das neidische Schiksal ohnmächtig, und alle künftige große Thaten, die sie verrichteten, schienen gleichsam ein Spiel für sie zu seyn. So gieng es in allen Dingen, welche Epoke machen solten von jeher, so ist es noch, und eben so wird es auch bis ans Ende der Welt fortdauren. Wer vieles und grosses unternimmt, findet auch viele und grosse Gegenhindernisse. Alltägliche und gewöhnliche Unternehmungen erregen kaum Beobachtungen, und das thun was ein jeder anderer auch kann, erweckt nicht einmal Neugierde – man läßt ihn machen was er will, ohne Lob und Tadel – sein Kopf ist gewöhnlich wie alle andere Köpfe, und es bleibt auch am Ende beim alten, und wird nichts neues. Aber die Aufführung eines Kopfes mit Feuer und Geist belebt, ist anders, wie die von denen, welchen diese beiden Eigenschaften mangeln; schon sein erstes Begehen fällt auf, weil

seine Handlung durchaus andern fremd und unnachahmbar ist, mit jedem Tritt, den er nun über die gewöhnlichen Gränzen thut, wird neue Aufmerksamkeit und Neugierde zuerst erregt, dann folget Neid, und endlich lodert Haß in Flammen der Verfolgung auf; aber ein solcher Kopf mit Feuer und Geist angefüllt, wird dann auch gewöhnlich mit Muth und Standhaftigkeit belebt und von ausharrenden Eifer regiert, den seiner guten Sache gewis, am Ende Gleichmuth gegen niedrige Absichten, die seinem scharfen Blick nicht lange verborgen bleiben können – gestählt: und nach Vereinigung dieser Tugenden dringt, muß er durchdringen, überwindet, zermalmet er jedes Hindernis, und erbauet sich aus den Trümmern einen Trohn. – Wahrlich! so geht es durch den Reihengang der Dinge hin, wodurch grosse Absichten erreicht werden sollen: der Eintritt ist nie gewöhnlich, und der Verfolg nimmer ohne hindernde Begleitung; aber durch thätiges Ausharren, durch ununterbrochene, mit Klugheit beflügelte Fortschritte, ohne Ausbeugung, wird doch endlich der Ruhepunkt erreicht. Die Geschichte erzählet dieses vielfältig, und die Erfahrung stelt davon täglich unwidersprechliche Beweise auf. – Auch dieses zeiget sich an unserm grossen Helden, dem Herrn General Hans Joachim

chim von Ziethen. Kaum hatte er alle die grossen Widerwärtigkeiten besiegt, kaum war er in dem rechten Standpunkte eingetreten; so gieng alles leicht, und zur Bewunderung seiner Zeitgenossen machte ihn das, nun von ihm besiegte Geschick, zu seinem Liebling.

Ich wiederhole es nochmals, daß Ziethens Lebens- und Thatengeschichte eine der schönsten, lehrreichsten und nützlichsten Vorlesungen auf dem Katheder im Hörsaale, wo junge, und fähig genug sich zeigende Krieger zu einstigen Helden gebildet werden sollen, abgeben könnte. Ueberhaupt müßten alle Handbücher, solcher Lehrer, die dem werdenden Helden und Staatsmanne zur Norm aufgeschrieben werden, sämmtlich aus der Geschichte gewebt, durch erfahrne Beyspiele bestätiget und mit geschickter Anwendung, wo nicht durchaus, doch in den mehresten und in allen wichtigen Fällen wahrhaft realisirt werden können. Das sollte freylich der Zweck – aber nicht allein der gedachte Zweck, sondern auch der wirklich gemachte Ertrag von allen Hand- und Lehrbüchern seyn. Ein solches Lehrhandbuch könnte als das erste und vornehmste zur Bildung junger Offiziere und wohl auch älterer – ein kernhafter Auszug von den Leben und Tha-

Thaten insonderheit solcher Helden seyn, welche theils noch nicht lange vor unsern Daseyn ihre Laufbahn beschlossen hätten, theils noch selbst unter unsern Augen mit ihren errungenen Kränzen einher wandelten; denn was das Auge sieht, führt schneller zum Herzen, und was das Ohr von tönender Stimme lebender Zeugen hört, haftet fester, als was Sinnbilder und tode Buchstaben durch Ungewißheit im Lobe und zweideutige Handlungen als Wahrheit predigen. Ganz alte Muster wären daher als nur vergleichende Aufführungen beizubringen, jedoch nie ohne treffende Reflektionen des Lehrers. Der Vortrag müßte edel, wie der Gegenstand selbst, die Behandlung bündig, wie der rasche Gang der Handlung selbst, Ausdruck und Sprache markigt, kraftvoll, nachdrücklich und eindringend seyn, wie die Beispiele es selbst sind, und seyn müssen, wenn sie haften und wirken sollen. Aber was will ich mit diesem allen sagen, und wohin habe ich mich verirrt? Wo findet man ausdrücklich einen Lehrstuhl bestimmt zur leichtern und schnellern Ausbildung des Kriegers? Wozu also auch alle diese Anrathungen und Vorschläge? – Aber freilich Wunder über Wunder, daß noch kein Soldatenfreundlicher Fürst – darauf verfallen ist, und noch mehr bei den

so zahlreich beliebten Institut und Akademie anlegensreichen Zeiten darauf verfallen ist, eine Bildungsakademie für junge Krieger zu errichten! da man doch so viele Pädagogien der Erziehung und zur Aufklärung in andern Ständen, Akademien der Wissenschaften, ökonomische, naturforschende Gesellschaften, und wie sie alle Namen haben mögen stiftet, Edukationsräthe ernennet, Mitglieder spekulativer – oft nur oberflächlicher Kenntnisse – bestätiget u. s. w. aber noch keinen eigentlichen Professor oder Lehrer für Offiziere und das Militärwesen irgendwo bestimmt angesetzt findet noch zu nennen weiß. *) Just als wenn dieser Stand, der doch in allem Betracht der vornehmste und wichtigste unter den übrigen allen ist, der den Kern des Ganzen ausmacht, und als solcher das Gesammte halten muß, wenn eines nicht über das andere fallen und am Ende nicht alles nach und nach zu Grunde gehen soll, dieser Stand, der die Force und Ehre, von jeher, aller Staaten ausgemacht, und diesen Vorrang auch schon in den dunkelsten Zeiten selbst bei den wildesten Völkern behauptet hat, daß ein sol-

*) Ich nehme die einzige Militairakademie in Stuttgard aus, die, ob sie gleich noch keineswegs dem Zwekke ganz entspricht, doch schon eine frohe Aussicht gewährt. Gr.

solcher Stand, sag' ich, nicht wenigstens eben die Aufmerksamkeit und Pflege erhält, wie alle andere Stände – just als wenn das Wichtigste von allem am leichtesten, und das Weitläuftigste am schnellsten zu lernen, und das Allumfassende ins Unendliche wirkende durch sich selbst spielend ohne Mühe, und gleichsam durch Fortrükkung wie das Avancement sich gäbe, begreifen, erlernen und ausführen lasse. In einzelnen Beispielen liegt zwar Wahrheit, aber dasselbe findet man auch in allen andern Ständen, und genau besehen, – wird man bei einem so gut wie bei dem andern einleuchtenden Beispiele ungeheuer überstandene Hindernisse entdekken, durch die hindurch zu kommen viele Zeit und Anstrengung erfordert wurden – diese Beispiele machen also keinen gültigen Widerspruch aus, aber Lehrern zur Erleichterung für den jungen Krieger können sie vortheilhaft werden. Doch der hierüber auch nur zu skizzirende Plan ist zu wichtig, als leicht übergangen zu weitschichtig um kurz behandelt zu werden, zu viel umfassend als hier Raum entbrochen werden kann. Aber vielleicht bin ich nicht ganz ohne gefühlten Wink einige Augenblikke abgeschweift, vielleicht wird nicht alles Spreu, die der Wind ins Wasser wehet, ehe sie noch die Erde erreicht, vielleicht

wur-

wurzelt noch ein Körnchen am Ufer, und fruchtet der nahen Befeuchtung um so schneller. Gern würde ich den Wasserträger dazu abgeben.

Vom Jahr 1736. an genoß unser Held, der Herr Major Hans Joachim von Ziethen, zwar die verdiente Ruhe, jedoch keinesweges unthätig, vielmehr machte er sich durch Diensteifer immer mehr der Gnade seines Königs werther und würdiger. Aber auch diese scheinbare Ruhe war nicht von gar langem Bestande; denn im Jahr 1740. erfolgte der Tod seines gnädigen Königs, Friedrich Wilhelms. Dieser Verlust schmerzte ihn zwar, doch wurde auch ihm, wie allen, die Tronbesteigung Friedrichs des Großen, wahrhaft lindernder Balsam.

Mit genanntem Jahre 1740. also ward unsers Helden Ruhe unterbrochen; aber mit eben diesem Jahre ward auch für ihn die wichtige Laufbahn eröffnet, auf der er bis zu einem so hohen Standpunkte des Heldenruhms gelangt ist, auf dem wir ihn nun bewundern. Als sein nunmehriger neuer König, Friedrich der Große, kaum den Tron bestiegen hatte, so suchte er auch bald seine, von Europa anerkannten Forderungen auf Schlesien gel-

tend zu machen, welches Recht ihm aber der Wiener Hof verweigerte. Nach allen gepflogenen aber vergeblichen schriftlichen Unterhandlungen, war der Krieg unvermeidlich, und die Königin von Ungarn, Maria Theresia, ließ es aufs äusserste kommen. Nach allen vergeblichen Versuchen also, die Sache in der Güte beizulegen, ließ der König von Preußen den fremden Ministern an seinem Hofe, und ihren Höfen durch seine Gesandten die Ursachen dieses Schritts in schriftlichen Erklärungen anzeigen. Es hatten bereits, bald nach dem Tode des Kaisers *), verschiedene Regimenter den Befehl

*) Kaiser Karl, der sechste, starb am 2ten Oktober früh Morgens um 2 Uhr, und die Kaiserin Anna Iwanowna von Rußland, folgte ihm am 28sten Oktober Abends um 9 Uhr, desselben Jahres 1740, im Tode nach. Diese beiden Todesfälle waren eben so viele Signale zu den gewaltigen Katastrophen, welche nun erfolgen sollten. Insonderheit kündigte der Tod des Kaisers die heftigste Erschütterung des Staatssystems der Welt an. Karl der 6te hatte zwar geglaubt, durch die errichtete pragmatische Sanction die Erbfolge in seinen Ländern und Königreichen festgesetzt, und durch die Gewährleistung fast aller Mächte in Europa, (der Garantien in der pragmatischen Sanction sind 11. worunter die

spani=

Befehl zum Aufbruch erhalten; und der Generalfeldmarschall Graf von Schwe-
rin,

spanische und französische die feyerlichsten sind, die auch bereits ihren Kronen allen den Nutzen gebracht hatten, den sie damit bezwekken wollten.) die er in allen Unterhandlungen mit ihnen zum vornehmsten Gegenstande machte, und ihrentwegen oft wesentliche Vortheile aufopferte, vor aller Anfechtung gesichert zu haben. Allein eben diese übertriebene Sorgfältigkeit um die Gewährleistungen derselben, war wirklich schon eine Ahndung, daß sie nicht ohne Anfechtung bleiben würde; zumal da seine Minister nicht aufrichtig genug waren, die Erfüllung der Bedingungen anzurathen, unter welcher eine und die andere geschehen war. Die Königl. Preußl. Gewährleistung derselben war schon durch den Traktat von 1726, der zu Wusterhausen gezeichnet worden, geschehen; und der König hatte sich dagegen bedungen, daß der Kaiser ihm zum Besiz oder zur unstreitigen Nachfolge in Jülich und Bergen in kurzer Zeit helfen, oder ihn deshalb aus eigenen Landen schadlos halten solte. Da nun keines von beiden geschehen war, so konnte des Königs nachmaliger Beitritt zur Garantie des Reichs ihn auch nicht weiter binden. Denn dieser Beitritt gründete sich auf die Bedingunge des Wusterhausischen Traktats, mit dessen Erfüllung der kai-
ser

rin, muste bei Crossen 30000 Mann zusammenziehen, während der Zeit, daß die Mi-

serliche Hof dem Berlinischen immer noch schmeichelte, so wenig er ihn auch zu halten willens war. So standen also die Sachen, als Kaiser Karl der 6te die Welt verlies, und seine älteste Erzherzogin Tochter, Maria Theresia, die Gemalin des Grosherzogs von Toskana und Herzogs von Lothringen, Franz Stephans, Besiz von den hinterlassenen Königreichen und Ländern des Hauses Oesterreich nahm, obgleich der Kurbaiersche Gesandte zu Wien der Graf von Perusa, darwider feierlichst protestirte. Denn Kurfürst Karl Albrecht von Baiern, hatte zwar 1726 bei Gelegenheit seiner Vermälung mit der zweiten Josephinischen Erzherzogin, Maria Amalia den Rechten und Ansprüchen derselben an die österreichschen Lande zum Vortheil der Nachkommenschaft Kaiser Karls, des 6ten entsaget, allein er glaubte nicht, daß dies seinen andern Rechten, die er Kraft des Testaments Kaiser Ferdinands des 1ten des Vaters seiner Oberältermutter, zur Nachfolge bei Abgang des österreichschen Mannsstammes zu haben sich einbildete, zum Nachtheil gereichen würde. So dachte und handelte er. Aber es ist kaum glaublich, daß diese gekünstelte Herleitung der baierschen Rechte an Oesterreich anderswo als zu Versailles ihren Ursprung ge-

Minister des Königs zu Wien, alles thaten, die Königin zur Erfüllung der gedachten For-
de-

genommen haben solten. Wäre sie zu München selbst gemacht worden, so ist sehr zu verwundern, warum man nicht bei dem Bruder-Vergleich Kaiser Josephs und König Karls von 1703 schlechtweg geblieben ist, in welchen den Josephinischen Erzherzoginnen der Vorzug in den Deutschösterreichischen Landen ausgemacht war, und welchen Karl in der That nicht Recht gehabt hatte, durch seine Sanction eigenmächtig umzustossen. Allein dem Kabinette zu Versailles war nicht mit den Rechten der Josephinischen Prinzessinnen gedient; denn darnach hätten den Carolinischen Erzherzoginnen gleichwol die Italienischen und Niederlande nicht streitig gemacht werden können, und der Kardinal Fleury hatte doch diese schon längst zu einem Erbtheil für den spanischen Infanten Don Philipp bestimmt, oder wenigstens seiner Frau Mama damit geschmeichelt, so wenig er ihr auch Gutes gönnete, blos um ihren Groll wider ihn zu versöhnen, den sie vom vorigen Kriege auf ihn geworfen hatte. Er brauchte sie aber zu seinem grossen Entwurfe, das neue Haus Lothringen-Oesterreich von Kaiserlichen Trone zu verdrängen, und durch Entziehung eines und des andern Landes zur Mittelmässigkeit herunter zu sezen. Und so dachte er dann seinen

derungen zu bewegen, in welchen Fall diese Völker nicht wider, sondern für sie dienen würden; aber alles umsonst!

Der König hatte dies Betragen von Wien vorher vermuthet; der General-Feldmarschall Graf von Schwerin muste also nun ohne weitern Aufschub die Armee in der Gegend von Crossen zusammenziehen, alle Bedürfnisse zum Feldzuge die schon vorher zubereitet waren, musten aufs schnellste bei der Armee anlangen, bei der bald darauf der Monarch den 15ten Dezember selbst eintraf, und sich an die Spitze seines Heeres stellte. Und so betrat das preussische Heer den Tag nach des Königs Ankunft (am 16ten Dezember) die schlesischen Gränzen, auf dem Wege, den der Monarch selbst jeder Abtheilung vorschrieb. Die Armee war in zwei Haufen abgetheilet, wovon den grösten 20200 Mann unter dem Könige der Marschall Schwerin die linke Seite der Oder hinauf führte, und ihn bis nach Breslau zu in Niederschlesien ausbreitete, den kleinern Haufen von 7800 Mann, hatte der General von der Infanterie,

Erb-

nen König zum einzigen höchsten Schiedsrichter — von ganz Europa zu machen. — Ein System, wo zu ein junger Mann, und ein viel klügerer Kopf erfordert würde, als er war.

Erbprinz Leopold von Anhalt-Dessau unter seiner Anführung, und den Markgrafen Karl neben sich. Dieser hatte Befehl die Vestung Grosglogau einzuschliessen; überall aber musten die Truppen die genaueste Mannszucht beobachten; und dies geschah auf solche Weise, daß die Einwohner Schlesiens sie allenthalben bald als Freunde aufnahmen, wozu sie durch das Patent, das der König überall daselbst bekannt machen lies, noch mehr angetrieben wurden. Die Königin von Ungarn lies jedoch demselben durch ein anderes Patent, das der Ober-Amtspräsident von Schlesien zu Breslau, der alte Graf Schafgotsch, bekannt machte, widersprechen, und den Unterthanen verbieten, Zufuhre zum Preussischen Heere zu thun. Man affigirte dieses leztere Patent auf dem Breslauer Rathhause unter einem grossen Donnerwetter und entsezlichen Sturmwinde, woraus der Aberglaube lauter Böses prophezeihete, da der Kluge so schon nicht viel Gutes vorhersehen konnte.

Man war aber Oesterreichscher Seits in Schlesien schlecht vorbereitet, denen Preussen die Erzwingung der Zufuhr und Kontributionen bei dem Weigerungsfalle der Einwohner zu verwehren. Der Generalfeldmarschallieutenant

Graf

Graf von Broune, der daselbst den Oberbefehl führte, hatte nicht mehr als 12 schwache Bataillons, 8 Grenadierkompagnien, und 600 Dragoner unter sich, wovon 3 Bataillons und 2 Kompagnien Grenadiers mit dem Grafen Wenzel von Wallis zu Glogau lagen; 3 Bataillons und 4 Grenadierkompagnien hatte der Graf Picolini zu Brieg; 4 Bataillons muste der Baron von Roth in Neisse werfen. Es waren also dem Generale von Broune, nicht mehr als 2 Bataillons, 2 Kompagnien Grenadier und 600 Dragoner übrig. Diese konnten dem Könige nicht verwehren, ganz Niederschlesien bis auf Glogau, noch im December 1740 in Besiz zu nehmen, und am 31ten des Monats bis auf eine Meile von Breslau fortzurükken. Man wolte indessen Schlesischer Seits doch das seinige thun, und gebot den Einwohnern, den Preussen in nichts behülflich zu seyn, und die Landesältesten musten wider deren Einmarsch protestiren. In Breslau wolten die Bürger sogar zur Wehre greifen; sie waren aber unter sich nicht einig. Sie errichteten Kompagnien unter sich, Kaufleute selber wurden darunter nicht ausgeschlossen, ja man muthete sogar den Gelehrten und Doktoren zu, Musketierdienste zu nehmen. Alles gieng verworren zu; einige wolten sich bis

auf

auf den lezten Mann wehren, andere aber sagten, daß dadurch ein Bombardement und die Abbrennung der Vorstädte unvermeidlich wäre; man tröstete sich dabei, daß die Preussen doch zuvor erst Glogau angreifen müsten, welches jedoch fehl schlug.

Der König von Preussen hatte indessen seinen Marsch fortgesezt, und zwar zu der Zeit, da er noch mit keiner Macht, selbst nicht mit Baiern, einige Verbindung eingegangen war, und also für die Königin von Ungarn noch immer der Weg offen blieb, sich mit ihm zu ihren besten zu vergleichen. Allein davon war sie viel zuweit entfernt, und glaubte vielmehr, daß alle Garants der Carolinischen Sanction, so bald sie es verlangte, und wohl gar von selbst aufstehen würden, den König aus Schlesien zu jagen. Allein das war zuviel gehoft, obgleich der Hof zu Dresden glaubte, des Reichsvikariats wegen verbunden zu seyn, ihn von diesem Verfahren abzumahnen, welches durch ein Schreiben von 17ten December 1740 geschah. Eben das thaten auch Holland, Rußland und Grosbrittannien, die gewissesten Bundsgenossen der Königin, die am geneigtesten waren, ihr beizustehen. Sie hatten aber alle ihr wichtiges Bedenken, es in An-

sehung des Königs von Preussen zu geschwinde aufs äußerste ankommen zu lassen, und vielmehr war der vornehmste und eifrigste unter ihnen, König Georg der 2te von Grosbrittannien, immer der Meinung, daß sie sich mit Preussen vergleichen müste, wenn sie gegen die Unternehmungen Bayerns und Spaniens unter der Direktion Frankreichs, die zu London nicht mehr zweifelhaft waren, sich behaupten wolte. – König Friedrich, der die Beschaffenheit und Behandlungsweise der Staatsangelegenheiten sehr gut kannte, fand also für sich zuträglich, die Sache mit Geschwindigkeit durchzusezen, da indessen seine Minister zu Wien noch immer die besten Vorschläge zum Vergleich thaten. Allein die Königin von Ungarn wolte von allen nichts hören, und sich zu weniger als nichts verstehen. Dem zufolge wurden mit dem Januar 1741 alle Unterhandlungen abgebrochen, und die Preussischen Minister verliessen Wien. Der König war (wie ich vorhin erinnert habe) am 31ten Dezember eine Meile von Breslau angelangt; am 1ten Januar 1741 besezte er mit seinen Truppen die Vorstädte von Breslau, mit der Stadt aber selbst errichtete er eine Neutralitäts-Konvention. Von Breslau, brach der König in der Nacht zwischen den 6ten und 7ten Januar auf, und

führte

führte 4 Bataillons, 20 Kompagnien Grenadiere und 12 Eskadrons Dragoner nach Ohlau im Fürstenthume Brieg, worinn der Oberste Formentini mit 350 Oesterreichern stand, welcher die Stadt am 9ten Jannar übergeben muste. Er hatte den freien Abzug nach Mähren erhalten, doch mit der Bedingung, weder über Brieg noch Neisse den Weg dahin zu nehmen, auch sich aller Gewaltthätigkeiten zu enthalten. Formentini aber vergaß dies schon auf dem ersten Dorfe, wohin er kam; darüber kamen die Preussischen Husaren dazu, nahmen ihn gefangen, und er wurde nach Küstrin in Verwahrung gebracht. Unser Major Ziethen war bei dieser Gefangennehmung zugegen und trug das seine bei. Der Marschall Schwerin bemächtigte sich indessen des Postens Ottmachow, am 10ten Januar, wo sich 5 Grenadierkompagnien zu Kriegsgefangenen ergeben musten. Die Unternehmung auf Glaz aber, wohin der Oberste Cammas geschickt war, um ihre Möglichkeit zu untersuchen, muste wegen der Jahrszeit und verhauenen Wege in den Gebirgen noch ausgesezt bleiben. Dafür aber wurde Brieg von den Generalen Jeez und Kleist, von welchen der erste sich von Namslau Meister machte, berennet. Inzwischen gieng das eigentliche Absehen des Königs auf Neisse,

wo

wo sich am 9ten Januar die Preussischen Vortruppen schon sehen liessen, und den Kommendanten, Baron von Roth, der 1200 Mann zur Besazung bei sich hatte, veranlasseten, die Vorstädte abzubrennen. Der König lies ihn am 19ten Januar durch den Obersten Bork auffordern, auf den man aber aus der Vestung Feuer gab, und also nicht hören wolte, was er anzubringen hatte. Dies Verfahren war nicht den Kriegsgesetzen gemäs, daher lies der König auch denselben Tag noch die Vestung heftig bombardieren. Der Befehlshaber wurde den andern Tag zum zweitenmale aufgefordert; welcher aber antwortete; daß er sich bis auf den lezten Mann wehren würde. Das Feuereinwerfen wurde sonach fortgesezt. Allein wegen der heftig eintretenden Kälte, konnte weder ein Laufgraben geöfnet, noch die Belagerung ordentlich fortgesezt werden, und der König sahe sich genöthiget den 23ten Januar die Belagerung aufzugeben, und sein Heer in die Winterquartiere zu führen, nachdem solches in einem Feldzuge von anderthalb rauhen Monaten, und noch am 25ten Januar 1741, in einem Scharmüzel bei Troppau, mit gröster Ehre erwiesen, was König Friedrich Wilhelm für Soldaten gezogen hatte.

Unser Herr Major, Hans Joachim von Ziethen, war vermittelst des Benekendorfischen Husarenregiments, gleich im diesem ersten Schlesischem Feldzuge, immer bei des Königs Armee, und also bei den mehresten bisher erzählten Begebenheiten interessirt, seine Hauptepoke aber eröfnete sich mit der Schlacht bei Molwiz.

Der erste wichtige Plaz, welcher bei Eröfnung dieses Feldzuges ohne alles Bombardement an die Preussen überging, war Grosglogau. Der Kommandant davon, Graf von Wallis, welcher von dem Prinz Leopold von Anhaltdessau zehn Wochen lang blokirt gewesen, begehrte zu kapituliren und freien Auszug. Allein, weil man preussischer Seits den großen Mangel an Lebensmitteln wohl wußte, hatte der König zu Crossen schon mit dem Prinz Leopold den Ueberfall des Orts verabredet, welcher auch glücklich und ohne vieles Blutvergiessen bewerkstelliget wurde; denn in einer Nacht wurde Schlos und Stadt, ihrer ziemlichen Bevestigung ungeachtet, von den preußischen Grenadiren übertumpelt, die Pallisaden zerhauen, die Wälle überstiegen, und die Thore, nach einiger Gegenwehr der zu sicher gewesenen Garnison, aufgesprengt; worauf die preussische Macht eindrang, und sich die ganze Besatzung

zu

zu Kriegsgefangenen ergeben muste. Von jedem Theile wurden hierbei kaum zehn Mann getödtet. Diese Eilfertigkeit der Preussen hatte die Oesterreicher in der Stadt in die gröste Verwirrung gesezt, wovon folgendes Beispiel merkwürdig war. Vier preussische Grenadiers, welche die lezten gewesen waren, den Wall zu ersteigen, fanden ihre Kompagnien nicht mehr. Anstatt nun, daß sie sich auf die linke Seite hätten schlagen sollen, giengen sie auf die rechte, und kamen in den Eingang von einer Bastion, wo sich ein feindlicher Kapitain mit 52 Mann befand. Sie wurden freilich stuzig, und wolten zurück weichen; allein auf einmal faßten sie den Entschluß, beherzt zu seyn, und die feindliche Post anzugreifen. Sie liefen mit gefällten Bajonetten auf sie zu; und ruften, die Waffen niederzulegen. Jene, die durch ein unerwartetes Schrekken überfallen, und durch die Dunkelheit der Nacht betrogen wurden, folgten ihrem Zuruf. Drei Grenadiers stellten sich daher vor sie, und der Vierte gieng, noch mehrere Hülfe zu suchen, die auch bald ankam, und benannte feindliche Mannschaft als Gefangene übernahm.

Der König war nun wieder mit einem ansehnlichen Gefolge von Schweidniz nach

der

der Armee aufgebrochen, deren Marsch nach Ottmachow gieng; von da wurde der General Jeez mit 5000 Mann an die äußerste mährische Gränze geschikt, den Streifereien der Oesterreicher Einhalt zu thun. Während der Zeit dieser kleinen Ruhe der kurzen Winterquartiere hatten sich die Oesterreicher ziemlich ansehnlich in Mähren verstärkt, und ihr ganzes Heer zog izt von da, unter dem Befehle des Feldmarschals Neuberg nach Oberschlesien, und trat den Marsch nach Sternberg an, welcher wegen des noch liegenden Schnees und Eises in den Gebirgen mit großer Beschwerlichkeit geschah, und so sezte es ihn durch fast unzugängliche Wege nach Neisse fort. Die Preussen zogen sich zurück; dies machte die Österreicher muthiger. Der König versammelte dissetts der Neis seine Völker unverzüglich, weil er besorgte, daß das Schwerinsche Korps auf den Wege angegriffen werden möchte. Nach dieser Vereinigung im April 1741, gieng die Armee gegen Friedland, um unweit Neisse den Flus dieses Namens zu passiren, und weil die schon durch diese Stadt gerükte feindliche Armee sie daselbst hinderte, so marschirte sie bis nach Michelau, wo am 8ten April ihre eine Kolonne, die andere aber zu Löwin den Strom passirte, und den folgenden

Tag

Tag zog der König auch die Truppen an sich, welche bisher Brieg blokirt gehabt hatten. An eben dem Tage rückte die ganze österreichische Macht, welche ihrem Angeben nach aus 20 Bataillons, 11 Grenadierkompagnien, 25 Eskadronen Kürassiers*, eben soviel Dragonern und 4 Regimenter Husaren, bestanden haben soll, durch Grotkau, woselbst er 900 neugeworbene preussische Rekruten aufhob, und Tags drauf weiter gegen Brieg, um von da nach Breslau zu marschiren, und unterwegs in Ohlau einzusprechen, wo die Preussen ihr schweres Geschüz und ein ansehnliches Magazin hatten. Weil sie nun keine Feinde in der Nähe vor sich spürten, und glaubten, daß er sich retirirte, so lies der Graf von Neuperg seine ohnedem abgematteten Völker in den daselbst drei beisammen liegenden Dörfern kantoniren. Allein der König war nicht gesonnen sie lange da ausruhen zu lassen, sondern ihnen lieber ohne Zeitverlust eine Schlacht zu liefern, als sie ihren Anschlag auf Ohlau und Breslau ausführen zu lassen. Er verstärkte daher seine Armee bis auf 31 Bataillons zu Fuß, 31 Eskadronen Kürassiers und Dragoner, und 5 Regimenter Husaren, – worunter auch das Benekendorfische und bei diesem Regimente unser Ziethen war. Mit diesen Truppen mar-

marschirte der König den 10ten April sehr früh bis an das Dorf Pompitz, welches dem gegenseitigen Hauptquartier Molwitz, eine Meile von Brieg gegenüber lag. Der Marsch gieng in vier Kolonnen ab, und die Armee breitete sich gegen den Mittag in der bei Molwitz befindlichen schönen Ebene aus, die zu dem bequemsten Tummelplaze diente. Und so stand die Armee, doch außer dem Kanonenschuß, bald in Schlachtordnung. Dies hatten sich die Oesterreicher nicht vermuthet. Ihre Generalität wolte sich eben zur Tafel sezen, da man noch von den Thürmen zu Brieg den Anmarsch der Preußen entdeckte, und solchen der österreichschen Armee durch Raketen von beiden Thürmen zu verstehen gab. Da nun nach der Lage des Orts, wo sie kantonirten, die Preußen sich zuerst Molwiz näherten, so stellten sich die in diesem Dorfe gelegenen österreichschen Kavallerie-Regimenter, unter Anführung des Feldmarschallieutenants von Römer ausserhalb des Dorfs, und dergestalt gegen die Preußen, damit die übrige Armee nach und nach anschließen, und den rechten Flügel abgeben konnte. Dabei hatte die Generalität befohlen, daß man nicht eher angreifen solle, als bis es mit vereinigter Macht geschehen könnte. Die Oesterreicher

waren in der That alte und versuchte Leute; allein die Preußen waren ihnen an Kanonen und Fußvolk überlegen, zudem hatte das österreichsche Fußvolk hölzerne Ladestökke, deren viele in der Eilfertigkeit zerbrachen, und besonders war es ihr Unglük, daß sie noch nicht gestellt waren. Ehe ihr rechter Flügel formirt war, rückten gegen 2 Uhr Nachmittags die Preußen näher, und gaben mit 60 Feldstücken der österreichschen Renterei einen solchen Grus, daß diese ihren Befehlshaber um Gotteswillen bat, sie doch nicht ungerochen wie die Hunde niederschiessen zu lassen. Ihr General Römer sah auch kein anderes Mittel der Verwirrung abzuhelfen, als ohne weiter Neubergs Ordre abzuwarten, so fort anzugreifen.

Dieser Angrif geschahe durch 2 Dragonerregimenter und 1 Regiment Kürassiere, mit der behendesten Wuth auf den rechten Flügel der Preußen, welchen der General von Schulenburg kommandirte, zu fünf wiederholtenmalen so heftig, daß das Schulenburgische Dragonerregiment (izt von Thun) gleich in Unordnung gerieth. Der König wurde hierüber so entrüstet, daß er ein Bataillon seines zweiten Treffens auf die sich retirirenden Dragoner feuern lies. Der

brave

brave General Schulenburg stellte sich sogleich an die Spitze seines Regiments, um die Verwirrung aufzuheben; aber bald bekam er einen Säbelhieb ins Gesicht, und kaum hatte er das häufigfließende Blut stillen wollen, so traf ihn vollends eine feindliche Kugel, daß er tod vom Pferde fiel. Der preussische ganze rechte Flügel begann schon zu weichen, und die Reiterei wurde bis über den linken Flügel hinaus verfolgt. Es bemächtigten sich auch diese österreichsche einhauende Regimenter einiger vor der Fronte rangirt gestandener preussischer Stücke, die sie theils unbrauchbar machten, theils fortführten, und viere davon glüklich nach Molwiz brachten. Vielleicht hätten die Oesterreicher mit diesem Choc einen Sieg errungen, wenn sie von ihren übrigen Regimentern unterstützt worden wären. *) Der König eilte voller Gegenwart des Geistes der getrennten Reiterei entgegen, und suchte sie wieder

*) Ueberhaupt würden die Oesterreicher sowohl in den ersten schlesischen Feldzügen als in dem siebenjährigen Kriege, weit mehr prästiret haben, wenn ihre Generale thätiger und behutsamer, hie und da zu Werk gegangen wären. In meiner bald erscheinenden vollständigen Geschichte Königs Friedrichs II. werde ich keinen Fehler, weder auf der einen noch andern Seite verschweigen. Geisler d. j.

in Ordnung zu bringen. Er ermunterte sie durch den Zuruf: Ihr Brüder! Preußens Ehre! Eures Königs Leben! – Er selber zeigte einen ausnehmenden Heldenmuth: etliche Kugeln sprangen ihm vom Küraß ab, ein Pferd ward ihm unterm Leibe getödtet, und doch ließ er sich immer wieder im größten Feuer sehen. Die preußischen und österreichschen Reiter fochten nun wie Löwen gegen einander. Zum Unglück der letztern hielt aber der österreichsche General Göldy mit seinem Fußvolk des linken Flügels, immer zur linken Hand; daher Prinz Leopold von Dessau im Hintertreffen einige Bataillons verkehrt Fronte machen ließ, und die österreichsche Reiterei durch ein heftiges Feuer einschloß. Hier büßte der tapfre österreichsche General Römer sein Leben ein. Es war nun für diese vorgesprengte österreichsche Reiterei kein anderes Mittel, als sich durchzuschlagen, welches durch das preußische Fußvolk mit großem Verlust geschah. Dagegen ward preußischer Seits das eine Bataillon der Königl. Leibgarde, welches den Anfall der nur gedachten Feinde aushalten mußte, sehr übel zugerichtet, und dazu der Prinz Friedrich, der mittelste Sohn Markgraf Albrechts, an der Spitze desselben, und nahe bei dem Könige, nach einigen empfan-

pfangenen Muſketenſchüſſen durch eine Kanonenkugel getödtet. Unter der Zeit mußte das öſterreichſche Fußvolk des linken Flügels, da es wieder von keiner Reiterei unterſtüzt war, von der ihnen überlegenen Anzahl Preußen vieles leiden, und dieſer ihr geſchwindes und ordentliches Feuer, machte es vollends beſtürzt, daß einige Regimenter des ungariſchen Fußvolks beizeiten die Flucht ergriffen. Gleichwol warfen die öſterreichſchen Grenadiere auf dem linken Flügel, ſich gegen das preußiſche Feuer etwas zu dekken, ihre Torniſter und Querſäkke vor ſich, ſtellten ſich auf die Knie, und feuerten auf Neupergs Anrathen mit ſolcher Eilfertigkeit, daß ſie mit den Ladeſtökken nicht einmal aufſetzten, wodurch aber die Schüſſe matt und die Preußen meiſt in die Füſſe verwundet wurden. So hätte ſich wieder der Ausgang geändert, wenn nicht der König ſelben einige Grenadierbataillons zwiſchen die Eſkadrons geſtellt, die Flanken mit friſchen Bataillons gedeckt, und alſo ſeinen rechten Flügel wieder hergeſtellt hätte. Darauf breiteten ſich die Preußen immer linker Hand aus, und formirten auf dem rechten Flügel ein Bataillon-Quarre, welches nebſt einem Korps ihrer Reiterei auf die öſterreichſche Flanke losging. Dazu kam noch Neuperg, der in

Eil

Eil immer Regimenter von seinem rechten Flügel nebst der Reserve an sich zog, seine Flanken zu bedekken, doch diese geriethen aller seiner Bemühung ungeachtet in Unordnung. Kurz, sein Fußvolk bezeigte sich so schlecht, als tapfer sich seine Reiterei hielt. Mittlerweile fochten der preußische rechte und der österreichsche linke Flügel eine zeitlang mit gleichem Vortheil, bis endlich die heldenmüthige österreichsche Reiterei, die im Einbrechen durch das preußische Feuer schon so viel gelitten hatte, und von ihrem Fußvolke schändlich verlassen wurde, auch nicht länger streiten wollte; und Neuperg faßte, nachdem das Feuer von 2 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends gedauert hatte, klüglich den Entschluß, sich theils durch Molwiz, theils auf der andern Seite zurückziehen, und den Preußen den Sieg zuzugestehen, wobei seine Reiterei beider Flügel ihrem Fußvolke den Rücken deckte. Er zog sich die Nacht bis Grotkau, und legte sein Hauptquartier nach Neisse. Uebrigens wurde der preußische Verlust an Todten auf 935 angegeben, darunter waren des Königs Vetter Prinz Friedrich, der Generallieutenant Graf Schulenburg. Die Obersten Fitzgerald, Bork, Möllendorf, und Fink von Finkenstein; 2408. Verwundete, worunter sich

der

der Generalfeldmarschall Graf Schwerin, der Markgraf Karl, der Prinz Heinrich, der Markgraf Wilhelm, und der Prinz von Bevern, nebst vielen andern Stabsofficieren befanden, und 808. Vermißte geschätzt. Die Oesterreicher hatten ohne das Gepäkke, 9 Kanonen, 4 Fahnen und Standarten, an Todten 1029, und 1444 Vermißte eingebüßt, und 2772 Verwundete gezählt. Sie schoben den Verlust der Schlacht besonders auf die Generals Römer und Göldy, weil ersterer zu zeitig angegriffen und letzterer mit dem Fußvolke ihn nicht unterstüzt hatte; beide waren geblieben *).

Un-

*) Bei dieser Schlacht gerieth der nun verstorbene Herr von Maupertuis den Oesterreichern in die Hände. Er hatte so wie der Graf Algarotti, den König auf diesem Feldzuge begleitet. Maupertuis war so neugierig gewesen, der Schlacht in der Entfernung zuzusehen; allein die österreichschen Husaren trafen ihn, und führten ihn unter einem Trupp andrer Preußen nach Oppeln ab. Hier zogen sie ihn ganz nakkend aus, und warfen ihm dagegen ein altes Hemd und zerlumpte Beinkleider nebst Kamisol zu. In diesem Aufzuge brachte man ihn vor den Graf Neuperg, welcher ihm etwas Geld schenkte. Mit dieser Gabe ließ er sich weiter nach Wien bringen,

wo

Unser Held Ziethen war mit bei dieser Schlacht, und focht darin mit Glück, Ruhm und Ehre. Ja, man kann sagen, daß von da an, er ein vorzüglicher Günstling des Glückes ward, und Bellona ihm eigentlich nie ungünstig war. Eben so günstig ward ihm sein König. Und nicht lange nach dieser Schlacht avancirte Ziethen mit ungewöhnlicher Schnelligkeit, aber durchaus mit Beweisvollen Verdiensten. Der König gieng nun auf Brieg los, Ziethen, war unter des Königs Armee, und wohnte der ganzen Blokade, die sich den 27 April anfieng bis zum 4ten Mai bei, da sich die Vestung ergab. Die Armeen blieben nun etwas stille, destomehr aber tummelten sich die Partheigänger, wovon Preussischer Seits vorzüglich die Namen Ziethen, Winterfeld, Bismark und Wurm, österreichscher Seits aber eines Baronay und Trips, berühmt wurden. Ziethen war vom Könige den 26ten Mai zum Oberstlieutenant ernannt worden, gleich den Tag drauf, hatte er in ebengenannten Afairen, das Glück ein ganzes Regiment österreichsche Reiterei, unter Anführung des Generals Baronay bei Rothschloß gefangen

zu

wo er bald seine völlige Freiheit erhielt, und dazu von der Königin mit 200 Gulden Reisegeld beschenkt wurde.

zu nehmen. Baronay war unsers Helden Lehrer an Rhein gewesen, (wie sich meine Leser noch von vorher erinnern werden) und beinahe hätte er bei dieser Aktion das Vergnügen gehabt, selbigen mit gefangen zu bekommen; Baronay rettete sich nur noch mit vieler Gefahr zu Fuße über einen schmalen Steg, worüber man zu Pferde nicht gleich nachkommen konnte, und entkam hiedurch glücklich, da er auf der andern Seite ein Husarenpferd gleich wieder vorfand. Noch an demselben vortheilhaften Tage für Ziethen, als am 27sten Mai, lohnte der König ihm diese glükliche That mit dem Oberstenpatent. Durch diese schnell aufeinander folgende Gnade wurde Ziethen noch mehr zum Eifer in der Tapferkeit für seinen König und zur Ehre seines Ruhms angefeuert. Wenige Zeit nach diesen glücklichen Begebenheiten machte Ziethen eine fast ganz verlorne Sache seines Chefs, des Obersten von Wurmb, wieder gut; wofür dieser zur Strafe ein Garnisonregiment, und Ziethen, am 6ten Juny (1741) zur Belohnung desselben Husarenregiment bekam. So that unser Held innerhalb 14 Tagen den grossen Schritt vom Major bis zum Obersten und Chef des Regiments. Ausser izt gemeldeten grossen Thaten, war Ziethen auch noch bei den übrigen wichtigen Gelegen-

bei-

heiten dieses 1741ten Jahres, als bei den glüklichen Eroberungen von Neisse und Olmüz. Die beiterseitigen Heere hatten viele Verstärkungen erhalten*). Neuperg faßte einen Anschlag auf Breslau, den aber der König durch die Kriegslist hintertrieb, daß er vorgab einzeln durch diese Stadt zu marschiren, mittlerweile aber sie besezte. Hiermit fehlgeschlagen gieng Neuperg bald vor- bald rückwärts ohne sich in die Ebene zu wagen. Die Zeit wurde dem Könige darüber zu lange, er ging in der Stille bei Kopiz, 2 Meilen unter Neisse auf 4 Brükken über den Strom dieses Namens, drang in Oberschlesien ein, und zwang Neupergen Schlesien zu quittiren und Neisse Preis zu geben, welches beides auch geschahe: Neuperg gieng nach Mähren, wodurch der Kommendant von Neisse, Baron von St. Andre, gezwungen ward, die Vestung an den Prinz Dietrich von Dessau

zu

*) Bei den Oesterreichern kamen auch mancherlei ungarische Völkerschaften an; besonders zeichnete sich ein Pandurenkorps, unter dem nachher auffallend bekannt gewordenen und noch lebhaft in bewundernden Andenken stehenden Baron Trenk, aus, dessen Mannschaft an Tracht, Art zufechten und Feldmusik türkisch war, an Grausamkeit aber den Tartarn glich.

zu übergeben, (nachdem sie von 20 bis 31sten October belagert gewesen war.) Und in einem frei bedungenen Auszuge auch nach Mähren gieng. Ziethen that sich überall auszeichnend, wobei es etwas zu fechten oder zu Verfolgen gab, in Person und vermittelst seines Regiments hervor, und dies sowohl bei dieser Eroberung von Neisse und in dem Nachsatze der Verfolgung des Generals Neuperg, als auch bei der vortheilhaften Einnahme von Olmüz, im Dezember, unter dem Oberbefehle des Feldmarschalls von Schwerin. Im Jahr 1742 aber stiftete unserm Held besonders die grosse Schlacht bei Chotusitz allein ein unvergeßlich rühmliches Andenken.

Den 18ten Januar 1742 hatte der König Berlin wieder verlassen und die Reise zur Armee nach Olmüz angetreten. In Dresden sprach er mit dem König August von Polen, in Prag mit dem Kurfürsten von Baiern und nachherigen Kaiser unter dem Namen Karl der 7te, und am 28ten Januar kam er zu Olmüz an. Die Sachsen stiessen darauf zu den Preussen, und belagerten Brünn; (es ist aber Mähren ein Land voller Defileen); die Oesterreicher suchten nicht nur in Baiern einzudringen, sondern auch die Preussen und Sachsen ab-

zu-

zuschneiden. Der König verlies daher Mähren, da sich dann die Sachsen – misvergnügt, daß sie in Mähren nicht vesten Fuß fassen konnten – von ihm trennten, und sich ihr Land zu bedekken in Leutmerizer Kreise postirten; der König verlegte seine Hauptarmee in die Böhmischen Erfrischungsquartiere zwischen der Elbe und Sassawa, sein Magazin zu bedekken, und zog den alten Fürst von Dessau an sich, welcher mit 24000 Mann frischer Truppen durch die Lausiz nach Böhmen rukte. Ehe er aber völlig ankam, vernahm man, daß der Prinz Karl von Lothringen mit einer grossen feindlichen Armee in zwo Kolonnen, deren die zweite der Graf Bathyani führte, über Znaym und Brünn, herbeizog, und seinen Weg gerade nach Chrudim; (wo die Preussen standen) auf Prag zu, (wobei ein Observationskorps von 12000 Mann unterm Fürst von Lobkowiz stand) richtete, und in Sachsen eindringen wollte. Der König zog also seine Völker eiligst zusammen, und da sich Prinz Karl gegen Kuttenberg und Czaslau zog, und der König von seinem Magazin zu Podiebrad abgeschnitten zu werden besorgte, auch jene starke Märsche thaten, den Fluß Dobrowa zu besetzen, brach der Monarch von Chrudim gegen Kuttenberg auf; den Prinz Leopold

pold aber, der die Feinde schon sahe, sandte er schleunig über die Dobrowa um noch Czaslau zu gewinnen, was aber dem Prinzen wegen einbrechender Nacht nicht möglich war. Mittlerweile hatte der König nicht nur Kuttenberg, sondern auch die Brükke bei Kollin hinlänglich besetzt, auch den Marschall von Broglio ersuchen lassen, er möchte mit der unter seinem Kommando stehenden französischen Armee, die sich von Prag aus an der Moldau ausgebreitet hatte, zu ihm stoßen. Allein genannter Marschall gab vor, er habe keine Ordre dazu, doch wollte er von diesem Verlangen Sr. Majestät, eiligst Bericht an seinen Hof abstatten, und er hoffe, daß ihm die ermangelnde Ordre werde zugefügt werden." — Darauf war itzt nicht Zeit zu warten. Denn der darüber ziemlich empfindlich gewordene König erhielt am 16ten Mai des Abends noch spät von dem Prinz Leopold, durch einen zugeschickten feindlichen Ausreisser, die Nachricht, daß die gegenseitige Armee sich schon in der Gegend von Czaslau befände, und mit drei Kolonnen im vollen Anmarsch begriffen wäre. — Die Franzosen blieben demnach unbeweglich stehen, und gaben ruhige Zuschauer von dem ab, was hierauf erfolgte. — Der König hatte dem Prinzen

zurückmelden lassen, er möchte sogleich die Anhöhen einnehmen, und die erste Linie von der Infanterie verstärken; in der andern aber für die Truppen, die er mitbringen wollte, Platz lassen, als welche er selbst zu kommandiren willens wäre. Darauf brach er mit dem Rest seines Korps am 17ten Mai 1742, Morgens um 5 Uhr von Kuttenberg wieder auf, und langte nach einem vierstündigen Marsche im Lager des Prinzen Leopolds hinter Chotusiz an, und alsdann wurde auch sogleich auf die feindliche Armee, welche irrig gedacht die Preußen zu überraschen, mit 24 Pfündern kanonirt, und das Treffen nahm preußischer Seits den Anfang, da sich die Feinde kaum formirt hatten. Die preußische Reiterei wurde auf eine Höhe rangirt, so, daß sie der feindlichen Armee gerade entgegen stand. Der König gab dem Generallieutenant von Buddenbrok Befehl anzugreifen, und dieser beherzte Anfall warf die ganze Linie der feindlichen Reiterei über den Haufen. Ein entsetzlicher Staub hinderte sie aber ihre Lage gehörig zu benutzen. Indessen war ein Theil der feindlichen Reiterei dem preußischen rechten Flügel in die Flanken gefallen, worauf einige Escadrons wichen und von jenen versprengt wurden; so hatte sich auch ein Theil der feindlichen Reiterei gesetzt,

setzt, und fiel die preußische mit ausserordentlicher Wuth recht husarenmäßig an, wobei diese einigen Verlust erlitt. Dies hinderte aber nicht, daß die feindliche Reiterei auf dem linken Flügel von der preußischen geschlagen ward. Mittlerweile wendete sich das ganze feindliche Fußvolk halb rechts, und fiel in dem Dorfe Chotusiz ein, wo zwei preußische Bataillons standen. Die preußische Reiterei griff den Feind sogleich in den Flanken an, und brachte die ganze erste Linie in Verwirrung. Indem dies geschah, fanden etliche österreichsche Eskadrons, hinter welchen sich ihre Grenadiers fest angeschlossen hatten, ebenfalls Mittel, dem preußischen Fußvolke, das auf der andern Seite bei Chotusiz postirt war, auf dem linken Flügel in die Flanken zu fallen, und das Dorf anzuzünden, wobei die Preußen sehr vieles einbüßten, in Unordnung das Dorf verlassen und sich in einem Hohlwege stellen musten. Die Feinde drangen sodann in's preußische Lager ein; welches Glück aber auch zugleich die schädliche Folge hatte, daß sie sich weder durch Versprechungen noch Drohen ihrer Befehlshaber von der Begierde zu plündern abhalten ließen. Hierdurch gewannen die Preußen Zeit, sich wieder zu sammeln und ihr Feuer wurde immer heftiger.

Bei

Bei diesem Flekken Chotusiz gieng es am schärfsten her, als wohin sich bei dem Zurückweichen des linken Flügels die ganze österreichsche Infanterie vom rechten Flügel zog. Allein der König griff selbige endlich in höchsteigener Person mit solcher Tapferkeit an, daß sie nach einem hitzigen Widerstande von etlichen Stunden, dennoch das Feld räumen muste. Die feindliche Reiterei vom rechten und linken Flügel war schon geschlagen, welches dem Könige Gelegenheit gab, das ganze Fußvolk vom rechten Flügel vorrükken zu lassen, durch deren Bewegung man das ganze feindliche Fußvolk, das sich itzt weit besser als bei Molwiz hielt, von der Seite anfiel, wodurch der Feind vom preußischen rechten Flügel zurückgetrieben ward, und alles, sowol Kavallerie als Infanterie mit der grösten Konfusion die Flucht ergriff. Selbst den Prinzen Karl hatte man für tod oder verlohren gehalten; er war aber bei seinen Truppen wieder zum Vorschein gekommen. Man verfolgte den Feind, welcher sich hinter Czaslau wiederum setzen wollte; und da ihn der König auch von hier vertrieb, zog er sich über Deutschbrod und Peterkau, nach Sobieslau und Iglau in das Mährische zurück. Man mußte übrigens dem Feinde die Gerechtigkeit wiederfahren lassen,

daß

daß die Schlacht nicht aus Mangel der Tapferkeit verloren wurde, ja, würden sie sich von dem Plündern im preußischen Lager haben abhalten lassen, und dadurch denen ziemlich auseinander getriebenen Preußen nicht den Vortheil gestattet, sich wieder zu recolligiren, so hätten sie selbige ohnstreitig gewonnen. Die Preußen gaben ihren Verlust überhaupt auf 1500 Mann an; *) die Oesterreicher aber meldeten ausführlich, daß ih-

*) Sicherern Nachrichten zufolge aber bestand der preußische Verlust in 1847 Todten, 1244 Verwundeten, und 661 vermißter Gemeinen, ohne die Officiere, von welchen unter den Todten der Generalmajor von Werdek, der vornehmste war, der sein Leben auf dem Schlachtfelde verlor. Sonst waren noch unter den Todten die Obersten von Bismark, Malzahn, Korzfleisch und Pritz, die Oberstlieutenants von Succow und Wernsdorf, und die Majors von Schöning und Bieren. Unter den Verwundeten waren der Generallieutenant von Waldau, und die Generalmajors von Wedel, und Graf Rothenburg, und noch einige Stabsofficiere. An Siegeszeichen wurden nur 17 Kanonen und 1 Haubize, und wenig Fahnen erobert. Der Sieg indessen war doch vollkommen.

ihre Einbuße in 1048 Todten, 1902 Verwundeten, und 3387 Vermißten bestanden. Unter den Gefangenen war der österreichsche Generalmajor Baron von Pallant. Eine Kanonenkugel hatte ihm den rechten Fuß weggenommen, an welcher Wunde er auch nach etlichen Tagen starb. Die eigentliche Stärke beider Heere hat man nicht ganz genau erfahren können; doch den wahrscheinlichsten Nachrichten nach, bestand dieses aus 30000 Mann, das österreichsche aber aus ein paar Tausenden drüber. Beide Heere fochten inzwischen als Krieger, die schon Ehre erlangt hatten, und selbige behaupten wollten.

Unser Held hielt sich mit seinem Regiment in dieser berühmten Schlacht ausserordentlich. Er griff zuerst mit dem Haufen Reiterei unter dem Oberbefehle des Generallieutenants von Buddenbrok, den Feind an, und dann befand er sich beim König, und half den Feind vertreiben. Mit dieser großen Schlacht endigte sich zugleich der erste schlesische Feldzug, und zog eine Ruhe von – jedoch nicht länger als zwei Jahren nach sich; denn mit dem Monate August im Jahr 1744. eröffnete sich schon ein neuer Tummelplatz. Unser Held zog mit Friedrichen abermals ins Feld, und

erhielt am 4ten Oktober 1744, das Patent eines Generalmajors, und zwar mit dem Vorzuge, daß der Monarch das Patent neun Monate früher datiren ließ. Hatte Ziethen im ersten Kriege immer unter des großen und seines gnädigen Königs Auge gefochten, so geschahe dies auch in diesem zweiten Feldzuge; wie er denn überhaupt fast beständig bei des Königs Armee war.

In diesem zweiten Feldzuge brach unser Held mehrere Lorbeeren zu seinem Heldenkranze, und zwar besonders in der Schlacht bei Hohenfriedberg, vorher aber auch schon in der Afaire bei Neustadt in Oberschlesien, wo am 22sten Mai 1745, ein Korps von 9000 Preußen gegen ein östreichsches von beinahe 20,000 Mann siegreich fochten. Aber nun, am 4ten Juny, in der Schlacht bei Hohenfriedberg oder Strigau. – – Das Lager des Königs von Preußen war schon den 3ten Juny so eingerichtet, daß sein linker Flügel an Schweidniz, der rechte aber an das Dorf Jauernik stieß, und seine Armee das Gebirge im Gesichte hatte. Da er nun an ihrer Einrükkung in Schlesien, und daß die Sachsen mit dabei wären, nicht zweifeln konnte, so gab er vom Pferde steigend Ordre, des

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Abends um 8 Uhr zu marschiren, welches auch mit unglaublicher Geschwindigkeit bewerckstelliget wurde. Der Marsch geschahe zur Rechten gegen Striegau, wo sich ein großes Desilee befand, durch welches zwar nicht die Bagage, die nach Schweidniz geschickt worden war, dennoch aber eine beträchtliche Anzahl Kanonen durch mußte. Inzwischen war doch vor Anbruch des Morgens schon die Armee völlig hindurch gekommen, immer gegen das Gebirge zu. Hier wird nöthig seyn zu erinnern, daß der König schon den 3ten Juny früh einen Vortrab, und zwischen dem, noch den Generallieutenant dû Moulin vorausschickte, sich des Städtchens Striegau zu bemächtigen: dieser erwählte aber eine noch bessere Gelegenheit; er ließ nämlich Striegau zur Rechten, und besetzte die daranstoßenden Höhen. Der Herzog von Weissenfels wollte eben mit seinen Sachsen ein Gleiches thun. Allem Ansehn nach wußten die Feinde nichts davon. Dû Moulin fieng die Kanonade also am 4ten Juny des Morgens um halb vier Uhr an, nach 4 Uhr antworteten die Sachsen erst, und um 5 Uhr war der Prinz Karl von Lothringen, der das feindliche Hauptkommando führte, erst zu Pferde gestiegen, (der König von Preußen aber hatte die gan-

ze Nacht nicht geschlafen, und saß noch von 8 Uhr des vorigen Abends her zu Pferde.) Indessen stellten sich die Sachsen, und machten den feindlichen linken Flügel aus; dieser Flügel erstreckte sich beynahe bis an Striegau, und hatte die Truppen des du Moulin und den rechten Flügel der Armee des Königs im Gesichte. Die Armee des Königs muste bei Ankunft der Sachsen, eine andere Wendung machen. – Eine Schwierigkeit gegen eine nun zwei Drittheile stärkere Armee, daß, wenn die Oesterreicher schon rangirt gewesen wären, nur mittelmäßige Truppen den König übern Haufen geworfen haben würden. Allein das preußische Fußvolk rückte in der ordentlichsten Linie, die der König selbst formirte, fort, welches die Feinde nicht thaten. Die Sachsen hatten aber Sonne und Wind gegen sich. Während dem befand sich der rechte Flügel des Fußvolks bis an die Mitte in gleichem Zustande. Die preußische Reiterei sahe sich, um die sächsische anzugreifen, genöthiget, die Flanke der Infanterie, die in einem Holze lag, frei zu lassen. Die sächsische Reiterei ward bald über den Haufen geworfen, und die Grenadiere griffen das im Holze befindliche Fußvolk an, unterdessen daß die Linie unter beständigem Feuern immer anrückte. Die Unordnung und

das Metzeln unter den Sachsen wurde allgemein. Mittlerweile hatte die zwote preußische Linie aller Bemühungen ungeachtet nicht zu Stande kommen können; sondern es blieb immer eine große Oeffnung. Diese Ungemächlichkeit veranlaßte aber eine der berühmtesten Thaten. Zehn Eskadrons von den Baireuthschen Dragonern, welche zur Reserve waren, standen dieser Lükke gerade gegen über, und musten von den österreichschen Kanonen und dem kleinen Gewehr viel leiden. Der Generallieutenant Graf von Gesler, der die Dragoner kommandirte, stopfte nicht nur die Oeffnung zu, sondern er jagte auch mit dem Degen in der Faust auf die feindliche Infanterie gegen über los, warf 16 Bataillons übern Haufen, und kam mit 76. eroberten Fahnen zurück. Die Reiterei des linken Flügels, ob sie schon nicht überflügelt zu werden, eine einzige Linie ausmachte, trieb die österreichsche zurück: alles ward geschlagen; und das österreichsche Fußvolk konnte sich rühmen, dem preußischen nicht näher als 300 Schritte gekommen zu seyn, und flohe, da es nur einige Musketen- und Kanonenschüsse gethan hatte. Um 8 Uhr des Morgens war das ganze feindliche Heer auf der Flucht, und wendete sich über das Gebürge zurück, durch die es in dem festen

Ver-

Vertrauen, des Königs Völker ganz aufzureiben, eingedrungen war. Man überlieferte dem Könige 76 feindliche Fahnen, 8 Standarten, 8 Paar Pauken 63 Kanonen und 9000 Gefangene, wovon 5000 blessirt waren. Ueberhaupt konnte der feindliche Verlust an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Ausreissern auf 18000 Mann gerechnet werden, so wie die Preussen den ihrigen in allen auf 5000 Mann rechneten.

Dem preussischen Monarchen war die Einbildung der Feinde nicht unbewust, ja, er suchte sie nur noch mehr darinn zu verstärken: indem er sich bei Schweidniz gelagert hatte, und ihn die Feinde von den Höhen beobachten konnten, einen Theil seiner Armee in einem Thale verbarg. Er wußte auch die bereits mit Schlesien ausgedachte und in Gedanken geschehene Theilung: wovon Sachsen das Fürstenthum und das Herzogthum Glogau, als welche ihm zur Kommunikation mit Polen am bequemsten gelegen, bekommen solte. Aber alle diese Projekte bei Glogau in die Kurbrandenburgischen Provinzen einzudringen, waren in wenigen Stunden vereitelt. Sie mußten sich völlig aus Schlesien zurück und nach Böhmen ziehen. Der Marsch gieng über Landshut, Trautenau,

und

und Jaromirs bis nach Königsgräz, daselbst sich die Oesterreicher in ein sehr vortheilhaftes Lager sezten. Die Sachsen hingegen zogen sich weitherum bis Pardowiz an der Elbe, wo sie ein eigenes Lager aufschlugen. Indessen hatten die Oesterreicher die an der Oder liegende vom König neuerbaute Vestung Kosel, durch Verrätherei eines preußischen Offiziers und einiger Einwohner weggenommen. Die Königliche Hauptarmee gieng den Feinden auf dem Fusse nach, und der König gieng daselbst am 20ten Jul. über die Elbe, und lagerte sich bei Clump, eine halbe Meile von den Oesterreichern jenseit des Stromes; den 23ten August aber veränderte er seinen Stand, und bezog ein neues Lager zwischen Schmirschüz und Semoniz, in welchem seine Truppen bis zur Mitte des Septembers liegen blieben. Weil die österreichische Armee auf keine Weise aus ihrer vortheilhaften Stellung zu bringen war, und die Lebensmittel merklich abnahmen, zugleich auch der rauhe Herbst eintrat; so beschloß der König seine Kriegsmacht nach der Schlesischen Gränze zurück zu führen, und sodann rückte die Armee bis Trautenau. Indessen war noch nichts von Belang vorgefallen. Der König konnte aber Kosel als einen guten Oderpaß unmöglich den Feinden lassen. Er nahm

es nach einer Belagerung von einigeu Tagen, wobei das ganze Städchen bis auf die Kirche und ein paar Häuser eingeäschert wurde, wieder weg. Endlich hatten die Feinde die Kundschaft erhalten, daß des Königs Armee nach den beträchtlichen Detaschements, die von derselben abgesendet worden, weit unter die Hälfte schwächer als die ihrige wäre. Diese machte zusammen wenigstens 60,000 Mann aus, da die Preußische nur einige 20,000 betrug. Bei diesen vortheilhaften Umständen entschloß sich der Prinz Karl von Lothringen eine Schlacht zu wagen, und den König in seinem Lager unvermuthet zu überrumpeln. Die Oesterreicher, die wegen der glücklichen Wahl des Grosherzogs zum römischen Kaiser freudig waren, brachen am 29ten September um Mitternacht auf. Sie liessen alle Bagage zurück, und defilirten in verschiedenen Kolonnen über die Elbe. Sie passirten durch einen verhauenen Wald, und blieben weit von dem preußischen Lager stehen, um ihre Artillerie zu erwarten. Die Preussen standen bei Bürgersdorf gegen Eipele, in einem Thale; hinterwärts hatten sie ein grosses Gebürge und vorwärts viele Hügel, welche die Oesterreicher in der Nacht besezten. Und dieses alles geschah, ohne daß die Preussen die mindeste Kundschaft erfahren hatten. Die Oesterreicher giengen darauf aus, den

König vorwärts unversehens anzugreiffen, da zugleich der General Nadasti demselben hinterwärts in das Lager fallen solte. Früh um 5 Uhr, am 30ten September, stand die österreichsche Armee auf einer vortheilhaften Anhöhe, gegen die Strasse von Trautenau in völliger Bereitschaft. – Die aufgehende Sonne (lauten hiervon die Berichte) stand gerade gegen die Oesterreicher über, und ein dicker Nebel bedeckte das preussische Lager; also konnten jene zwar überall Mann für Mann auf den Bergen gesehen werden, aber nichts von den disseitigen Bewegungen wahrnehmen. Dem zufolge war auch izt, wie bei Hohenfriedberg der Einfluß des Himmels den Preussen günstig, und ein augenscheinlicher Beistand derselben. Der König erhielt lange nach Mitternacht Nachricht von dem Vorhaben der Feinde. Sogleich aber ertheilte er Befehl, eiligst zum Gewehr zu greiffen, und dies geschahe so behände, daß manche Bataillons nicht einmal erst die Zelter abbrachen. Der König ordnete seine Armee bald zur Schlacht, ungeachtet er wegen des unebenen und gebüschigten Bodens die Schwierigkeit, einen vollkommenen Sieg zu erfechten, wohl voraus sahe. Er begab sich aber ungesäumt auf den rechten Flügel, allwo man die Vortruppen der Oesterreicher beobachten konnte,

wel-

welche sich auf den Höhen der preußischen rechten Flanke formirten. Hier waren herzhafte Entschliessungen zu fassen und auszuführen. Weil man nun seine ganze Aufmerksamkeit auf den Feind richten muste, so konnte man weniger für die Bagage sorgen. Der König trug zwar diese Vorsorge einen gewissen Offizier auf, welcher sich aber verirrte, und dem ungarischen General Nadasti in die Hände fiel. Die Ungarn, anstatt ihre Ordre zu folgen, den Preussen in den Rücken zu fallen, folgten ihrer Begierde zu plündern, und begnügten sich mit dem Beutemachen im preussischen Lager. Dem König war dieser Verlust noch vortheilhaft, er sagte, ohne ihnen wehren zu wollen: „Laßt sie machen! wer plündert, ficht nicht. – Die Preußische Reiterei vom rechten Flügel formirte sich im Gesicht einer Batterie, welche die Feinde aufgeworfen hatten. Der Feldmarschall Buddenbrok und der General Golz griffen die feindliche Reiterei mit 42 Eskadrons an, und warfen sie übern Haufen, so daß sie sich auf das zweite Treffen werfen musten. Dieser ganze Flügel feindlicher Reiterei wurde geschlagen und in ein Holz gejagt, durch das er die Flucht nahm, und nicht wieder zum Vorschein kam. Dies war alsdann der Sachsen bittere Klage, daß nämlich die österreichsche Reiterei auf die er-

erste Salve ausgerissen sey. Hierauf grif des Königs Fußvolk den Berg an, worauf sich die grosse Batterie des Feindes befand; man konnte sich derselben nicht eher als bei dem dritten Mann bemeistern. Das feindliche Fußvolk, da, es sahe, daß man ihm in die Flanke gekommen war, verlies die Kanonen, und eilte fort jenseits der Defileen auf eine andere Anhöhe: zugleich warf es einige Mannschaft in einen Wald, welchen man vorbei gehen muste, um es anzugreifen. Während dem, daß dieses auf dem rechten Flügel des Königs vorgieng, formirte sich der linke. Der König trug Bedenken, ihn an den Feind zu führen, bis er sahe, was für einen Ausschlag die Sache auf dem rechten Flügel genommen hatte. So bald dieses erfolgte, ward dieser Flügel auch in Bewegung gesetzt und das Treffen ward allgemein. Die Gens d'Armes und noch ein paar Regimenter verstärkten die Reiterei vom linken Flügel. Unterdessen forcirte das Fußvolk vom rechten Flügel den Feind im Walde, und zwang ihn auch die zwote Anhöhe zu verlassen. Das Fußvolk vom linken Flügel trieb den Feind von der andern Höhe im Walde. Beide Flügel musten sodann ein Thal passiren, um einige frische Völker zu schlagen. Die Kavallerie vom linken Flügel kam mit der

feind-

feindlichen fast gar nicht zum Angrif. Hingegen stellte sich der General von Rochau vor das Bornstädtische Regiment, attaquirte das österreichsche Fußvolk, und machte das österreichsche Damnitzische Regiment und noch ein Bataillon von Kollowrath mit allen Fahnen und Officieren zu Gefangenen. Zu gleicher Zeit thaten des Königs Völker den lezten Angrif, und erlangten dadurch einen völligen Sieg. Die Niederlage der Oesterreicher war ungemein groß; die Flüchtlinge zerstreuten sich allenthalben, und suchten in den Wäldern Sicherheit. Des Königs Reiterei hatte ihnen nicht weiter als bis an das Dorf Sorr nachsetzen können, bis dahin verfolgte sie auch die Armee, und von diesem Dorfe hat auch die Schlacht den Namen bekommen. Die erbeuteten Siegeszeichen bestanden in 12 Fahnen, 2 Standarten und 21 Kanonen; einige tausend blieben auf der Wahlstatt, 2000 Feinde und darunter 30 Offiziere waren gefangen, überhaubt schätzte man die Einbusse der Feinde auf 7000 Mann; den Preussischen Verlust hingegen auf 1500 Verwundete und 50 Todte. Unter den leztern bedauerte man den Prinz Albrecht von Braunschweig, den Generalmajor von Blankensee, und den Oberstlieutenant von Wedel, welche auf dem Plaze geblieben waren. – Nach

den

den Schlachtordnungen der beiderseitigen Armeen, lag klar am Tage, daß 35000 Oesterreicher, in der allervortheilhaftesten Stellung von der Welt, von 16000 Preußen geschlagen worden waren. – Man hatte beobachtet, daß die österreichsche Armee sich in Gestalt eines halben Mondes auf den Anhöhen der Gebirge gestellt gehabt, um also die Preußen ganz und gar zu umzingeln. Ueberdies solte ihnen, wie vorher erwähnt, der General Nadasti mit seinen Ungarn in Rükken kommen, und ihnen den Abzug sperren. Denn man glaubte nichts gewissers, als die ganze Armee mit sammt dem König schon in den Händen zu haben, und der Anschein war auch wirklich dazu da. Allein, es schlugen alle getroffene Anstalten fehl. Von vorne ward die feindliche Hauptarmee überwunden, im Rükken begnügteu sich Nadasti und Trenk *) nebst ihren raubgierigen Untergebenen, mit der Bagage, der Kriegskasse und andern Haabseligkeiten der Preußen, nnd liessen diese dafür siegen. – Der König fand bei seiner Zurückkunft nicht einmal Feder und

*) Dem Obersten von Trenk wurde das hernach am meisten zur Last gelegt, als ob er wider des Generals Nadasti Ordre sich damit aufgehalten hätte.

und Dinte. Er schrieb also mit Bleystift an den Grafen von Münchow nach Breslau französisch: Ich habe die Oesterreicher geschlagen; ich habe Gefangene gemacht; singet das Te Deum.

In dieser Schlacht bei Sorr war unser Held Ziethen zwar nicht zugegen, weil er nebst vielen andern Detaschements, auch mit seinem Korps detaschirt war, und bei Schazlar stand. Aber der Schlacht bei Hohenfriedberg wohnte er auch um so auszeichnender und rühmlicher bei, und durch sein geschicktes und schnelles Nachsetzen bei der Flucht der Feinde half er den außerordentlich starken Verlust der Oesterreicher (den man hierbei allgemeinhin auf 9000 Gefangene schätzt), noch ansehnlich vermehren. Desgleichen zeigte sich unser Held mit seinem Regiment ungemein tapfer gegen die Sachsen bei Groshennersdorf. Der König hatte nach vorbenannter Schlacht bei Sorr seine Völker in die Winterquartiere ziehen lassen, und er selbst war nach Berlin zurückgegangen; allein am 16ten November desselben 1745sten Jahres eilte Friedrich sogleich wiederum nach Schlesien zu seinem Heere, und gab noch von Berlin aus dem alten Fürsten von Dessau, der in Schlesien das Ober-

kom-

kommando führte, den Befehl, seine Armee so geschwind als möglich wieder zusammen zu ziehen und nach Sachsen einzurükken. Sein schlesisches Heer fand er zwischen Bunzlau und Löwenberg längst dem Boberfluß, und zog von Landshut, Hirschberg und Greifenberg, die Generale dû Moulin und Bonin noch an sich, deren Stellen die Generale Hautchermoy und Nassau ersetzen, und aus Oberschlesien dahin rükken musten. Da nun gewisse Nachricht einlief, daß der Herzog Karl von Lothringen bei Reichenberg in die Oberlausiz eingerückt wäre, Nadasti mit den leichten Truppen den Weg nach Sagan und Crossen zu bahnen suchte, und die 6000 Sachsen, welche bei der österreichischen Armee waren, gröstentheils nicht weit von der Queis in Groshennersdorf kantonirten, so gieng der König, dessen Armee, am 22sten November bei Naumburg am Bober, zusammen gekommen war, am 23sten über die Queis, und die Husarenregimenter von Ziethen und Ruesch geriethen sogleich an die Sachsen zu Groshennersdorf, die in drei Kavallerieregimentern, Obyrn, Dallwiz und Vitzthum und dem Infanterieregimente Sachsengotha bestanden, und von dem General von Büchner befehliget wurden. Dieser wußte kaum so viel, daß der

Kö-

König in Schlesien angelangt wäre, und ließ sich also in aller Sicherheit überfallen. Gleichwol wehrte er sich ziemlich gut gegen die preußischen Husaren, bis dieselben von 10 Schwadronen Reitern und zwei Bataillons zu Fuß, unter den Generalen Rochau und Katzler, unterstützt, und seine Leute von vorn und im Rükken angegriffen wurden, worauf ein mörderliches Gefechte erfolgte, und die Sachsen gröstentheils niedergehauen oder gefangen wurden. Von dem Regimente Sachsengotha kamen mehr nicht als 50 Mann nebst dem Prinzen von Gotha und etliche Offiziere davon. Die Preußen bekamen insgesammt 968 Gefangene, unter welchen der General Büchner selbst, der Oberst Obyrn und 26 Officiere waren, ohne andere Siegeszeichen. – Ziethen mit seinem Regimente thaten sich hierbei in Schnelligkeit des Angriffs und ausdaurender Tapferkeit ausnehmend hervor.

Der Sieg der Preußen unter dem Fürsten von Dessau, am 15ten December, über die Sachsen bei Kesselsdorf, woran aber unser Held keinen Antheil hatte, weil sein Regiment unter des Königs Armee war, machte den Beschluß dieses zweiten schlesischen Feldzuges, worauf der Friede am 25sten

December 1745. zu Dresden geschlossen wurde. Kleinere von unserm Helden geführte Afairen übergehe ich, so wie auch die Friedensjahre vom Jahr 1745. bis 1756. wovon ich nur so viel beibringe, daß sich unser Held in dieser Zwischenzeit der Ruhe, die Gnade seines Königs, durch genaue Beobachtung seiner Pflichten, stets zu erhalten und durch unablässigen Diensteifer in allen Stükken, immer noch mehr zu vergrößern wußte. Aber mit dem Jahre 1756. trat für unsern Held eine Epoke ein, die seinen Heldenkranz vollends ganz zuflocht, eine Epoke, die vielleicht noch nie vorher gewesen, und schwerlich je – wenigstens nicht so bald, was auch nicht zu wünschen ist – wieder kommen wird. Meine Leser verstehen mich, daß ich damit jenen blutigen den sogenannten siebenjährigen Krieg meine. Kurz vor diesem Kriege im August 1756. ward unser Held Generallieutenant von der Reiterei.

In dieser neuen Charge rückte also unser Held zu Brechung neuer Lorbeeren in Gesellschaft folgender Fußvölker und Reiterregimenter aus, deren Namenverzeichniß hoffentlich hier nicht an unrechten Orte stehen, und dessen Mittheilung vielleicht vielen von meinen Lesern angenehm seyn wird. Ich

ma-

mache der Ordnung gemäß den Anfang mit den Feldregimentern zu Fuß, nenne zu besserer Uebersicht, die damaligen und jetzigen Chefs.

I.

Die Namen der Befehlshaber der preußischen Feldregimenter zu Fuß, die 1756. beim Anfange des Feldzuges dienten, waren nach der Ordnung, wie sie gestiftet worden, folgende:

Damals, Anfangs 1756.	Jetzt, Anfangs 1787.
1) Gen. Lieut. Hans Karl von Winterfeld.	Gen. Lieut. Hans Ehrenreich von Bornstädt. Senior.
2) Gen. Lieut. Hans Wilhelm von Kanitz.	Gen. Maj. Vicktor Amadeus Graf Henckel von Donnersmarck.
3) Fürst Leopold Friedrich Franz von Anhalt Dessau.	G. M. Heinr. Ernst von Leipziger.
4) Gen. Maj. Karl Friedrich von Nautern.	G. Lieut. Albr. Gotthelf Graf von Egloffstein.
5) Generalfeldmarschall, Herzog Ferdinand von Braunschweig.	G. Lieut. Christoph August von Lengefeld.

1756.	1787.
6) Gen. Lieut. Wolf Friedrich von Retzow.	Grenadier - Garde: G. Lieut. Friedrich Wilhelm von Rohdig.
7) General, Herzog August Wilhelm von Braunschweig Bevern.	G. M. Wilhelm Heinrich von der Goltz.
8) G. M. Georg Friedr. v. Amstel.	G. M. Joh. Anton von Scholten.
9) G. M. Joh. Chr. Rûlemann Baron von Quadt, starb in demselben Jahre 1756. und nach ihm der G. M. Friedr. Ludwig von Kleist.	G. M. Alex. von Budberg.
10) G. M. Gottlob Ernst von Pannewitz.	G. M. Friedr. Wilh. v. d. Marwitz.
11) G. M. Lorenz Ludw. v. Below.	G. M. Carl von Voß.
12) G. Lieut. Erbprinz Ludwig von Hessen-Darmstadt.	G. d. Inf. Joh. Jakob von Wunsch.
13) G. Lieut. Aug. Friedr. von Itzenblitz.	G. Lieut. Heinrich Gottlob von Braun.
14) Gen. Feldmarschall, Hans von Lehwald.	G. M. Ferdinand von Wildau.

15) Gar- Kom-

1756.	1787.
15) Garde zu Fuß, G. M. von Ingersleben, als Kommandeur.	Kommandeur: Obrist Lieut. v. Kunitzky, und Obrist von Röder.
16) G. Lieut. Graf Christoph von Dohna.	G. M. Friedr. Moriz von Romberg.
17) G. Lieut. Heinr. v. Manteufel.	G. M. Wilhelm von Brüning.
18) G. Lieut. Prinz Aug. Wilh. von Preußen.	Prinz von Preußen Friedrich Wilhelm.
19) General, Markgraf Karl Albrecht von Brandenburg.	G. der Inf. Herzog Friedrich August von Braunschweig.
20) G. M. Bernh. Asmus von Zastrow.	G. M. Eugen. v. Bornstedt. Iunior.
21) G. Lieut. Joh. Dietr. v. Hülsen.	Karl Wilh. Ferd. reg. Herzog v. Braunschweig.
22) Generalfeldmarschall, Fürst Moriz von Anhalt-Dessau.	G. Lieut. Friedr. Karl Gottfried Graf von Schlieben.
23) G. Lieut. Friedr. Wilh. Quirin von Forcade.	G. M. Stephan von Lichnowsky.
24) Generalfeldmarschall, Graf, Curt Christoph von Schwerin.	G. M. Ludwig von Beville.

25) Ge- Ge-

1756.	1787.
25) Generalfeldmarschall, Christoph Wilh. von Kalkstein.	G. der Inf. Wichard Joach. Heinrich von Möllendorf.
26) G. Lieut. Dietr. Reinhard von Meyerink.	G. Lieut. Hans Christoph von Woldeck. Sen.
27) G. Lieut. Franz Ulrich von Kleist.	G. Lieut. Alex. Friedr. v. Knobelsdorf.
28) G. Lieut. Heinr. Carl Ludw. von Hautcharmoy.	G. Lieut. Ludw. Karl von Kalkstein.
29) G. Lieut. Kaspar Ernst v. Schultz.	G. M. Balthas. Ludw. v. Wendessen.
30) G. M. Hans Samuel v. Pritz.	G. M. George Aug. v. Schönfeld.
31) G. Lieut. Joh. Georg v. Lestewitz.	General Baguslaus Friedr. v. Tauenzien.
32) Gen. Lieut. Joach. Christoph v. Treskow.	G. M. Friedr. Ludw. Prinz von Hohenlohe.
33) General Lieut. Heinr. Aug. de la Motte Fouquee.	G. M. Wilhelm von Götze.
34) G. Lieut. Prinz Aug. Ferd. v. Preussen.	Noch gegenwärtig derselbe.
35) General Prinz Heinrich v. Preussen.	Noch gegenwärtig derselbe.

36) G. G.

1756.	1787.
36) G. Lieut. Gustav Boguslav von Münchow.	G. M. Karl Albr. Friedr. von Raumer.
37) Gen. M. Heinr. Adolph v. Kursell.	G. M. Heinrich von Wolframsdorf.
38) G. Lieut. Joh. Christoph v. Brandeis.	G. M. Eberhard v. Hager.
39) G. M. Prinz Franz v. Braunschweig.	G. M. Chr. Ludw. v. Kenitz.
40) G. Lieut. Joh. Friedr. v. Kreutzen.	G. Lieut. Friedr. Aug. v. Erlach.
41) G. Lieut. Graf Franz Karl Ludw. von Neuwied.	G. M. Alex. Friedr. Ferd. von Woldeck. Iun.
42) G. M. Markgraf Friedrich Heinrich von Brandenburg.	Noch gegenwärtig derselbe.
43) G. M. Sam. Adolph v. Kalkreuth.	G. Lieut. Leop. Ludw. Reichsgr. zu Anhalt.
44) G. M. Martin Eberhard v. Junken, genannt Münster von Mohrenstein.	G. Lieut. Friedr. Wilh. Ernst v. Gaudi.
45) Generalfeldmarschall, Landgraf Friedr. von Hessen-Cassel.	G. M. Johann Ludwig von Eckersberg.

1756.	1787.
46) G. M. Christian Ludw. v. Pfuhl.	G. Lieut. Ernst Ludwig v. Pfuhl.
47) G. M. Leop. Ludw. v. Witersheim.	G. Lieut. Christoph von Lehwald.
48) G. M. Friedr. Wilh. v. Salmuth.	G. Lieut. Martin Ludw. v. Eichmann.
49) Artillerie, Obrist Friedr. Ernst von Holzmann.	Obrist von Dittmar, Generalinspekt. der Art.
50) Pionnier-Reg. G. M. Phil. von Seers.	G. Lieut. Carl August v. Schwartze.

II.

Kürassier-Regimenter.

1) Generalfeldmarschall, Wilh. Dietr. von Buddenbrock.	G. Lieut. Christian Philipp von Bohlen.
2) Prinz Aug. Wilhelm von Preußen.	G. M. Karl August v. Backhof.
3) Leibregiment. G. M. Hans Friedr. v. Katt.	G. M. Ernst Christ. v. Koßboth.
4) Generalfeldmarschall, Graf Friedrich Leopold von Gesler.	G. M. Karl Freiherr von Mengden.

1756.	1787.
5) G. M. David Heinr. Kasper von Lüderitz.	G. M. Prinz Ludwig von Würtenberg.
6) G. M. Karl Georg Philipp Baron von Schönaich.	G. M. Hans Ludwig von Rohr.
7) G. Lieut. George Wilh. v. Driesen.	Gen. M. Friedrich Adolph v. Kalkreuth. Iunior.
8) Gen. Lieut. Friedr. Albr. v. Rochow.	G. Lieut. Carl Friedrich Adam Graf v. Görtz.
9) G. Lieut. Erbprinz Friedrich Johann Carl v. Schönaich Carolath.	G. M. Christian von Braunschweig.
10) Gens d'Armes, G. Lieut. Andreas von Katzler.	G. Lieut. Joach. Bernh. von Prittwitz.
11) Leib-Carabiners. G. Lieut. Pierre von Pennavaire.	G. M. Hans Sebast. v. Reppert.
12) G. Lieut. Friedr. Wilh. v. Kyau.	G. d. Cav. Georg Ludw. von Dalwig.
13) Garde du Corps, Kommandeur: Oberstlieut. Joh. Aug. von Blumenthal.	Major, Karl Wilh. von Byern.

III.

III.

Dragoner-Regimenter.

1756.	1787.
1) G. M. Karl Ludw. v. Normann.	G. Lieut. Karl Hermann Reichsgraf v. Wylich und Lottum.
2) G. M. Christian Friedr. v. Blankensee.	G. M. Hans Christoph von Mahlen.
3) G. M. Graf Joachim Friedr. Truchses von Waldburg.	G. Lieut. Otto Balth. von Thun.
4) G. M. Henning Ernst von Oertzen.	G. M. Carl Ludwig von Götzen.
5) Markgraf Friedrich von Brandenburg-Baireuth, Gen. L. Otto von Schwerin.	Noch unter diesem Namen: Kommandeur, G. d. Kav. Karl Christian von Bülow.
6) G. Lieut. Ludwig Wilh. v Schorlemmer.	G. Lieut. Christian Wilh. Siegm. Freiherr von Posadowsky.
7) G. M. Kaspar Friedr. Bar. v. Plettenberg.	G. M. Gottl. Matth. Siegm. v. Borke.
8) G. M. Adolph Friedr. v. Langermann.	G. M. Carl Wilhelm von Brausen.

9) G. G.

1756.	1787.
9) G. Lieut. Prinz Georg von Holstein-Gottorp.	G. M. Joh. Bogusl. v. Zitzwitz.
10) G. Lieut. Graf Friedr. Ludw. Fink von Finkenstein.	G. M. Wilh. Leop. v. Rosenbruch.
11) G. M. Christoph Ludw. von Stechow.	G. Lieut. Friedr. Leop. von Bosse.
12) Gen. Lieut. Prinz Friedr. Eugen von Würtenberg.	G. M. Joh. Nikol. v. Kalkreuth. Senior.

IV.

Husaren-Regimenter.

1) Die Grünen des G. M. Mich. von Szekely.	G. Lieut. George Oswald v. Czetteriz.
2) Die Leibhusaren – blau und roth – des G. Lieut. Hans Joachim von Ziethen, (unsers Helden.)	G. M. Carl Adolph Br. von Eben.

3) Die G.

1756.	1787.
3) Die blauen und weißen des G. M. Hartwig Karl v. Wartenberg.	G. M. Karl Franz v. Keoszegy.
4) Die weißen und hellblauen des G. M. Georg Ludw. von Puttkammer.	G. M. Prinz Eugen v. Würtenberg.
5) Die schwarzen des G. M. Joseph Theodor Baron von Ruesch.	G. M. Karl Aug. v. Hohnstock.
6) Die braunen des Obersten Adam Wolf von Wechmar, bald darauf des G. Lieut. Joh. Paul v. Werner.	G. M. Benedikt. Johann von Gröling.
7) Die carmoisinrothen des Gen. M. Alex. von Seidliz.	G. M. Joh. Wilh. Gr. v. d. Golz.
8) Die hellblauen und gelben des G. Lieut. Paul Joseph v. Malachowsky.	G. Lieut. Adolph Detlev. v. Usedom.

V.

Garnison-Regimenter.

1756.	1787.
1) Oberst Christian George von Luck, bald darauf, Oberst Werner Friedr. von Puttkammer, der ältere.	Obrist Carl Ernst von Bose.
2) Oberst Hans Siegm. v. Sydow.	Obrist George Lorenz v. Pirch.
3) Oberst Vollrath v. Hellermann.	G. M. Detlev v. Vittinghofen.
4) Obr. Jakob Heinr. v. Grape.	G. M. Otto Casimir von Hüllessen.
5) G. M. Friedr. Jul. v. Mitschefal.	G. M. Paul von Natalis.
6) G. Lieut. Christian Friedr. v. Lattorf.	G. Lieut. Gerh. Alex. Bar. v. Saß.
7) Obr. Christian Henning v. Langen.	G. Lieut. George Lorenz v. Kowalsky.
8) Obr. George Ernst v. Nettelhorst.	G. M. Ulrich v. Heuking.
9) G. Lieut. Aug. de la Motte, und bald darauf der Oberst Burch. Ekh. von Bonin.	G. Lieut. Ernst Nathan. v. Salenmon.

10) Obr. Obr.

1756.	1787.
10) Obr. Busso Christian v. Blankensee.	Obr. Friedrich v. Oven.
11) Obr. Franz Christoph v. Manteufel.	Obr. Simon. Aug. v. Berrenhauer.
12) Obr. Ernst George v. Kalkreuth.	G. M. Wilh. Renatus l'Homme de Courbiere.

Der Krieg aber machte hierin solche Veränderung, daß wenige Regimenter den Chef wieder mit brachten, unter dem sie zu Felde giengen, daher ich die gegenwärtigen hinzuzusetzen eben für so nöthig als nützlich hielt,*) und

*) Ueberhaupt nahm der König im Jahr 1756 eine zahlreiche Erhöhung bei der Kriegsmacht vor; und zwar eine sehr beträchtliche. Nach einen erschienenen Verzeichniß erhielt dieselbe bei der Reiterei an der Garde dü Corps, den Gens d'Armes, Karabiniers, Küraßiers, Dragonern, Husaren, und 2 Eskadrons Jägern zu Pferde, 213 Eskadrons, zusammen 32516 Mann; und das Fußvolk bestand, die Garden, Grenadiers, Kadetten, Jäger zu Fuß, Pionniers, andere Feldregimenter, Garnisonsinfanterie, Invaliden, Artilleristen, und das Ingenieurkorps, mit ein[illegible]er gerechnet, aus 140 Bataillons, zusammen 119843 Mann. In al-

und in der Folge werde ich auch immer die Veränderung derselben angeben, so fern sie in die Geschichte unsers Helden einschlägt.

Die ersten Lorbeern, die sich unser Held Ziethen, in seiner neuen Würde eines Generallieutenants der Kavallerie brach, bestanden in der glücklichen Behauptung des Zwikkauer Passes, nach dem er die Bahn dazu sich schon vorher bei Einschliessung des Sächsischen Lagers bei Pirna gebrochen hatte. Der König von Preußen hatte ganz sichere Nachricht von allen, was bisher die Höfe zu Wien, Petersburg und Dresden wider ihn für Rathschläge gepflogen, erhalten. Die Kaiserin Königin (Maria Theresia) hatte bei Kollin in Böhmen ein Lager errichten lassen, in welchem sich 14 Bataillons Infanterie, 2 Kürassier und 2 Dragonerregimen-

allem betrug dies 152349 Mann; worunter sich befanden 4655 Offiziere, 10668 Unteroffiziere, 240 Pauker und Trompeter 3094. Pfeifer und Spielleute, 416 Hautboisten, und 1057 Chirurgi. Deren sämtlicher Soldbetrug:

Bei der Kavallerie:	137780 monathl. u. jährl.	1653360 Thlr.	
Bei den Dragonern:	130530 " "	1566360 "	
Bei den Husaren:	83755 " " "	1015060 "	
Bei der Infanterie:	565740 " " "	6788880 "	
Zusammen:	917805 monathl. u. jährl.	11023660 Thlr.	

menter sogleich versammelten; und dahin sezten sich aus Ungarn noch 12 Küraßier- und 5 Dragonerregimenter, nebst verschiedenen Husarenregimentern, nicht weniger 24000. Mann Kroaten und Warasdiner und 6000. Mann aus Italien in Marsch, so, daß dies Lager zusammen 100,000 Mann stark ward. Außerdem zogen sich bei Olmüz, welches hauptsächlich bevestiget wurde, 8000 Mann, und bei Eger 4000 Mann zusammen, mit allem, was zum Feldzuge gehöret, versehen, die noch durch die Truppen aus Steiermark, Kärnthen, Krain, und Tyrol verstärkt werden solten. Der Generalfeldmarschall Graf von Broune bekam den Oberbefehl im Böhmischen, und der General-Feldzeugmeister, Fürst Piccolomini im Mährischen Lager, der General Nadaßti aber führte die Kroaten und Warasdiner über die Jablunka herzu, und das schwere Geschüz gieng in Zügen auf Zügen zu diesen Heeren ab. Dies geschah in Böhmen gegen Schlesien zu; und in Sachsen wurde auch ein Lager bei Pirna wirklich abgesteckt, wohin sich die Truppen des Königs von Polen und Kurfürstens von Sachsen, Augusts, nach dem Rathe des Ministers, Grafens von Brühl, versammeln solten. Dem zufolge machte der König von Preußen sogleich seine Einrichtung, und richtete

tete den Marsch seiner Armee (soviel davon nicht in Preußen und Schlesien bleiben muste) nach Pirna, theilte sie in drei Kolonnen, und rückte auf einen Tag, nämlich den 29ten August 1756, in Form eines halben Zirkels in Sachsen ein. Die erste Kolonne gieng unter Anführung des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, aus dem Herzogthume Magdeburg über Halle nach Leipzig, und breitete seine Völker, nach Merseburg, Weißenfels, Zeiz, Borne, Chemniz, Freiberg, bis Dippolswalde aus, nach Cotta zu. Der König selbst gieng nebst seinen Brüdern und dem Markgrafen Karl mit der zwoten Kolonne, die der Generalfeldmarschal Keith führte, über Pretsch, Torgau, Lommatzsch und Wilsdruf nach Dresden bis Zehista, wobei Fürst Moriz von Dessau unterweges, die Stadt Wittenberg besetzte. Unser Held Ziethen war mit unter des Königs Kolonne. Herzog August Wilhelm von Braunschweig-Bevern endlich, führte die dritte Kolonne durch die Lausiz, über Elsterwerda, Bauzen, Stolpen und Lohmen an die Elbe, Pirna gegen über. In Preußen muste der Feldmarschal von Lehwald mit 30000 Mann bleiben, um das Königreich gegen die Rußen, so lange als möglich zu beschützen; in Schlesien aber befehligte

der Feldmarschall Graf Schwerin ein eben so starkes Heer, das mit dem königlichen übereinstimmig agiren solte; und die genannten drei Kolonnen kamen, wie gesagt an einen Tage bei Pirna an, und schlossen das daselbst befindliche sächsische Lager rundum ein. Die gesammte sächsische Macht bestand etwas über 15000. Mann, worüber der Graf Rutowsky den Oberbefehl führte. Er hatte von Generalen unter sich den Ritter von Sachsen, den Fürsten Eugen von Anhalt-Dessau, die Generale Arnim, Rochow, Rex, und Harthaußen. (Prinz Johann Adolph von Sachsen-Gotha, der auch als General dahin gehen wolte, wurde aber unterwegs von den preußischen Husaren zum allerersten Kriegsgefangenen gemacht.) Der König August von Polen, war selbst dabei, hatte seine beiden Prinzen Xaver und Karl nebst seinen ersten Minister Graf Brühl, wie auch den rußischen und französischen Gesandten bei sich, in seinem Hauptquartiere Stroppen, einem Dorfe zwei Stunden von Königstein.

Der Marsch der preußischen Truppen war bis an das sächsische Lager gegangen; weil aber dasselbe nicht ohne grosse Schwierigkeit anzugreifen war, so begnügte sich der König ei-

einen Theil seines Heers unter dem Markgrafen Karl zu dessen Einschliessung zurückzulassen. Dies geschahe so genau, daß den Sachsen auf beiden Seiten der Elbe alle Zufuhr gänzlich abgeschnitten wurde, und bei ihnen bald der gröste Mangel entstand; und damit ihnen die Oesterreicher aus Böhmen nicht zum Entsaz kommen könnten, wozu sich der Feldmarschall Graf Broune schon von Kollin her in Bewegung gesezt hatte, so lies der König von Preussen den andern Theil seines Heers durch den Feldmarschall Keith über Peterswalde nach Böhmen führen. Zu gleicher Zeit muste der Feldmarschall Graf Schwerin von Schlesien und der Grafschaft Glaz aus mit seinen 30000 Mann in dieses Königreich einbrechen, um die Armee des Fürsten Piccolomini in Mähren zu beschäftigen. Er trieb die Vortruppen des Piccolomini, die sich in den Königsgräzer Kreis gezogen hatten, bis Schmirsiz zurück, und nahm sein Standlager bei Aujest, wo er bis zum 21sten Oktober stehen blieb, um den Feind durch Streifereien und Scharmützel abzumatten. Die Armee des Königs aber unter dem Feldmarschall Keith fand mehr zu thun vor sich. Der österreichsche Feldmarschall Graf Broune, hatte dergestalt geeilt, den Sachsen zu Hülfe zu kommen, daß seine Vortruppen

schon den Paß Peterswalde und Nöllendorf besezt hatten, als Herzog Ferdinand von Braunschweig mit den preußischen Vortruppen dahin kam; allein unser Held Ziethen, dessen Regiment mit unter den Oberbefehl des Herzogs gehörte, ward commandirt, und warf ein Korps Oesterreicher, unter dem Befehl des Obersten Peroni gänzlich über den Haufen, wobei er auch auf der Flucht noch viele Gefangene machte.

Während diesen Operazionen war der preußische Monarch mit dem Könige von Polen in einen Briefwechsel gerathen, der aber zu keinem Vergleich half. Unterdessen rückte die große österreichische Armee über Budin heran, der König von Preussen aber führte selbst den seinigen eine grosse Verstärkung zu, mit der er am 28ten Sept. im Lager bei Aussig ankam. Beide Heere zogen darauf gegeneinander, und trafen sich den 30ten Sept. bei Lowosiz, woselbst es am 1sten Oktober, mit Anbruch des Tages zu einer Schlacht kam, in welcher der König von Preussen über den Feldmarschall Broune, ungeachtet aller Kriegserfahrenheit und Tapferkeit desselben, womit er ihm das Feld sieben ganzer Stunden streitig machte, einen sehr merkwürdigen Sieg erhielt, den die

Oester-

Oesterreicher indessen auch sich zueignen wollten, welche Untersuchung aber hier zu weitläuftig werden würde *); wahr ist es inzwischen, daß die Preussen hier sehr viel zu thun bekamen und einen sehr grossen Verlust litten, worunter nebst andern Offizieren der Generalmajor von Lüderitz, von Oertzen, von Quadt, und 822 andre Todte zu zählen sind; 230 verloren sie an Gefangenen, und zwar meistens von der Reiterei, die der Feind beim Uebersetzen über einen breiten Graben erwischt hatte. Dagegen lagen von den Oesterreichern über 1500 Todte auf der Wahlstadt, und mehr als 700 Gefangene, und unter diesen der Fürst von Lobkowiz, waren in Preußische Hände gefallen. Ungeachtet die Reiterey in diesem Treffen wegen der widrigen Lage der Gegend wenig ausrichten konnte, so thaten doch die Husarenregimenter alles das ihrige mit Auszeichnung, und Ziethen gehörte zu den Vorzüglichen. – Die Sachsen waren am 12ten Oktober gegen Abend über die Elbe gegangen, allein sie fanden an der andern Seite derselben nur einen engen Weg, der über das Gebirge zu den Preussen führte, und der

*) Ausführlicher davon werde ich in meiner nächstens erscheinenden vollständigen Lebens-Kriegs- und Regir. Geschichte Friedrichs II. seyn. G—r.

der am 13sten durch Ungewitter und Regen so sehr verderbt wurde, daß sie weder hinter sich noch vorwärts kommen konnten, und da wurden sie noch überdem von den Preussen, unter dem General Lestewiz angegriffen. Der zu gleicher Zeit außerordentlich wüthende Sturmwind aber hinderte den Grafen Broune, von dem Schiessen das geringste zu vernehmen, und ihnen zu Hülfe zu kommen. Broune hatte noch bis zum 14ten Okt. Nachmittags geharret, ob etwas von den Sachsen zum Vorschein kommen wolte; allein da er nichts vernahm, und seine Völker schon vier Tage unter freiem Himmel im schlimsten Wetter ausgehalten hatten, so konnte er sie nicht länger vergeblich in Gefahr lassen, zu Grunde gerichtet zu werden, und zog wieder in sein Hauptlager nach Budin ab. Nun waren also die Sachsen zwischen den Preussen, die unter Markgraf Karl und Fürst Moriz das Lager bei Stroppen, auf der linken Seite der Elbe einnahmen, und den unersteiglichen Felsen auf der andern Seite des Stroms eingeschlossen, und wurden vom Hunger und bösen Wetter gleich stark mitgenommen. König August von Polen, der sich bei ihnen noch gegenwärtig befand, wolte zwar am 15 Okt. noch, daß sie sich, es koste was es wolle, durchschlagen solten; allein

seine Generale zeigten ihm, daß das schlechterdings unmöglich wäre, und daß sie sichs nicht zu verantworten getrauten, offenbar die Soldaten ohne allen Nutzen gleichsam auf die Schlachtbank zu liefern. Es blieb also nichts übrig, als daß sie kapitulirten, und sich zu Kriegsgefangenen ergaben, nachdem sich König August zuvor, nebst seinen beiden Prinzen Xaver und Karl, mit Lebensgefahr wieder über die Elbe auf den Königstein begeben hatte. An demselben Tage, den 15 Oct. bot der Graf Rutowsky dem Könige von Preussen, die Kapitulation an, in welcher er sich mit der ganzen sächsischen Armee, die etwa noch 15000 Mann ausmachte, zu Kriegsgefangenen ergab, und nur für König August, dessen Prinzen, und seinen Premierminister Brühl die Freiheit bedung, nach Polen gehen zu können, welches Friedrich nicht allein ohne Einschränkung zugestand, sondern auch sogar die Neutralität der Vestung Königstein während des ganzen Kriegs zusagte, und überdies gestattete, daß die sächsischen Fahnen, Standarten und Pauken dahin gebracht werden durften; die Regimenter aber wurden unter die der Preussen vertheilt, und die Offiziere, die nicht Dienste nehmen wolten, wurden nach gegebenen Ehrenworte, nicht wider Preussen während

dieses Krieges zu dienen, mit völliger Freiheit entlassen. Da nach Ergebung der Sachsen an die Preussen für das Jahr 1756 nichts sonderliches mehr zu thun war, so ruckten leztere in die Winterquartiere und zwar sämtlich nach Sachsen und der Lausiz längst der böhmischen Gränze, damit die streifenden Partheyen der Oesterreicher wenig oder gar nicht herüber kommen konnten. Unser Held Ziethen hatte während dieser Zeit den wichtigen Paß bei Zwikkau zu verwahren, und er verwahrte selbigen sehr glücklich.

In dem folgenden Jahre 1757 that sich Ziethen zuerst in dem Gefechte bei Reichenberg hervor; die Hauptheere fiengen sich, in diesem Jahre 1757 mit dem Monate März, auf beiden Seiten an zu bewegen. Das österreichsche in Böhmen, das durch 20000 Niederländische Truppen, die der Herzog von Aremberg anführte, und einiger Reichsfürsten in Sold genommene Völker verstärkt wurde, solte Herzog Karl von Lothringen, und neben ihm der Feldmarschall Broune anführen. Das Heer aber, das der Fürst Piccolomini bisher angeführt hatte, wurde dem General von der Kavallerie Herrn von Serbelloni gegeben. Oesterreich hatte in Böhmen also auf 150,000 Streiter, bei welchen die

bei-

beiden sächsischen Prinzen Xaver und Karl, der Erbprinz von Modena und der Prinz Ludewig von Würtenberg, als Freiwillige, Lorbeeren zu ärndten gedachten. Der Feldmarschall Broune errichtete schon vor Ankunft des Herzogs Karls von Lothringen ein Lager von 80000 Mann, gegen die Gränze von Sachsen bei Budin; das Korps des Generalfeldzeugmeisters Grafen Königseck von 28000 Mann zog sich gegen die Lausiz bei Reichenberg zusammen; 20,000 Mann postirten sich unter dem Herzog von Aremberg bei Eger, und bei Königsgräz versammelte der General Kollowrath die 30 bis 40000. Mann, welche Serbelloni gegen den Marschall Schwerin in Schlesien führen solte. Aber die Preussen kamen ihnen an allen Orten zuvor; der König Friedrich, der besonders Dresden bestens besezt und bevestiget hatte, machte seine Anstalten so, daß seine Truppen fast zu gleicher Zeit auf unterschiedenen Wegen in Böhmen einbrachen. Den Anfang machte der Feldmarschall Schwerin, der am 18ten April mit seinem Heer in 5 Haufen von Landshut in Schlesien aufbrach, bis nach Königshof, wo sich die Kolonnen wieder vereinigten, und den General Serbelloni nöthigten, sich nach Rumburg, Nimburg, Königstädtel und Chlumez zurückzu-

ziehen. Daselbst übernahm der Feldmarschall Daun, auf österreichscher Seite, das Oberkommando, der sich nachher der Elbe bei Kollin wieder näherte. Am 20ten April brach Herzog August Wilhelm von Braunschweig ſ. Bevern bei Zittau auf, nach Krottau, Grafenstein, und Reichenberg, und obgleich die Oesterreicher sich allenthalben zurückzogen, traf er doch schon am 21 April auf das Korps des Grafen von Königseck, das über Reichenberg in die Lausitz hatte dringen sollen. Ungeachtet er nun wenigstens 8000 Mann schwächer war, so grif er es doch an; und nachdem das Treffen 4 Stunden gedauert hatte, trug er den Sieg davon; wobei sich die Regimenter Prinz von Preussen und Erbprinz von Darmstadt, und die Grenadierbataillons von Kahlden und Möllendorf, wie auch die Husaren von Puttkammer (izt Prinz Eugen von Würtenberg) und Ziethen, von den Generalen aber der Generallieut. von Lestwiz, und besonders unser Held Hans Joachim von Ziethen hervorthaten, ferner zeichneten sich rühmlich in diesem Treffen bei Reichenberg aus, die Generalmajore Prinz Eugen von Würtenberg, Katt, Normann und der Oberst v. Lettow; von österreichscher Seite blieben aber anstatt dessen auf dem Platze, der General-

feld-

feldmarschall-Lieutenant Purpurati und der Oberst Graf Hohenfeld nebst 1000 andern, Offizieren und Gemeinen, die Preussen hingegen hatten kaum 7 Offiziere und einige 100 Gemeine verloren. Der Herzog von Bevern verfolgte den Grafen von Königseck bis Liebenau, wo er sich zwar sezte, aber als der Marschall Schwerin, am 24 April, auf ihn anrückte, sich nach Jung-Bunzlau zurückziehen muste, wiewohl ihm da Schwerin auch zuvor kam, sich des dasigen Magazins bemächtigte, und sich mit dem Herzoge von Bevern vereinigte. Königseck aber muste sich bis nach Prag zurückziehen, doch so, daß ihm der Generallieutenant Winterfeld mit den Husaren in den Nachtrab fiel, und ihm die Bagage der Generale Lascy und Bretlach nebst Munition und Zelten von 3. Regimentern abnahm. Bei Alt-Bunzlau schlug der Generalmajor von Wartenberg 1500 Husaren und Croaten, wovon er 400 niederhauen und gefangen nehmen lies, jedoch selbst dabei, durch eine empfangene Musketenkugel sein Leben aufopferte. Endlich bemächtigte sich der General-Lieutenant Fouquet am 29ten der Stadt Brandeis, daß also der Marschall Schwerin Meister von den Pässen über der Elbe nach Prag ward. – An eben dem Tage, da der Herzog von Bevern

vern aufgebrochen war, nämlich den 20sten April, gieng auch der Fürst Moriz von Dessau mit einen Korps von 20000 Mann über den Pasberg nach Kommotau in Böhmen, wodurch das Korps des Herzogs von Aremberg genöthigt wurde, sich von Eger zur österreichschen Hauptarmee zu ziehen, um nicht von derselben abgeschnitten zu werden. Der König selbst nebst dem Feldmarschall Keith führte die grosse Armee über Ottendorf und Möllendorf dahin, und beide Heere vereinigten sich zu Linay am 23ten April. So wie nur die Preussen über die Gränze kamen, so wendeten sich alle österreichische Posten rückwärts; der Marschall Broune hatte zwar ein Lager bei Budin errichtet, von wo aus er in Sachsen den Preussen zuzusprechen gedacht hatte; allein da ihm diese zuvorkamen, muste er alle Truppen zurückziehen, um die Haupstadt Prag zu decken. Am 25ten April kamen die Preussen bis Trebniz und passirten den folgenden Tag den Egerstrom. Nun verliessen die Oesterreicher Budin, und zogen sich mehr und mehr nach Prag zurück, wobei es täglich Scharmüzel der Husaren und kleinen Partheien gab; unter andern fiel unser Held Ziethen den Feinden in die Arriergarde, mit sehr guten Vortheilen, verfolgte sie, und machte dabei viel Gefangene und

an-

ansehnliche Beute. Bei dieser Gelegenheit fieng auch der Oberst Mayer an, sich mit seinem Freikorps hervorzuthun, mit welchem er am 28sten April ein Korps Croaten gefangen nahm. Am 30ten April langten die preußischen Vortruppen schon auf dem weissen Berge vor Prag an, welchen die Oesterreicher am 1sten Mai verliessen, und sich durch die Stadt auf die andere Seite des Moldaustroms zogen, wo sie sich hart an der Stadt, neben den Ziskaberg, in einem vortheilhaften Lager sezten. Der König Friedrich nahm an diesem Tage sein Lager mit seinem ganzen Heere auf dem weissen Berge, und sein Hauptquartier im Kloster Suchomirsky, wo den Abend vorher noch Herzog Karl von Lothringen mit dem Marschall Broune gewesen war. Den 3ten Mai gieng Schwerin über die Elbe bei Melnick, und rückte auf die österreichsche Armee mit der seinigen an. Der König, der durch den Feldmarschall von Keith und den Prinzen von Preussen die kleine Seite von Prag einschliessen lies, gieng am 6ten auch über die Moldau, und vereinigte sich am 6ten in aller Frühe mit dem Feldmarschall von Schwerin, und es ward beschlossen die Oesterreicher sogleich noch denselben Tag anzugreifen; da inzwischen diese aus ihrem Lager hervorrückten,

ten, sich in drei Treffen postirten, alle umliegende Dörfer, Berge und Defileen mit Kanonen besezten, und den Angrif erwarteten. Und nun kam es auch noch an demselben Tage, den 6ten Mai 1757, mit den Oesterreichern, unter dem Herzog Karl von Lothringen und Feldmarschall Broune, zu einer der merkwürdigsten und blutigsten Schlachten, deren die Geschichte gedenkt. Beide Armeen waren die stärksten, die in diesem ganzen Kriege gegeneinander gefochten; die Oesterreicher waren über 150,000, und die Preussen über 80,000 Mann stark. Jene hatten den Vortheil der Stellung in einem stark verschanzten Lager zwischen Bergen und Morästen, und musten darinn von den Preussen angegriffen werden. Dies geschah um 8 Uhr Vormittags. Der König von Preussen defilirte mit dem linken Flügel durch ein mit Sumpf und Morast dergestalt durchschnittenes Thal, daß die Passage dadurch sehr beschwerlich gemacht und verzögert wurde. Bei Annäherung des ersten Dorfs giengen die feindlichen Kanonen sowohl von daher, als von einer gegenüberstehenden Batterie, mit solcher Heftigkeit los, daß jedermann an der Ausführung eines förmlichen Angrifs zweifelte. Demungeachtet rückten die preußischen Truppen unerschrocken an, und sobald nur ungefähr 17 Bataillons die

An-

Anhöhe von dem ersten Dorfe erreicht hatten, so gieng preußischer Seits ebenfalls das Kanonen und Peletonfeuer an, wodurch der Feind aus diesem Posten vertrieben, den nachfolgenden Posten aber Zeit gelassen wurde, sich schleunigst nachzuziehen, und das Treffen zu formiren. Die Feinde zogen sich darauf nach ihrem auf einer sehr vortheilhaften Anhöhe befindlichen Lager, welches sie aber, ungeachtet ihres außerordentlichen Kanonirens auf die preußische Infanterie, dennoch verlassen und weichen musten. Sie sezten sich inzwischen gleich wieder auf einem andern Berge, wo es die ganze Schlacht über am hitzigsten zugieng; allein sie musten sich auch von hier, nach einem Gefechte von einer ganzen Stunde wieder entfernen, worauf sie eine andere gleich daranstossende Anhöhe einnahmen.

Auf solche Art wurden die Oesterreicher von einem Berge zum andern, deren wenigstens sieben waren, fortgetrieben, bis sie sich endlich gegen 3 Uhr Nachmittags, da sie bis Prag gejagt wurden, mit gröster Geschwindigkeit, und nach einem starken Verluste, in die Stadt werfen musten. So leicht indessen der Anfang des Treffens war, so schwer wurde das Mittel und Ende. Die preußi-

sche

sche Kavallerie vom linken Flügel, welche den Anfang der Schlacht machte, trieb die österreichsche Kavallerie vom rechten Flügel sogleich in die Flucht, und obgleich die feindliche Infanterie vom rechten Flügel noch eine Zeitlang Stand hielt, so sahe sie sich doch gegen 11 Uhr gleichfalls nach der Flucht um, und zog sich hinter Prag nach der Sassawa zu. Mittlerweile suchte der österreichsche linke Flügel den Preussen noch über drei Stunden lang den Sieg streitig zu machen, indem er noch um 1 Uhr Nachmittags mit dem preußischen rechten Flügel in der schärfsten Aktion begriffen war; und das entsetzliche Kanoniren bis 2 Uhr fordauerte, bis endlich die Oesterreicher schaarenweise flohen, und von den preußischen Kanonen bis halb 3 Uhr verfolgt wurden. Die Beschaffenheit des Schlachtfeldes und die Umstände des Treffens zeigen indessen zur Gnüge, daß es kein Wunder gewesen, daß der feindliche rechte Flügel geflohen, und der linke so lange Stand gehalten habe. Der erstere stand nämlich auf einer Ebene; der linke Flügel hingegen hatte zu seiner Vertheidigung alles, was ihm Natur und Kunst nur geben konnten, daher sich die Feinde auch nicht einmal die Mühe gegeben hatten, ihre Zelter abzubrechen, weil sie es für unmöglich hielten, daß sie da angegriffen werden würden.

den. Anfangs hatte der Feind seine Flanke der preußischen Armee bloßgestellt; da er aber sahe, daß der König ihn im Ernst angreifen würde, so änderte er seine Stellung, stellte seinen linken Flügel am Ziskaberge auf eine steile Anhöhe, zog vor selbiger einen Laufgraben, bepflanzte denselben mit Kanonen, und stellte sich in einem vierfachen Treffen, davon jedes mit Laufgräben und Kanonen versehen war, welche höchst vortheilhafte Stellung eine jede andre, als die preußische Armee, von einem Angriffe abgeschreckt haben würde. Doch dies waren bei weitem noch nicht alle Schwierigkeiten, die der preußische rechte Flügel, um den feindlichen linken anzugreifen, übersteigen muste. Es befanden sich vor diesen steilen mit Infanterie und Kanonen besezten Anhöhen, auf welche die Preussen heransteigen musten, noch Moräste, die von der Ferne wie Wiesen aussahen, in welche die Preussen bis über den Bauch einsanken. Sie musten demnach theils über Stege gehen, und theils einen Umweg über 700 Schritte nehmen, wodurch ihre Glieder getrennt wurden. Dennoch aber wurde ihr Muth dadurch eben so wenig, als durch das heftige Kanoniren, und durch die Kartetschen der Feinde, geschwächt; sie kletterten dem Feinde entgegen, verjagten denselben von ei-

ner Anhöhe zur andern, und obgleich der rechte Flügel viel dabei litte, so wurde doch auch der gröste Theil von dem feindlichen linken Flügel eingeholet, und viele Gefangene von ihm gemacht. Die Kavallerie vom rechten Flügel kam gar nicht zum schlagen, weil es das Terrain nicht verstatten wolte. Das Ziethensche Husarenregiment allein und noch ein paar Husarenregimenter führten eine einzige Attake glücklich aus. Die Infanterieregimenter von Anhalt, Winterfeld, Forcade, Manteufel, Würtenberg, und einige Grenadierbataillons hatten viel gelitten. Inzwischen wird diese Schlacht unvergeßlich bleiben, weil bei dem unersteiglichen Terrain, welches die preußische Infanterie paßiren muste, und bei den unbeschreiblichen Vortheilen, die der österreichschen Armee zu statten kamen, es gleichwol der erstern gelang, die leztern an sieben bis achtmal über den Haufen zu werfen. Die Preussen gaben an, daß sie an Gefangenen und Ausreissern auf 1200 Mann, nebst den feindlichen Zelten, der Feinde Bagage, 20 grosse 24 pfündige, und über 200 kleine Kanonen, ingleichen 10 Standarten und 30 Fahnen erhalten. Ueberhaupt rechneten sie den feindlichen Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen auf 20000 Mann, dagegen der preußische Verlust nur

auf

auf 2400 Tode und auf 6000 Verwundete geschäzt ward. Die österreichsche Generalität hatte das Treffen den 6ten Mai noch nicht vermuthet; denn ihre Reiterei fouragirte noch desselben Tages, das ganze Lager war aufgeschlagen, der Soldat kochte, und sie wußte überdem, daß die schweriniſche Armee den Tag vorher noch viele Meilen weit entfernt war. Diese leztere aber hatte, wie schon gemeldet, den 4ten und 5ten ihren Marsch eiligst beschleuniget, und als sie den 5ten des Nachts um 12 Uhr ins Lager rückte, erhielt sie Ordre, noch 2 und eine halbe Meile vorzurücken. Bei Anbruch des Tages vereinigte sie sich darauf mit dem Könige, und so erfolgte auch schon, ohne daß die Armee ausruhen konnte, der Angrif des Feindes, der nicht Zeit hatte sein Lager abzubrechen, oder solches, wie vorhin erinnert, für überflüssig hielt, welches daher, nach dem Siege, mit allen Zelten, Gepäcke und Wägen, ingleichen nebst der Kriegskasse, die den ziethenschen Husaren zu Theil ward, in preußische Hände fiel. – Die ermüdete schwerinische Armee hatte freilich Anfangs einen harten Stand, da sie durch Moräste marschiren, Höhen ersteigen und wider Batterien kämpfen muste. Nur die Gegenwart des Königs, welcher sich dem grösten Feuer aussezte, konnte die Soldaten ermuntern, sie aber auch zu-

gleich für das Leben ihres theuresten Monarchen zittern machen. Einige Kavallerieregimenter konnten wegen des Erdreichs nicht so agiren, als sie gern wollten. Sie litten anfangs, wurden aber von dem Infanterieregiment Treskow, welches dieser erfahrne General selber anführte, unterstüzt, indem er dem Feinde in die Flanke fiel, und ihn von der Seite zum Weichen brachte. Die Infanterie fand gleiche Widerwärtigkeiten gegen sich. Hier geschah es aber, daß viele Generale, nach dem Beispiele ihres ersten Feldmarschalls, von den Pferden stiegen, und ihre Regimenter selbst, mit dem Degen in der Hand, durch Moräste und Anhöhen ins Feuer führten. Hier blieb der unsterbliche Schwerin an der Spitze seines Regiments, mit der Leibfahne, die er einem Fahnjunker aus der Hand riß, und, die Seinen ermuntern
nd, von zwei Kugeln durch den Leib und Kopf zugleich getroffen ward, als er kaum zwölf Schritte mit der Fahne in der Hand gegangen war. Der General Manteufel nahm die Fahne, und gab sie dem Fahnjunker wieder, der aber auch den Augenblick getödtet wurde. Der König gieng nach der Schlacht selbst auf den Platz, wo der würdige Greis Schwerin noch in seinem Blute auf dem Bette der Ehren lag. Er be-

tracht-

trachtete ihn schweigend, die Thränen stiegen ihm in die Augen, und brach in die Worte aus: In dir habe ich meinen Vater verloren. – Das große Beispiel, welches auf der andern Seite der Prinz Heinrich gab, munterte einen jeden auf, auch selbst das Unmögliche zu wagen. Dieser heldenmüthige Prinz stieg vom Pferde, und nachdem er sich an die Spitze seiner Brigade gestellt hatte, so erstieg er, oder erkletterte vielmehr die erste Anhöhe eines Berges zuerst, und nahm eine feindliche Batterie weg, die bisher so vielen Schaden gethan hatte, worauf der Angriff des feindlichen von Natur und Kunst befestigten Lagers nicht mehr so unmöglich, als Anfangs, zu seyn schien. – Kurz, alles vereinigte sich fast zum Unglück des österreichschen Heeres. Da der Prinz Ferdinand von Braunschweig dem linken österreichschen Flügel in die Flanke gefallen war, und der König mit seinem linken Flügel und einem Korps Reiterei schon die Moldau erreicht hatte; so muste die ganze österreichsche Infanterie sich in die Stadt werfen. Es wollte dieselbe nach der Seite von Königssaal herausmarschiren: allein die Armee des Feldmarschalls Keith verhinderte solches. Die Oesterreicher wurden von dem preußischen Obersten Puttkammer nach der

Sei-

Seite von Beneschau verfolgt, wohin ihr Korps, etwa 20000 Mann stark, in gröster Unordnung durcheinander lief. Dieser Sieg des Königs von Preußen, der um 3 Uhr Nachmittags entschieden war, kostete denen Oesterreichern 20,000 Mann Todte, Verwundete und Gefangene, nebst dem ganzen Lager, dem Gepäkke, und auf 240 große und kleine Kanonen, nebst vielen Fahnen und Standarten. Bei den Preußen aber zählte man mit den zwei Tage nach der Schlacht beim Ziskaberg Gebliebenen, 3099 Todte, 8305 Verwundete und 1457 Vermißte, wovon die meisten sich bald wieder einfanden. Der gröste Verlust auf preußischer Seite war der Tod des Marschalls Grafen von Schwerin *), eines Feldherrn, der immer einem Eugen und Marlborogh an die Seite

te

*) Der König Friedrich hat ihm zwei Denkmäler zu Berlin gestiftet; das eine ist sein Bild in der Garnisonkirche in derjenigen Stellung, wie er in der Schlacht mit der Fahne in den Händen zu Boden gefallen Das andere ist seine Bildsäule, auch mit der Fahne in der Hand, auf dem Wilhelmsmarkte. Da der österreichsche Feldmarschall Broune in dieser Schlacht auch heftig verwundet wurde, und daran während der Belagerung zu Prag starb, so verloren also beide kriegende Häupter, zu gleicher Zeit, ihre beiden grösten Feldherren.

te gesetzt zu werden verdient. Ohne diesen verloren ihr Leben auf diesem Ehrenbette die Generalmajore von Schöning und von Amstel, die Obersten von der Golz, von Rohr, von Mannstein, Prinz Friedrich Wilhelm von Holstein-Bek, von Strantz und von Oelsniz, und die Majors Canitz, Dequede, Ziethen und Lettow. Unter den preußischen Verwundeten waren die Generallieutenants von Hautcharmoy, Fouquee und Winterfeld, die Obersten Mellin, Königsmark Rebentisch, Sydow, Lettow, Schenkendorf, Zastrow, Münchow und Wobersnow, die Oberstlieutenants von Löben und Lüdritz, und die Majors von Wreeden, Wedel, Ekkart, Britzke, Brösike, Butzke; Bonin, Prinz von Holstein und Graf Anhalt.

Unser Held Ziethen hatte nach dem glücklichen Gefechte bei Reichenberg, nämlich den 5ten Mai, von seinem Monarchen den schwarzen Adler-Orden bekommen, wodurch er gleichsam zu neuen großen Unternehmungen aufgemuntert wurde, und dies auch bald, und zwar gleich den Tag drauf, in der eben beschriebenen merkwürdigen blutigen Schlacht bei Prag bewies; hier befehligte er den linken Flügel der Reiterei im zweiten Treffen,

und

und hieb mit derselben glücklich und siegreich in die österreichsche Reiterei ein, die vom ersten Treffen dreimal vergebens war angegriffen worden. Nach dem Siege bei Prag schlug und vertrieb Ziethen den österreichschen General Nadasti von mehrern Orten weg, wo er sich setzte, vorzüglich um die dort stehenden Magazine zu dekken, die auf die Art nun in die Hände der Preußen fielen. Während der Belagerung der Stadt Prag vom Könige, ward unser Held mit der Armee des Herzogs August Wilhelm von Bevern von Prag ab, tiefer in Böhmen geschickt, theils die flüchtigen Feinde, die ihren Weg meist über Beneschau genommen, weiter zu verfolgen, theils den Feldmarschall Grafen Daun zu beobachten, welcher den Befehl über das Serbellonische Korps empfangen hatte, und zu der geschlagenen Armee hatte stoßen sollen, aber nicht weiter als bis Böhmisch-Brod kommen können, und sich wieder bis Kollin zurückziehen müssen. Weil nun Daun durch die Flüchtigen aus der Schlacht bei Prag sich bald bis auf 40,000 Mann verstärkt hatte, und nur der Generalmajor von Mannstein nebst dem damaligen Husaren-Obersten von Puttkammer nach Brandeis abgeschickt waren, um den geschlagenen und flüchtigen Feind zu verfolgen, damit die Be-

la-

lagerung von Prag desto ruhiger fortgesetzt werden könnte; so ward der Herr Generallieutenant von Ziethen mit seinem Regiment zur Verstärkung dahin gesendet. Endlich kam den 9ten Mai der Herzog von Bevern mit noch mehrern Völkern dazu. Dieses Heer gieng nach Kollin. Von hier wurden unser Held Ziethen und die Generalmajors von Krokow und Mannstein mit 4 Bataillons und 1100 Kürassiers, Dragonern und Husaren, den großen feindlichen Mundvorrath bei Suchdol wegzunehmen befehliget. Es gelang, obgleich ein Kroaten- und Husarenlager dicht dahinter stand, und der ganze Berg bei der St. Johanniskapelle vom Feinde besetzt war; und alle Magazine zu Nimburg, Kollin und Suchdol wurden den Preußen überlassen. Das letzte war das stärkste, und wurde von unserm Helde Ziethen, vermittelst der Generalmajore Krokow und Mannstein, im Angesichte der Oesterreicher unter dem General Nadasti weggenommen, wobei sich der Oberst Werner mit seinen Husaren sehr hervorthat. Nadasti wurde mit seinem ganzen Korps am 7ten Juni genöthiget, auch Kuttenberg zu verlassen, ungeachtet er noch die Generale Marocz, Bek, Rudolph Palfy, Esterhazi und Haddik bei sich hatte. Ueberhaupt ward

nun,

nun, von der Zeit nach der Schlacht bei Prag an, Nadasti besonders der Gegenstand unsers Helden. Er vertrieb ihn glücklich von vielen Orten.

Dies in der Kriegsgeschichte so merkwürdige 1757ste Jahr brachte den Preußen bald Unglück, bald aber, und in viel reicherm Maaße Glück. Haddik kam selbst vor Berlin, und erpreßte eine ansehnliche Kontribution, und der König Friedrich II. verlor – zum erstenmale! – die Schlacht bei Kollin. Der Umstand hiervon verdient angemerkt zu werden, um so mehr, da unser Held selbst dabei zugegen war, und also auch dessen Geschichte interessirt. Der Graf Daun war, ungeachtet seiner bereits einige 40tausend Mann starken Armee, dem Herzoge von Bevern, der nicht mehr als 20000 Mann bei sich führte, bisher immer ausgewichen, hatte sich nach der Mährischen Gränze von Böhmisch-Brod und Kollin zurückgezogen, und, wie vorher erzählt, alle Magazine zu Nimburg, Kollin und Suchdol den Preußen überlassen; verließ, da Nadasti Kuttenberg verlassen muste, gleichfalls Czaslau und zog sich nach Haber hinweg. Allein, mittlerweile der Herzog von Bevern den Nadasti immer weiter verfolgen

ließ,

ließ., erreichte Daun Deutsch-Brod an der mährischen Gränze, wo so große Verstärkungen zu ihm stießen, daß er bald wieder nach Kuttenberg vorrükken konnte. Er hatte zur Absicht den General Nadasti mit einem Korps dem Herzoge entgegen zu setzen, und dann verborgener Weise sich um ihn herum nach Prag durchzuschleichen, um dem Herzoge Karl von Lothringen, der dort vom Könige eingeschlossen gehalten wurde, Luft zu machen. Der Herzog von Bevern aber merkte dies, und gab dem Könige Nachricht davon, der darauf am 13ten Juni in Gesellschaft des Herzogs Ferdinand von Braunschweig und des Fürsten Moriz von Dessau einen Theil seines Heers von Prag dahin führte, in der Absicht, den Grafen Daun zur Schlacht zu nöthigen, welches dann auch bald dazu kam. Daun hatte sich schon bis Kollin wieder hervorgemacht, und daselbst das festeste Lager bezogen, das jemals gesehen worden: auf steilen Anhöhen mit Batterien und holen Wegen bedeckt, war es fast nicht abzureichen, und überdem hatte sich seine Armee itzt bis auf wenigstens 60,000 Mann verstärkt; der König hatte, selbst nach der Vereinigung mit dem Herzoge von Bevern, nicht mehr, als 28 Bataillons Infanterie, und 90 Eskadro-

kadronen Kavallerie bei sich, welche leztere fast gar nicht gebraucht werden konnte; und gleichwol beschloß der König den Grafen Daun anzugreifen, indem er sich auf die Tapferkeit seiner Soldaten verließ, die bisher stets überlegene Feinde besiegt hatten; aber diesmal schloß der König fehl, weil Unmöglichkeit auch bei dem besten Willen nicht zur Möglichkeit gemacht werden kann, oder vielmehr, weil er es diesmal mit einem eben so tapfern als klugen Feldherrn zu thun hatte. – Als den 17ten Juni die Preußen gegen Sewoichiz aufbrachen, erschien die feindliche Armee, welche die dortigen Anhöhen besetzt hatte, und in einem Haken gestellt war, mit dem rechten Flügel gegen die Seite von Kuttenberg und Kollin, und mit dem linken gegen Zasnuck; vor sich hatte sie eine Kette von aneinanderhängenden Teichen und Morästen. Die Preußen machten eine Bewegung mit der Armee, dergestalt, daß Kaurzim auf der rechten Hand zu liegen kam, und da sie den linken Flügel gegen Nimburg zu auseinander zogen, so hatten sie Planian vor ihrer Infanterie. Sie besetzten darauf die Anhöhen dieses Orts, und die Armee zog sich linker Hand der feindlichen entgegen, zu deren Angriff sogleich die erforderlichen Vorkehrungen gemacht, und

die

die leichte Reiterei der ungarischen, welche sich an der Seite setzen wollte, entgegengestellt wurde. Die Preußen trieben dieselbe über den Weg bei Kollin bis auf eine Anhöhe, der sie sich bemächtigen musten, um die rechte Seite des Feindes angreifen zu können. Der General Hülsen wurde mit 7 Bataillons beordert, sich ihrer zu bemächtigen. Diese Linie von Fußvolke sollte sich formiren, und, ohne mit ihren rechten Flügel sich einzulassen, diesen Angriff unterstützen, wobei man es diesmal wollte bewenden lassen. Die Grenadiers erstiegen die Anhöhen, besetzten ein Dorf, welches der Feind verließ, und bemächtigten sich zwoer Batterien, jeglicher von 12 bis 13 Kanonen; als die Infanterie mit einer unzeitigen Hitze, auf einmal, und ohne daß man sie aufhalten konnte, den ganzen vordersten Posten des Feindes angriff, welches verhinderte, die Attaque unterstützen zu können: 4 Bataillons wären dazu hinlänglich und die Schlacht preußischer Seits gewonnen gewesen. – Der Feind machte sich diesen Fehler geschickt zu Nutze, ließ einige Infanterie hinter seine Fronte defiliren, welche die 7 Bataillons, die durch dreimalige hintereinanderfolgende Chargirungen und ein unaufhörliches Feuer von 40 Kanonen, dessen guter Bedienung

sie

sie ausgesetzt waren, angreifen muste. Sie wurden aber demungeachtet repoussiret; das preußische Dragonerregiment von Normann drang in einige österreichsche Bataillons, zerstreuete solche gänzlich, nahm ihnen 5 Fahnen, und wandte sich darauf gegen die sächsischen Karabiniers, welche es bis in die umliegenden Gegenden von Kollin verfolgte. Während der Zeit, daß die Infanterie beständig gegen die feindliche avancirte, hatte selbige durch das Kanonenfeuer stark gelitten, die Bataillons waren voller Lükken, und die Kürassiers von Prinz von Preußen stellten sich, um solche zu dekken, hinter den Zwischenraum der Regimenter Prinz von Bevern und Prinz Heinrich, griffen ein österreichsches Infanterieregiment, welches ihnen gegenüber stand, an; und würden auch in selbiges eingedrungen seyn, wenn nicht zu gleicher Zeit von einer Batterie mit Kartetschenfeuer auf sie geschossen worden wäre, deren Feuer sie dergestalt zurücktrieb, daß sie sich auf das Beversche Regiment zurückdrängten, wohin die österreichsche Kavallerie sie verfolgte, und wodurch beide Regimenter, von Bevern und Prinz Heinrich dergestalt einbüßten, daß man sie aus der Schlacht gänzlich herausziehen muste. Die hierdurch verursachte Oeffnung benahm den Preußen

die

die Kommunikation mit der Attaque der Anhöhen, und sie sahen sich dadurch genöthiget, sich zurückzuziehen. Das Bataillon Garde, welches den rechten Flügel hatte, repoussirte 4 Bataillons Infanterie und 2 Kavallerieregimenter, welche es umringen wollten, und bewies überhaupt Wunder der Tapferkeit. Die preußische Infanterie blieb in der Gegend, welche die Oesterreicher im Anfange der Schlacht inne gehabt hatten, bis gegen 9 Uhr des Abends stehen, worauf sie sich zurückzog. Die Armee wandte sich gegen Niemburg, ohne verfolgt zu werden. Die Preußen verloren hierbei 7 bis 8000 Mann, ingleichen verschiedene Kanonen, welche man, da viele Pferde umkamen, und vielen die Lavetten entzwei geschossen waren, stehen lassen müssen, weil sie durch die Soldaten, welche bei der großen Hitze, und da sie so viel Berge ersteigen müssen, die Aktion auch überhaupt sehr lange gedauret, ohnedem ganz ermüdet gewesen, unmöglich fortgebracht werden können. Ausserdem verloren auch die Preußen verschiedene Siegeszeichen als Fahnen rc. mit einem Worte: die Schlacht.

Auch in dieser Schlacht zeigte sich Ziethen – obgleich ohne bezwekkenden Vortheil – ungemein tapfer, und auch hier war Nada-

sti

sti sein vorzüglicher Gegenstand, den er mit seinen Korps in die Flucht schlug, so wie dieses auch bei Breslau geschahe, wo Daun abermals und zwar über den Herzog August Wilhelm von Braunschweig-Bevern siegte. Schweidniz hatte sich nämlich den Feinden am 12ten November auf Kapitulation ergeben; worauf nun bald das Lager des Herzogs von Braunschweig-Bevern, bei Breslau am 22ten November, vom Prinz Karl von Lothringen und vom Graf Daun angegriffen ward. Ziethen focht zwar mit aller Tapferkeit, und schlug mit seinem linken Flügel den General Nadasti hier wiederum aus dem Felde und in die Flucht; allein auf der rechten Seite wurde der Herzog von Bevern zurückgetrieben, und unser Held muste – wie wohl ungern – folgen. Noch in derselben Nacht zog der Herzog von Bevern von da ab, und über die Oder; ward aber, den 24sten November, beim Rekognoscirenreiten gefangen genommen. Bald darauf bekam der brave Generallieutenant Ziethen das Kommando der ganzen Beverschen Armee, mit welcher er bei Parchwiz zum Könige sties, der jezt auf den Flügeln des Sieges, und auf eine für die Nachwelt kaum glaubliche Art herbeieilte, den Sieg bei Rosbach schon, den 5ten November, erfochten hatte, und

nun

nun nach Leuthen zog. – Wahrhaftig hatten izt Fortuna und Bellona sich vereiniget, die Feinde Friedrichs des Großen in Staunen, und dessen Verehrer in Bewundrung zu setzen, da dieser große König, auf eine, für die Nachwelt, kaum wahrscheinliche Art, an beiden Enden des Kriegs-Schauplazes, zween so wichtige Siege, gegen weit überlegene Feinde, erfocht – ich meine die Siege des schon erwähnten erstern bei Rosbach, und bei Leuthen.

Obschon unser Held keinen persönlichen Theil an ersterer, nämlich der Schlacht bei Rosbach hatte, weil er unter der Zeit mit seinen zu kommandirenden Korps bei Parchwiz in Schlesien stand, so gehört diese Begebenheit doch auch hieher, indem sie zu wichtig ist von dem Abriß der Hauptbegebenheiten dieser Feldzüge ausgeschlossen zu werden, auch hoffe ich, daß den mehresten meiner Leser eine zwar kurze aber genaue Nachricht davon nicht unwillkommen seyn soll.

Der Verlust der Schlacht bei Kollin nöthigte die Preußen die Belagerung von Prag aufzuheben der König verlies Böhmen; der Prinz von Preußen führte das halbe Heer nach der Lausiz, Keith aber die andere

Hälfte nach Sachsen; der Herzog Karl von Lothringen verlies nun Prag auch, und vereinigte sich mit Daun. Die Preußen und Oesterreicher kamen fast zu einer Zeit bei Zittau an, die Oesterreicher legten die Stadt, weil die sie innehabenden Preußen sich nicht ergeben wolten, in Asche. Der Prinz von Preußen nahm sein Standtlager bei Bauzen, der König das seine bei Leutmeriz; gieng aber auch bald nach der Lausiz; Keith blieb in Böhmen stehen; die Preußen besetzten Görliz; der österreichsche Oberste Janus fiel in Schlesien ein; der preußische Generalmajor Grumbkow gieng ihm entgegen; Keith muste Sachsen bedekken; der König kam nach Sachsen zurück; die Reichs-Exekutionsarmee ward errichtet; der preußische Oberste Mayer ward nach Franken geschickt, kam vor Nürnberg, und hielt bei Bach mit den Würzburgern und Bambergern einen glücklichen Scharmüzel, gieng hierauf nach Culmbach und Sachsen zurück; der preußische Generalmajor Oldenburg nahm Erfurt ein; Frankreich schickte ein zweites Heer unter dem Prinz von Soubise wider Preußen, welches nach Thüringen zog, und mit der Reichsarmee bei Erfurt zusammen sties. König Friedrich verlies abermals die Lausiz, kam den 29sten August zu Dresden und den 5ten

Sep-

September unvermuthet zu Leipzig an; bezog ein Lager bei Rötha; Mayer lieferte am 6ten September den Feinden bei Pegau einen glücklichen Scharmützel; der König gieng nach Lützen, und bei Naumburg über die Saale nach Erfurt zu, wo er am 13ten ankam, setzte am 15ten seinen Zug nach Gotha fort, und vertrieb von da die Franzosen blos durch seine Vortruppen; Seidlitz blieb daselbst zur Besatzung und nöthigte die Franzosen unter Soubise zum zweitenmale zur Flucht; Laudon kam unvermuthet im Stifte Zeitz zum Vorschein; die Franzosen und Reichstruppen aber zogen wieder nach Thüringen; der österreichsche General Haddik kam vor Berlin, hatte am 16ten Oktober daselbst mit zwei Garnison-Bataillons am Cottbussischen Thor einen blutigen Scharmüzel, nahm 200,000 Rthlr Kontribution, und zog damit wieder ab; die Franzosen und Reichstruppen kamen über die Saale, forderten an 25ten Oktober Leipzig auf, wovon sie des Königs Friedrichs Ankunft daselbst am 26ten wieder verjagte, ob sie schon durch ein Korps aus Niedersachsen unter dem Dúc de Broglio verstärkt wurden. Am 31ten Oktober brach endlich der König, in Begleitung des Prinzen Heinrichs, Herzogs Ferdinand von Braunschweig und des Feldmarschalls Keith, von Leipzig auf, und

 setz-

setzte den Marsch seiner Armee nach Weissenfels fort, wo die Franzosen noch die Brükke besetzt hielten, aber sie sogleich abbrannten, und sich zurückzogen; die Brükke wurde sogleich wieder hergestellt, man machte in Weissenfels einige 100 feindliche Gefangene, und das Mayersche Korps erbeutete die schöne Büchersammlung des Prinzen von Soubise. Der König war über die neuerbaute Brükke bei Weissenfels gegangen; die Feinde waren sämtlich über die Saale geflohen, brannten allenthalben die Brükken hinter sich ab, und zogen einen Cordon längst den Strome. Der Feldmarschall Keith aber und der Fürst Moriz marschirten mit ihren Korps nach Merseburg zu, und da man auch hier die Brükke abgebrannt, und die Stadt mit 14 Bataillons Franzosen besetzt fand, wendete sich Keith nach Halle, welches von den feindlichen Plagen viel gelitten hatte, und lies noch am selbigen Tage, weil auch die dasige Saalbrükke abgebrannt war, mit Hülfe der Schiffe eine andere Brükke über die Saale schlagen. Nun wurden die Feinde gezwungen, alle ihre Posten, die sie jenseits der Saale hatten, zu verlassen, und sich nach Mücheln zurückzuziehen. Die Preußen giengen über den Strand bei Merseburg, Halle und Weissenfels. Die drei Kolonnen vereinigten sich an einem Tage

bei

bei Rosbach. Der König recognoscirte das feindliche Lager, und fand, daß es auf der rechten Seite anzugreiffen wäre, und beschloß den folgenden Tag vorzurükken. Dieses Vorhaben wolte man also den 4ten November vollführen; die Reiterei hatte den Vortrab. Da diese auf den Anhöhen anlangte, wo man den Tag zuvor recognoscirt hatte, ward man eine Veränderung im feindlichen Lager gewahr; es bot selbiges nicht allein der preußischen Armee die Fronte dar, sondern es war auch auf seiner Fronte durch ein ansehnliches Ravin bedeckt. Der rechte Flügel des Feindes stand auf einer Höhe im Holze, welche mit drei Redouten und starken Verhauen versehen war. Man hielt nicht für rathsam, diesen starken Posten anzugreiffen, sondern zog sich in ein Lager zurück. Der Feind, da er dies bemerkte, ließ einige wenig schadende Kanonenschüße auf die Reiterei thun. Nunmehr aber beschloß der Feind, etwas zu wagen. Er brachte Kanonen herbei, und beschoß den preußischen rechten Flügel im Lager aufs heftigste; doch mit wenig Erfolg. Man sah solches ganz gelassen an, und der preußische Soldat kochte und wirthschaftete, wie im Felde gebräuchlich, ohne sich an die Kanonade zu kehren, da alle Schüsse über das Lager weggiengen. Die Armee legte sich

auch

auch denselben Abend geruhig nieder. Am folgenden Morgen früh wurde man gewahr, daß der Feind in vollem Marsche war. Dieses Marschiren daurete bis Nachmittags um 2 Uhr, da der König endlich das Absehen des Feindes errieth, daß er nämlich die Flanke abgewinnen wolte. Augenblicklich wurden die Zelter abgebrochen, und das Gewehr ergriffen. Der Abend nahete heran, und man glaubte Anfangs nicht, daß es noch an diesen Tage zu einem Treffen kommen würde; allein, da der Feind sich mit allen Kräften bemühte, den Preußen die Flanken abzugewinnen, verdoppelten sie ihre Kräfte, und zwar so, daß um 1 Viertel auf 4 Uhr die Spitze der Kavallerie den Feind überflügelte. Hier gieng die Kanonade sehr heftig an, und dauerte bis 3 Viertel auf 4 Uhr, da es zum kleinen Gewehr kam. Die Preussen waren in Zeit von einer Stunde, die sie dazu gehabt, doch in bester Ordnung, nnd attaquirten nur mit dem linken Flügel, so daß von ihrer kleinen Armee, wirklich nur 12 Bataillons zum Feuer gekommen sind. — Die Franzosen griffen mit unglaublicher Hitze und ihrem Geschrei: Es lebe der König! an; und den Augenblick prellten sie wieder zurück, nnd geriethen von dem unerwarteten schnellen Feuer der

Preus-

Preußen in die äußerste Verwirrung. Die preussische Reiterei hieb ein, und als die Infanterie die dritte Salve gab, lief alles, was laufen konnte. Die feindlichen Kanonen blieben stehen, und man verfolgte sie anderthalb Stunden, da es dann so finster ward, daß man fast gar nicht mehr sehen konnte. Dies war ein großes Glück für die Feinde; denn wenn es nur noch 2 Stunden Tag gewesen wäre, so würde kaum der zehnte Mann davon gekommen seyn. Die Preußen musten dieselbe ganze lange Nacht, ohne Feuer und Zelt, auf dem Wahlplatze, bei der rauhen Witterung stehen, mit Anbruch des Tages aber den in der äussersten Unordnung geflohenen und überall zerstreuten Feind verfolgen. — Leichter ist dem Könige noch nie ein Sieg gemacht worden, und er ist der einzige in seiner Art geblieben. An Gefangenen bekamen die Preußen 11 französische Generals und Brigadiers, an die 250 Subalternoffiziere und über 6000 Gemeine. An Siegeszeichen wurden etliche 60 Kanonen, 15 Standarten, 7 Fahnen und 2 Paar Pauken erobert. Preussischer Seits belief sich der ganze Verlust an Todten und Verwundeten noch nicht völlig auf 300 Mann. Der Prinz Heinrich und die Generalmajore, von Seidliz und von Meinecke waren verwundet. Die feindliche Armee

mee erstreckte sich nahe an die 100,000 Mann, da die der Preußen kaum 25000 zählte. Aber das Schrekken war unter den Flüchtigen so stark, daß ein großer Theil derselben ihr Gewehr von sich warf. Also sahe man drei Viertel von dieser fürchterlichen Heeresmacht in den Feldern herumlaufen. Sie flüchteten in kleinen Haufen nach Erfurt und Nordhausen, daß kaum zehn Mann von einer Kompagnie beieinander blieben. Die gefangenen Reichssoldaten, wie auch viele tüchtige Leute von den Franzosen, nahmen preußische Dienste. An feindlichen Todten fand man ungefähr 1500 auf dem Wahlplatze, ohne diejenigen, die im Verfolgen geblieben sind. Auf ihrer Flucht wurde preußischer Seits noch viel Gepäkke, und mit Seide gefütterte Zelte erbeutet. Das Feld war mit kleinen Büchern wie besäet; man fand weite Kourierstiefeln, Rappiere, Theekessel, und eine Menge Liebesbriefe. Das preußische Geschütz richtete eine um so größere Verwüstung unter den Feinden an, als sie auf den übeln Einfall gekommen waren, in Zügen aufzumarschiren. Die preußische Armee hatte vor dem Treffen ein Lager, welches einem halben Monde glich. Der rechte Flügel kam gegen Merseburg zu, aber noch 3 Stunden davon, der linke aber

noch

noch eine Stunde weit von Weissenfels zu stehen. Die Kompagniegassen wurden ganz klein gemacht, und die Feinde dadurch, so wie hernach durch die falsche Retirade des Königs, in ihrer Verachtung gegen das preußische Heer bestärket. Sie sahen dieses kleine Heer für so gering an, daß gefragt ward: ob es auch Ehre sey, sich mit einem so kleinen Haufen zu schlagen? Man wollte also denselben lieber sammt dem König aufheben, und ihn daher in einen Triangel völlig einschließen. In den Defileen hatten sie rund um leichte Truppen versteckt, damit kein Mann von den Preußen entkäme. Das feindliche Lager litte Mangel an Wasser, das über anderthalb Stunden weit geholt werden muste; darum schritt man, nach erhaltener Verstärkung durch das Korps des Broglio, zum Werke. – Aber wie änderte sich also das Spiel! – Die Straßen, worauf sie flohen, lagen voll niedergehauener Franzosen. Wenige Preußen trieben große Heerden Franzosen, als Gefangene, davon in der Nacht viele wieder entwischten. – Doch ein einziger Franzose aus dem Heere wollte Wunder thun; es war ein Grenadier von Piemont, der hinter einem Baume sich standhaft gegen die Husaren wehrte, und sich durchaus nicht ergeben wollte. Der König

war

war nicht weit davon, und als man ihm diesen heroischen Umstand erzählte, ritt er selbst hin, und fragte den gedachten Grenadier, ob er sich für unüberwindlich hielte? „Ja, Sire, wenn Sie mich kommandirten;„ versetzte der Soldat. Der König bezeigte hierüber solchen Wohlgefallen, daß er ihm erlaubte, frei wieder zu seinem Regimente zu kehren. Er wird aber seine Mitbrüder mühsam haben aufsuchen müssen. – Die Reichsarmee, welche in der Flucht mit fortgerissen ward, lief bis nach Franken, 30 Meilen vom Wahlplatze, wo sie ihre Ueberbleibsel sammelte. Ein leeres Schrekken trieb sie noch fort, da keine Verfolger mehr hinter ihr waren. – Der sogar geringe Verlust der Preußen hatte unter andern auch dies zur Ursache: die Franzosen, welche auf dem rechten Flügel standen, hatten Befehl, nicht zu feuern, sondern mit Bajonets auf die Preußen loszugehen. Das französische Fußvolk aber war zu dergleichen Unternehmung viel zu weichlich und mattherzig; insonderheit gegen die damalige preußische auserlesene große Mannschaft, vor denen viele wie Pygmäen anzusehen waren. Es erschrack dieses sonst so lebhafte Fußvolk über der Preußen heftiges Feuer, welches sie ausser Fassung brachte. Sie vergaßen in der Be-

stürzung ganz und gar das Feuern, und liefen davon. – Mit einem Worte: man hat von dieser Schlacht eine solche Menge Aneckdoten, daß man eine kleine besondere Sammlung davon machen könnte. Ich werde die interessantesten und passenden davon, bei Gelegenheit, in der nächstens von mir erscheinenden vollständigen Lebens-Regierungs- und Thatengeschichte Friedrichs des Zweiten, mittheilen; hier aber kehre ich wieder zu unserm Helde Ziethen, zurück.

Nach diesem Siege bei Rosbach, gieng der König wieder nach Schlesien; den General Winterfeld ließ er jenseits der Neisse bei Moys bleiben, den Herzog von Bevern aber hatte er bei Bunzlau sich setzen lassen. Die Oesterreicher hingegen, unter den Herzog Karl von Lothringen und Grafen Daun, hatten ein Lager bei Jauer eingenommen, welches am 26sten September geschehen, da der Herzog von Bevern an eben demselben Tage von Bunzlau weg und weiter in die Gegend um Liegniz bei Barschdorf gezogen war. Hier wurde die preußische Armee am 26sten Sept. in ihrem Lager mit einem starken Kanonenfeuer angegriffen, ließ sich aber doch nicht aus ihrem Posten treiben, sondern behauptete ihn bis

zum

zum folgenden Tage, da der Herzog nöthig gefunden, aufzubrechen, und über Parchwiz nach Steinau zu gehen, wo er über die Oder setzte, und nach Breslau gieng, durch welche Stadt er am 1sten October wieder über die Oder gesetzt war, und sein Standlager bei Popelwiz nahm; die Oesterreicher aber das ihrige bei Lissa aufschlugen. – Unser Held Ziethen machte alle diese Züge unter der Beverschen Armee mit. – Die Bayerschen und Würtenbergischen Hülfsvölker waren unterdessen bei den Oesterreichern angekommen; Liegniz war von den Oesterreichern besetzt, und Schweidniz belagert und erobert worden; 6000 Mann Preußen musten am letztern Orte das Gewehr strekken, und sich an den General Nadasti zu Kriegsgefangenen ergeben; sie faßten aber unterwegs, da sie transportirt werden sollten, und hörten, daß der König den Sieg bei Rosbach erfochten, den Muth, ihre ohnehin schwache Bedekkung zu entwaffnen, und davon zu gehen, welches auch glücklich geschah, so daß nicht viel mehr als 200 Gefangene von diesen 6000 in des Feindes Händen blieben, und sie fanden sich gröstentheils wieder bei dem Heere des Königs ein, der, wie vorher gesagt, von Rosbach schon im Anzuge nach Schlesien war. Die feindlichen

chen Feldherren hatten davon auch Nachricht. Darum eilten sie, die Eroberung Schlesiens zu vollenden, und giengen nun auf den Herzog von Bevern und sein erstes Lager bei Breslau los, nachdem das Korps des Generals Nadasti wieder zu ihnen gestoßen war. Der Angriff geschah am 22sten November mit äusserster Gewalt. Allein, ungeachtet der mehr als doppelten Ueberlegenheit, konnten Herzog Karl und Graf Daun den Herzog von Bevern doch nicht zum Weichen bringen; vielmehr schlug er alle Angriffe, bei welchem der Prinz Ferdinand, des Königs Bruder, sich vorzüglich mit seiner Tapferkeit unterschied, glücklich ab, und der Generallieutenant Ziethen, unser Held, der den preußischen linken Flügel anführte, schlug den Grafen Nadasti, (der mit einem besondern Korps gegen die Flanke des von dem General von Ziethen befehligten Flügels stand) sogar in die Flucht. Der Feind, dem diese Begebenheit an Todten, Verwundeten und Gefangenen auf 20,000 Mann kostete, hielt sich selbst denselben Abend für besiegt, und der Herzog von Bevern blieb auf dem Schlachtfelde bis in die Nacht stehen. Indessen hatten doch einige Regimenter des rechten Flügels sehr gelitten, und der Herzog von Bevern, der schon vor dem Angriff we-

gen der weitläuftigen Linien, die er besetzt halten muste, die Seinigen nur zwei Mann hoch hatte aufführen können, muste besorgen, daß er am folgenden Tage bei einem neuen Angriff würde überwältiget werden, wobei die ganze Armee verloren gewesen wäre. Er entschloß sich also, sein Lager auf dieser Seite zu verlassen, und zog sein Heer noch in der Nacht, durch die Stadt Breslau, um sich auf der rechten Seite der Oder wieder vortheilhaft zu setzen. Nun aber eigneten sich die Feinde den Sieg zu, und erregten damit zu Wien eine außerordentliche Freude. Es kam dazu, daß der Herzog von Bevern, am 24sten November ganz früh vor Tage, da er zum Recognosciren ohne Bedekkung ausgeritten war, auf eine Parthie Kroaten, die über die Oder gekommen waren, stieß, und von denselben gefangen wurde. Der Generallieutenant Kyau, der als ältester General nun das Kommando übernahm, ließ eine Besatzung von 8 Bataillons in Breslau, wo der General Lestwiz, mit Königl. Befehl eben angelangt war, um das Kommando zu führen, und zog sich die Oder höher hinauf mit dem übrigen Heer, so, daß er also den Oesterreichern Breslau zu belagern frei stellte. Der General Lestwiz aber fand sich zu schwach, Breslau gegen eine

eine so überlegene Macht zu vertheidigen, übergab die Stadt, und erhielt, unter der Bedingung: nicht wider die Oesterreicher in diesem Kriege zu dienen, mit der ganzen Besatzung, am 25sten Nov. freyen Auszug. – Der König war bereits in vollem Anzuge nach Schlesien zu. (Ich habe schon gesagt, daß er am 13ten November, von Leipzig aufbrach.) Er hatte nur 19 Bataillons und 28 Eskadrons bei sich; einen kleinen Haufen, welchen die Oesterreicher, als sie in Schlesien das Glück anlächelte, aus Spott nur die Berlinische Wachtparade nannten. Allein er that damit große Dinge. Um seinen Zug zu erleichtern, ließ er den Feldmarschall Keith einen neuen Einfall aus Sachsen in Böhmen thun. Der König erreichte unterdessen glücklich Schlesien, langte am 28sten November mit seinem Heer bei Parchwiz an, wo ein Haufen Oesterreicher von 1100 Mann geschlagen und zerstreut wurde. Indessen hatte der General Kyau das Kommando bei der Beverschen Armee niederlegen müssen, das dem braven Generallieut. Ziethen wieder anvertraut ward *). Dieser führ-

*) Ein Officier vom Regiment des Generals Ziethen erzählte, daß derselbe, als der Befehl dazu vom Könige angelangt, die Ehre ver-

führte sogleich die Armee die Oder wieder niederwärts, und brachte sie, so schwach sie auch war, glücklich nach Glogau, wo er die Oder passirte; und am 2ten December sich mit dem Könige vereinigte. Am 4ten rückte der König mit dem ganzen Heere bis Neumark, wo ein starker Vorposten von Husaren und Croaten angegriffen, 600 gefangen und noch 300. getödtet wurden. Mittlerweile waren Herzog Karl von Lothringen und die Grafen Daun und Nadasti mit der großen Oesterreichschen Armee bis Lissa und Leuthen vorgerückt. Auf diese gieng der König am 5ten früh Morgens los, und stieß bei dem Dorfe Borne auf einen Vorposten, den die sächsischen leichten Dragoner, vier Regimenter stark, unter dem General Grafen Nostiz, ausmachten. Unser Held Ziethen griff sie mit seinen Husaren sogleich an, und warf sie über den Haufen, wobei nebst dem General Nostiz 300 Mann Gefangene in preu-

verbeten, die dem Prinzen Ferdinand, als dem Bruder des Königs, vor ihm zukäme, und den Oberbefehl erst angenommen, da der Prinz sich dessen standhaft geweigert, und versichert, mit Vergnügen unter einem so rechtschaffenen Manne zu stehen. Gewiß eine Anekdote, die der Denkungsart des Prinzen und Ziethens gleich viel Ehre macht.

preußische Hände fielen. Aber die Entscheidung des Rechts auf Schlesien gab erst der Nachmittag dieses Tages.

Die Preußen waren bei einer dikken und feuchten Luft fast eine Meile weiter vorwärts marschirt, und erblickten endlich kurz nach Mittage die ganze feindliche Armee in voller Schlachtordnung bei dem Dorfe Leuthen, welches sie im Rükken hatte. – Da diese Schlacht eine der merkwürdigsten unsrer Zeiten ist, so will ich davon etwas umständlich seyn, und den ausführlichen Bericht der Preußen hiervon einrükken. – Die sämmtlichen Anhöhen in der österreichschen Linie, waren mit vielen Geschütz besetzt, an dem linken Flügel war ausser einer stark mit Geschütz besetzten Anhöhe ein starker Verhack gemacht, und an dem rechten Flügel waren besonders starke Batterien errichtet. Der König beschloß, sobald er mit seiner Armee die Anhöhen erreicht hatte, den linken Flügel anzugreifen. Die Preußen marschirten rechts auf, wodurch ihr rechter Flügel an den Schweidnizer Bach zu stehen kam. Man fieng den Angriff mit einem Gehölz an, welches mit feindlichen Fußvolk besetzt war, das aber gar bald daraus vertrieben wurde. Da die Oesterreicher sahen, daß die Preußen sie über-

flügelten und ihnen in die Flanken gekommen waren, so änderten sie ihre Stellung; sie hatten ihren Rükkenhalt verloren, und mußten also nothwendig die ersten besten Posten nehmen, um zu verhindern, daß die Preußen nicht ihre ganze Armee von einem Flügel bis zum andern bestreichen konnten. Die Oesterreicher besetzten daher eine hinter gedachtem Gehölze befindliche Anhöhe mit einigen Brigaden Fußvolk, welche von dem preußischen rechten Flügel angegriffen, und nach einem hartnäkkigen Gefechte erstiegen wurde. Die Oesterreicher formirten eine neue Linie bei dem Dorfe Leuthen, und vertheidigten sich daselbst mit großer Tapferkeit, allein sie wurden doch endlich auch hier forcirt. Hierauf griff die preußische Reiterei vom rechten Flügel die feindliche an, und schlug selbige in die Flucht. Sie ward durch ein außerordentliches Kartetschenfeuer zurückgetrieben; allein sie setzte sich gleich wieder, griff das österreichsche Fußvolk an, und machte viele Gefangene. Während diesen verschiedenen Angriffen, langte der österreichsche rechte Flügel an, die preußische Reiterei vom linken Flügel griff die österreichsche an, und warf selbige über den Haufen. Hierauf griff das preußische Dragonerregiment Baireuth das österreichsche Fußvolk, welches auf einer Anhö-

höhe stand, im Rükken an, während daß solches von dem preußischen Fußvolke von vorne geschahe. Dieses Korps wurde ebenfalls gänzlich in die Flucht geschlagen, und der König verfolgte es bis Lissa. Die Schlacht fieng um 1 Uhr Nachmittags an, und endigte sich um 4 Uhr. Hätten die Preußen noch eine Stunde Zeit gehabt, so würde die Niederlage der Oesterreicher noch viel größer gewesen seyn. Fürst Moriz von Anhalt kommandirte, unter Anführung des Königs, den rechten, und der General Retzow den linken Flügel. Der preußische Verlust bestand in 500 Todten und 2300 Verwundeten. An Generals verloren sie nur den Generalmajor von Krokow. Die österreichsche Armee, welche niemals so hartnäkkig und mit so viel Fassung, als diesesmal, gefochten, war, ihrer eigenen Aussage nach, an 80,000, und die preußische kaum 36000 Mann stark. Das Terrain, worauf sich die österreichsche Armee befand, war diesmal eine Ebene, die nur an einigen Orten kleine Anhöhen hatte, welche zu Batterien dienen musten. Sonst waren auf dem Terrain viel kleine Gebüsche, die sich die Oesterreicher alle wohl zu Nutze machten. Hinter den österreichschen linken Flügel aber war ein ziemlicher Wald, darin Verhaue gemacht,

und sonst alles vorgekehrt war, um zu verhindern, daß die Preußen nicht in ihre Flanken kommen konnten, wie denn auch zum Ueberfluß der General Nadasti sich mit dem Korps de Reserve auf dem linken Flügel befand, und wohl nichts weniger zur Absicht hatte, als den Preußen in die Flanke zu fallen. Der König hatte aus diesem Grunde 4 Bataillons hinter die Reiterei an seinen rechten Flügel gestellt, welche kluge Anstalt dann auch in der Folge ihre gute Wirkung hatte. Denn da der Graf Nadasti gleich zu Anfang des Treffens auf die preußische Reiterei des rechten Flügels losgieng, und davon einige Regimenter zum Weichen nöthigte, so feuerten die gedachten 4 Bataillons Preußen mit so guter Wirkung auf die Oesterreicher, daß diese in voller Unordnung sich zurückziehen musten, und dadurch ward die preußische Flanke auf einmal vom Feinde gereiniget, und der preußische rechte Flügel konnte sodann mit Nachdruck auf den feindlichen linken Flügel agiren, der sofort auch bald zum Zurückziehen genöthiget ward. Der preußische rechte Flügel vom Fußvolk avancirte also in der schönsten Ordnung fort, ungeachtet ihm von allen Seiten nicht allein durch das heftigste Kanonenfeuer, sondern auch durch das entsetzliche Musketenfeuer

un-

unübersteigliche Hindernisse in den Weg gelegt wurden. Das preußische Geschütz aber that nicht weniger gute Dienste, und unterstützte die avancirende Infanterie so gut, daß die österreichschen Kanonen nach und nach verstummten und stehen bleiben musten. Ob nun schon die Oesterreicher das ganze Treffen hindurch sich sehr hartnäkkig bezeigten, und nicht anders als mit der grösten Gewalt zum Weichen genöthiget werden konnten; so schienen sie doch beim Dorfe Leuthen ihre Kräfte zu verdoppeln, welches von allen Seiten mit Redouten und Verschanzungen umgeben war. Das Gefechte in diesem Dorfe dauerte allein eine gute Stunde, während der Zeit die preußische Infanterie einen Angriff über den andern wagte, und nach einer so heftigen Gegenwehr endlich doch Meister davon wurde. Das 2te und 3te Bataillon Garde zeichnete sich dabei besonders aus. Die Eroberung dieses Dorfs entschied das ganze Treffen; denn sobald solches verlassen war, ergriff sowol die österreichsche Infanterie als Kavallerie in gröster Eilfertigkeit die Flucht, und sodann war an keinen sonderlichen Widerstand mehr zu denken. Die preußische Reiterei und besonders unser Held Ziethen mit seinen Husaren, machte sich diese Gelegenheit zu Nutze, eilten

dem

dem flüchtigen Feinde bis in die sinkende Nacht beherzt nach, hieb viele nieder, jagte ihm noch über 3000 Wagen ab, und brachte gegen 9000 Mann Gefangene ein. Der König verfolgte indessen den Feind noch denselben Tag bis Lissa, und liß daselbst seine Armee unterm Gewehr die Nacht campiren. Die preußische Infanterie that dabei ebenfalls Wunder; man glaubte zwar anfänglich nicht, daß der preußische linke Flügel zum Fechten kommen würde, weil der rechte so stark avancirte; allein, die außerordentlich lange österreichsche Linie, die kein Auge übersehen konnte, und die den Verlust auf dem österreichschen linken Flügel immer mit frischen Völkern ersetzte, brachte es endlich dahin, daß gegen 4 Uhr das Treffen allgemein wurde, und sogar das preußische kleine Hintertreffen hervorrükken muste. Die Reiterei konnte wegen der vielen Graben und Verhaue Anfangs nicht wohl agiren, zulezt aber fand sie Gelegenheit, sich ebenfalls hervorzuthun, wozu unser Held, der brave Generallieut. von Ziethen, der sie en Chef kommandirte, die besten Anstalten machte: überhaupt wuste er immer auf eine gute Art dem Feinde in die Seite und in den Rükken zn fallen, und trug dadurch das meiste zur Einnahme von Leuthen, und hiermit zur Gewinnung der Schlacht

bei. —

bei. – In dieser Schlacht machten die Preußen von den Oesterreichern 291 Officiere zu Kriegsgefangenen, worunter sich der sächsische Generallieutenant Graf von Nostiz, der an seinen Wunden starb, der Generalmajor Graf Odonel, der Oberst Broune und andre Offiziere von Distinktion befanden. Ueberhaupt brachten die Preussen in der Schlacht und bei dem Verfolgen, bis zum 12ten December, 21500 Gefangene, 131 Kanonen, 51 Fahnen und Standarten, und 4000 Wagen mit Equipage und Munition ein. An welchem allen unser Held so vielen Theil hatte. Das Gefühl der Entzükkung über diesen herrlichen Sieg war bei den gesiegten Preußen so groß, daß das ganze Heer, welches, wie gedacht die Nacht im Gewehr unter freiem Himmel campiren muste, während Ziethen die Feinde noch verfolgte, Dunkel ringsherum herrschte und der sternvolle Himmel über ihnen prangte, in lauten Lob- und Dankgesang gegen Gott ausbrach; alle fiengen, ohne Befehl, gleichsam durch stillschweigende Verabredung, den Gesang an: Nun danket alle Gott 2c. und die Feldmusik stimmte ein. Nie wurde ein Sieg so veredelt, und selbst für die Feinde, wider ihren Willen, rührender als dieser. – Die Preußen hatten 4000 Mann an Todten und Ver-

Verwundeten, unter welchen, wie schon erwähnt der Generalmajor von Krockow war; unter den österreichschen Todten waren die Generals von Luchesi, Prinz von Stolberg und Otterwolf, ohne viele andere, Staabs- und Subalternoffiziere.

Man hat bei diesem Treffen auf österreichischer Seite zwei Besonderheiten bemerkt: der Feldmarschall Daun rieth, in dem eroberten fast unüberwindlich festen Beverschen Lager stehen zu bleiben; aber der Prinz Karl von Lothringen wollte dem Könige von Preußen lieber auf der blanken Ebene entgegen gehen. Se. Königl. Hoheit von Lothringen stellten gerade alle Hülfsvölker voran. Die Sachsen kamen auf den Vortrab, ohne daß sie unterstützt wurden. Die Würtenberger hatten gar vorher gemurret, eine Winterkampagne mit zu machen, und der Prinz Karl hatte eine Execution über sie sich anzumaßen beliebt, auch etliche vor die Köpfe schießen lassen. Diese ließ er nun mit den Baiern an der Spitze des krummen Hakens, worin die Armee gestellt war, fechten; und sie wurden ohne Unterstützung übel zugerichtet, welches auch die Menge ihrer gefangenen Offiziere beweiset. Unter den Baiern fielen vorzüglich ihre Grenadiers als brave Leute

an;

an; aber der Prinz Karl sendete ihnen keinen Mann zur Unterstützung zu; mithin prellten alle diese verlassene Hülfsvölker auf die Oesterreicher zurück, und da sie, wie es schien, aufgeopfert werden sollten, verursachten sie die Aufopferung fast der ganzen Armee und aller bisher gemachten glücklichen Progressen derselben. Die österreichschen Sachen giengen nun alle krebsgängig. Sie hatten, hieß es, vermeint, der König würde suchen, sich Liegniz zu bemeistern, darauf sich in den Gegenden Striegau oder an den böhmischen Gränzen zu setzen, und ihre Transporte aus Böhmen abzuschneiden. Dieserhalb ward für nöthig erachtet, aus dem Lager bei Breslau vorzurükken. Als es zur Schlacht kam machte der König sie wieder durch seine Wendungen irre; sie glaubten, er würde den rechten Flügel angreifen, den der Graf Luchesi kommandirte, (und der wie gedacht in der Schlacht hernach blieb); der beschickte einmal übers andere um Verstärkung: kaum war ihm das Korps de Reserve zugeschickt worden, so griffen die Preußen den linken Flügel in der Flanke an, und so gieng zuletzt die Schlacht verloren. Dies war den Oesterreichern ihr Vorwand.

Der

Der Herzog Karl von Lothringen und Graf Daun hatten ihre Retirade hinter Schweidniz genommen, welches sie stark besetzten, wurden aber von unserm Held Ziethen, la Motte Fouquee und Mayer, und dem Major Kleist, sehr bald genöthiget, sich ganz aus Schlesien nach Böhmen zurückzuziehen; und Oberschlesien reinigte der General Werner, der noch dazu bis in Mähren und Teschen hinein Kontribution ausschrieb. Ein Theil ihres geschlagenen Heers hatte sich nach Breslau gewendet, in welcher Stadt die Generale Sprecher, Wolfersdorf, Crottendorf und Bek das Kommando übrrnahmen, außer welchen noch viele andere besonders verwundete Generale sich dahin hatten bringen lassen, und bald alle einerlei Schicksal hatten. Der König ließ die Stadt Breslau am 7ten December berennen, am 10ten war sie völlig eingeschlossen, und den 19ten Abends schon, durch Kapitulation erobert; den 20sten besetzten die Preußen die Thore, und den 21sten zogen die Oesterreicher mit klingendem Spiel heraus. Es fielen bei dieser Eroberung 13 österreichsche Generals, etliche 100 Officiere von verschiedenem Range, und überhaupt eine Mannschaft von 17635 Köpfen den Preußen in die Hände. Ueberdem wurden

in der Kriegskasse 144000 Gulden, 1024 Munitionswagen, 220 Proviantwagen und ein noch ansehnlicher Rest vom Magazin gefunden. Die Oesterreicher kapitulirten auch in Liegniz, und wurden von vorgenannten Generalen Fouquee ꝛc. und unserm Helde Ziethen gedrungen bis sie endlich ganz Schlesien verließen und nach Böhmen zogen. Dies war das Ende des Feldzugs 1757.

Unser Held Ziethen befehligte nach der Schlacht bei Leuthen, den Winter über, ein eigenes Korps im Gebirge. Durch seine Stellung daselbst deckte er die Gegend von Landshut gegen Braunau, so, daß Schweidniz den 12ten April 1758. erobert werden konnte. Kurz darauf, im Sommer dieses 1758sten Jahres, bekam unser Held Gelegenheit, und führte dabei eine Sache aus, die von seiner ganzen Geistesgegenwart auf eine Art zeugte, die gewiß einen geschickten General verrieth. Er sollte nemlich während der Belagerung von Olmüz mit 3 Bataillons Infanterie, 2 Regimentern Kürassieren und 9 Schwadronen Husaren, einen von Troppau kommenden Transport von 3000 Wagen convoyiren, und ward von 25000 Mann Oesterreichern, unter Laudon und Siskowiz, drei Tage lang attaquirt,

ohne

ohne daß doch diese ihm den mindesten Schaden zufügen konnten. Endlich am dritten Tage (den 30sten Juni) da Ziethen fast schon ans Lager heran war, thaten die Feinde einen Generalangriff, der ihnen auch in so weit glückte, daß sie die meisten Wagen zunichte schossen, und dadurch den Marsch vollends aufhielten. Er brachte also nur wenige Wagen in Sicherheit, davon jedermann alle auch bis auf den letzten für verloren gehalten hatte; allein Ziethens Geistesgegenwart wußte doch die Uebermacht seiner Feinde so zu schwächen, daß, nachdem er einige hundert Wagen geborgen hatte, er die Pulverwagen sprengen ließ, wodurch die Feinde großen Schaden litten. So wußte er eine, schon aufgegebene Sache zu mildern! Nach der aufgehobenen Belagerung von Olmüz, im Anfang des Juli, retirirte sich Ziethen nach Troppau, verweilte aber nicht lange daselbst, sondern nahm seinen Abzug, weil ihn der General de Ville von Dauns Armee verfolgte, von da bald wieder weg.

In dem Feldzuge vom Jahr 1759. war Ziethen bei der Armee in Schlesien. Er hatte das Glück, in den mehresten Unternehmungen gegen den Feind demselben großen Scha-

Schaden zu thun; und so zog also jedermann gern mit ihm aus, weil man wuste, daß ihm selten etwas fehl schlug. Es wäre merkwürdig und wichtig genug alle kleine Aktionen dieses großen Feldherrn zu erzählen; allein der Raum verstattet es nicht, wenn das Werk seinem Plane gemäß bleiben, und der Preis die Ankündigung nicht vierfach übersteigen soll; ich sehe mich also genöthiget blos die grösten und Hauptbegebenheiten anzuführen. — Im August des eben gedachten 1759sten Jahres war unser Held bei dem Prinz Heinrichschen Heere in Schlesien, und stand gegen die große österreichische Armee bei Sagan und Sorau, woselbst er ein besonderes Korps kommandirte.

Während des Feldzugs im Jahr 1760 war Ziethen beständig bei des Königs Armee. Das Jahr 1760 fieng sich an, ohne daß die Heere in ihren Lägern und Kantonirungen etwas wichtiges unternahmen. Nur vom General Laudon hörte man einige kleine Vorfälle in Schlesien, und aus Pommern liefen betrübte Nachrichten von den Russen ein. Es wurde indessen von verschiedenen Mächten am Friedenswerke gearbeitet; der König bezeigte sich willig, einen billigen Frieden einzugehen, wobei er hinzufügte, daß er Sach-

sen

sen höchstens ein Stück Geld geben und dieses Kurfürstenthum räumen wolte; aber keinen Tractat solte man ihm antragen, da es darauf ankäme, eine Handbreit Landes von seinen Staaten abzutreten. Dieses Antwortschreiben bekam insonderheit der alte König Stanislaus, welcher seine Residenz Nancy zum Friedenskongreß anbot; Englischer und Preußischer Seits wurde aber die Stadt Breda, als bequemer gelegen, dazu zu wählen beliebt. Im April deklarirte der König von Preußen den (nun verstorbenen) regierenden Landgrafen von Hessenkassel zu seinem Feldmarschall. – Die unter der Hand durch freundschaftliche Mächte geflogenen Friedensunterhandlungen zerschlugen sich, und der Kriegsschauplaz wurde, obwol dismal nicht so früh, wieder eröfnet. Im April verlies der König von Preußen Freiberg, und kampirte bei Meissen; den ganzen Mai aber war es noch in Sachsen bei der Hauptarmee ruhig. Das Auswechselungsgeschäfte der Kriegsgefangenen mit den Russen kam nicht zu Stande, und die zu Bütow darüber niedergesezte Kommißion gieng fruchtlos auseinander. Schweden verlangte die Auslieferung eines gebornen Unterthanen, des Grafen von Härdt, der in preußischen Diensten ein Freibataillon kommandirend den Russen

sen in die Hände gefallen war; der König protestirte dawider, und drohte, es an den rußischen Gefangenen zu ahnden. Rusland wolte darauf diesen Kavalier zwar nicht, wie es Anfangs unternahm, den Schweden, aber auch nicht den Preussen wieder zurück geben. – Der König von Preussen paßirte endlich am 14ten Junii dem Dorfe Zadel gegenüber die Elbe, und da Daun gleichfalls den Strom paßirte, nahm der König sein Lager bei Reichenberg. Die sächsischen Chevauxlegers und Ulanen beunruhigten auf dem Marsch von Proschwiz dahin die preußischen Vortruppen. Mittlerweile hatte sich der General Laudon in die Grafschaft Glaz mit einem Herr von 50000 gewendet, und belagerte die Vestung dieses Namens. Nachdem er selbige (den 17 und 18ten Juni) vergebens bestürmt, brach er von da wieder auf, um das Korps Fouquees anzugreifen, der den Posten von Landshut, aus welchem er die österreichischen Generale Gaisruck und Janus, kurz vorher vertrieben, besezt, und gar sehr befestigt hatte. Den 23ten Juni früh um halb zwei Uhr war hernach der General Laudon mit einer Macht von einigen 30000 Mann gegen den General Fouquee, der ungefähr 14000 Mann stark gewesen, angerückt, hatte alle Redouten forcirt, die

Preus-

Preussen unter der tapfersten Gegenwehr von Berge zu Berge getrieben, und mit Aufopferung einer beträchtlichen Menge Leute seines Korps, einen Sieg erzwungen, in welchen er das dißeitige Korps gänzlich verderbte, und den General Fouquee nebst einigen tausend Mann gefangen bekommen hatte. Prinz Heinrich stand zu Landsberg an der Warthe, und konnte nicht zu Hülfe kommen, weil er die Russen vor sich hatte, welche einzudringen suchten. Nach diesem Vorfalle wendete sich der General Laudon wieder vor Glaz, welches indessen vom General Harsch bloquirt gehalten worden war, und sich nun nicht länger halten konnte, sondern mit stürmender Hand erobert wurde. – Der König von Preussen ertrug diese Streiche des Schicksals mit Gelassenheit, suchte aber doch Schlesien zu Hülfe zu eilen. Er sezte sich zu Anfang des Juli gegen die Lausitz in Marsch, und Daun folgte ihm, Der Monarch dachte ihn zu einem Treffen zu lokken; da dieser sich aber in die vortheilhaftesten Gegenden von Hortha und Bischofswerda sezte, kehrte der König wieder über Pilniz, Marienstern und Niedergurke zurück, postirte sich vor Dresden, und forderte den Kommendanten von Macquire auf. Den 13ten Jul. feuerten die Belagerten heftig aus der

der mit einer zahlreichen Besatzung versehenen Stadt, die Arbeiter an den Batterien vor dem Dohna- und Pirnaischen Schlage zu verhindern, welche aber am 14ten die Stadt zu beschießen anfiengen. In der Nacht vom 14ten zum 15ten errichteten die Belagerer vor der Neustadt zwo Batterien bei Neudorf an der Elbe, aus welchen sich des folgenden Tages eine starke Kanonade hören ließ, die mit großer Heftigkeit von den Vestungswerken beantwortet wurde. Tags darauf wurde eine neue Batterie bei den Scheunen fertig. Die Belagerten thaten aus der Neustadt einen starken Ausfall, und der Kommendant errichtete eine Batterie auf dem Thurme der Kreuzkirche, wovon das preußische Lager bestrichen werden konnte. Dies setzte den König in die Erbitterung, daß er den 17ten die Stadt mit Bomben zu ängstigen anfieng, und die Stadt wurde aus drei Batterien beschossen. Die Kreuzkirche nebst drei andern Kirchen, und eine große Anzahl Häuser geriethen darüber in Brand, auch verunglückten viele Einwohner dabei. Den 20sten war das Bombardement am heftigsten; den Tag darauf aber langte der Feldmarschall Daun an, schlug sein Lager bei Neustadt auf, und nöthigte den König, unter einigen blutigen Vorfällen,

mit einem Theil des Belagerungskorps von der Belagerung abzustehen. Der König brach also auf, und zog nach Meissen und lagerte sich mit Ende des Monats bei Kesselsdorf. In Schlesien langte dafür der General Laudon mit einem starken Korps vor Breslau an, dessen Kommendanten von Tauenzin, er, unter harten Drohungen, aufforderte. Da ihm dieses abgeschlagen ward, fieng er den 1sten August an, ohne Trenscheen zu öfnen, Bomben und Haubizgranaden in die Stadt zu werfen, wodurch das königliche Palais und ein großer Theil Häuser eingeäschert wurden. Allein Tags darauf, weil er vernahm, daß Prinz Heinrich Liegniz, das Laudon besetzt hatte, wieder eingenommen, und herbei eilte, zog er in aller Frühe wieder fort, und nannte dieses feurige Kompliment eine Revange für Dreßden. – Der König aber gieng den 2sten August bei Hirschstein über die Elbe, lagerte sich bei Dallwiz, und zog sodann, dem Feldmarschall Daun immer zur Seite habend, eilig nach Bunzlau, und von da nach Liegniz. Die Feinde, Laudon, Bek, so wie Daun selber, hatten alles von Parchwiz bis Cossendau, auch die Anhöhen bei Praußniz und Wolfsburg besezt, so, daß sie durch diese vortheilhafte Stellung den König

ver-

veranlaßten, die Nacht auf den 11ten August mit der Armee, um dem Feinde in Rükken zu kommen, aufzubrechen, und sich Jauer zu nähern. Aber Daun machte eine andere Wendung gegen Hermsdorf; der König stellte sich ihm bei Seigau entgegen, lenkte sich nach Jägerndorf; und, weil er auch da dem Feinde nicht beikommen konnte, wieder nach Liegniz. Daun nahm ebenfalls seine vorige Stellung wieder, und lagerte sich, nebst den Generalen Laudon, Lasci und Bek, hinter die Katzbach. Ja, man erfuhr, daß vier und zwanzig tausend Russen, unter dem General Czernischew, bei Auras über die Oder zu gehen, schon eine Brükke geschlagen hatten. – Hätte der König die Ankunft des Feindes im Lager bei Liegnitz ruhig erwartet; so würde sich der General Lascy über die Katzbach gegen den rechten Flügel der Preussen, und der General Laudon gegen den linken gezogen, und die Anhöhen bei Pfaffendorf besezt, der Feldmarschall Daun aber, allem Ansehen nach, die preußische Fronte angegriffen haben. Wie, wenn es dem Könige ein Schutzgeist gerathen hätte, stellte er sich die Nacht vom 24ten August mit sechszehn Bataillons und vierzig Eskadrons auf die Anhöhen von Pfaffendorf in Schlachtordnung; sein rechter Flügel blieb in der vorigen

rigen Stellung; die Bewegungen des Feld-marschall Dauns zu beobachten. Gegen drei Uhr des Morgens, am 25ten, war Laudon mit seiner Kolonne an der Anhöhe in einem Traben, um sie zu besetzen. — Welche Bestürzung! als seine Grenadiers mit den Preußen schon ins Gefecht geriethen, ehe sie noch recht welche gesehen hatten. Er muste sich nun zu einem förmlichen Treffen bequemen, worin sein Heer gänzlich in die Flucht geschlagen, und bis an die Katzbach verfolgt ward, worüber er wieder gieng. Er büßte auf zehntausend Mann ein; denn zwei Generale und über fünftausend Mann wurden gefangen, etliche achtzig Kanonen und drei und zwanzig Fahnen erbeutet. Zweitausend Tode lies er auf dem Plaze, und an Ausreissern fehlte es so wenig, daß es fast unerhört war. Unser Held Ziethen war tapfer dabei zugegen. Der König war indessen über den Heldenmuth, den seine Schaaren im Treffen erwiesen, so zufrieden, daß er in die Worte ausbrach: „Nun sehe ich einmal wieder die alten Preußen fechten.„ —

Der König hatte in dieser Schlacht den linken Flügel der Armee genommen, und damit den General Laudon völlig in die Flucht geschlagen, während der rechte Flügel unter

dem

dem Befehl des Generals von Ziethen, unsers Helden, eine Schwenkung machen, und sich der großen österreichischen Armee, unter Daun, entgegen stellen muste. Lezterer versuchte wirklich, das Defilee des Schwarzwassers bei Liegnitz zu paßiren; wurde aber durch das disseitige grobe Geschütz, welches seine Kolonnen enfilirte, so im Respekt gehalten, daß er seinen Angrif aufgeben muste. Der König belohnte Ziethen für die genommenen Maaßregeln dadurch, daß er ihn noch an demselben Tage der Schlacht zum General der Kavallerie ernannte. Während der König den geschlagenen Laudon über Parchwiz verfolgte, so blieb unser Held, Ziethen, mit dem rechten Flügel auf dem Schlachtfelde stehen, und ließ durch dreimalige Salve Viktoria schiessen, die Todten begraben, und folgte den Tag nachher dem Könige mit den gefangenen Mannschaften, und erbeuteten Kanonen ꝛc. nach.

Diese Schlacht vereitelte den Oesterreichern ihre Vereiuigung mit den Russen, die schon über die Oder gegangen waren. Der Köuig gieng mit der Armee nach Breslau, und Prinz Heinrich gieng den Russen immer zur Seite bis Winzig, wo er mit dem König zusammen sties. Den Feldmarschall

Daun hinderte der König Schweidniz zubelagern, indem er über Pschiederniz um den Zoptenberg herum marschirte, und bei dieser Vestung sich lagerte. Daun drehte sich sodann auf den Bergen von Freiburg und Reichenau herum, und der König war immer neben ihm; unterdessen bekam der österreichische General Nauendorf, und darauf auch der General Bek eine ziemlich derbe Schlappe. Bei Hohenfriedberg sezte sich Daun so vortheilhaft, daß er dem Könige überall zuvorkommen konnte. Es kam zu einer Kanonade; dennoch fand der König noch einen Weg durch die Defileen von polnisch Weistriz. Beide Heere standen hernach: der König bei Dittersbach, und Daun auf dem Gebirge von Gottesberg, in einer trägen Ruhe gegen einander. Diese Stellung schien dem Feldmarschall Daun endlich beschwerlich zu werden; daher drang der Wiener Hof bei den Russen auf einen Einfall in das Kurfürstenthum Brandenburg. Das große Heer der Russen gieng bei Beuthen über die Oder, das lascysche Korps von vierzehntausend Mann sties zu ihnen, und der General Golze war zu schwach ihnen Widerstand zu thun. Der König gieng daher mit forcirten Märschen über Strigau nach Guben, nachdem er unterwegs den

Ge-

General Golze an sich gezogen hatte. Das große rußische Heer, unter dem Feldmarschall Soltikof, war unterdessen bereits bei Frankfurt an der Oder angekommen, und das Czernischewsche Korps gieng auf Berlin los, welchem der Prinz von Würtenberg mit seinem nur siebentausend Mann starken Korps, nach einem gehabten Gefechte, wegen der Uebermacht, weichen muste. Der Feind nahm Berlin weg, forderte unerschwingliche Brandschatzungen, raubte und verheerte; Charlottenburg, Schönhausen und Friedrichsfelde, die Lustschlösser des Königs, der Königin und des Markgrafen Karls, nichts war zu heilig, nichts ward verschonet. Auf des Königs Annäherung aber zogen diese grausamen Feinde wieder nach Polen, und Lascy nach Torgau. Die Schweden giengen über die Peene zurück; die Reichsarmee und die Würtenberger waren von der andern Seite mit Sturm durch Torgau und Wittenberg gedrungen, und bedrängten die Mark. Auf des Königs Ankunft flohen alle Feinde aus der beängstigten Mark. Der König gieng gerade nach Wittenberg; der Feldmarschall Daun setzte sich bei Torgau, und suchte die Reichsvölker, welche von Wittenberg bis Leipzig wieder zurück gegangen waren, an sich zuziehen. Der

 Kö-

König gieng daher nach Düben und Eulenburg; der General Hülsen aber schnitt die Reichsvölker ab, und Leipzig wurde wieder von ihm eingenommen, worauf er zum Könige stieß. Den 2ten November (1760.) lagerte sich das preußische Heer bei Langenreichenbach, zwischen Schilde und Torgau, bei welcher Gelegenheit der feindliche General Brentano mit 1000 Pferden auf die preußischen Husaren stieß, und durch unsers Helden, Ziethens, gute Veranstaltung, eine beträchtliche Einbuße litt. Man erfuhr hernach, daß der rechte Flügel des Feldmarschall Dauns an Groswich und der linke an Torgau gränzte. Der König beschloß also, denselben den Tag darauf anzugreifen, und dieser Angriff sollte folgendergestalt ausgeführt werden: der Monarch wollte mit 30 Bataillons Infanterie vom linken Flügel, und 50 Eskadrons Kavallerie durch den Torgauer Wald auf drei verschiedenen Wegen ausrükken. Die erste Linie sollte durch Makrene, Wildenhayn und Croswich auf Neiden, die zweite durch Pechhütte, Jägerteich und Brükkendorf auf Eisnich, und die dritte, welche bloß aus Reiterei bestand, durchs Wildenhaynsche Gehölz auf Vogelsang anrükken; der General Ziethen hingegen mit 30 Bataillons vom rech-

rechten Flügel und 70 Eskadrons, seinen Weg über die große Leipziger Straße nehmen, bei den Teichen vor Torgau hervorbrechen, und sodann seinen Angriff auf die Dörfer Suptiz und Croswich richten. Dieser Plan ward auf folgende Art ausgeführt: der Zug, welchen der König führte, stieß unterwegs auf das feindliche Riedsche Korps, von 2 Dragonerregimentern und 3 Bataillons Croaten. Es zog sich aber solches auf die Annäherung der Preußen in den Torgauer Wald zurück. Bei Wildenhayn im Gehölze hingegen, fanden die Preußen ein beträchtliches feindliches Korps vor sich, welches auf den preußischen Vortrab einige Kanonen abfeuerte, sich aber unverzüglich auf Grosschüz zurückzog. Das preußische Vordertreffen stand eben im Begriff, selbiges anzugreifen, als man erfuhr, daß die feindlichen Dragoner von St. Ignon sich auf der preußischen linken Seite in dem Gehölze zwischen den preußischen beiden Kolonnen befänden. Die preußischen Husaren griffen dieselben sogleich an. Die feindlichen Dragoner wollten sich mit der Flucht retten; stießen aber auf die preußischen Grenadiere im Vordertreffen, welche auf sie los feuerten, und Ziethen mit seinen nebst andern Husaren machten davon den größten Theil zu Gefangenen. Die-

je-

jenigen, welche noch davon kamen, stießen auf die preußische zwote und dritte Linie, wo sich auch die preußische Kavallerie befand, und wurden von selbiger gänzlich zersprengt und gefangen. Das Königl. preußische Heer kam um 2 Uhr, Nachmittags, am Ende des Holzes gegen die kleine Ebene von Neiden an. Die Preußen fanden daselbst die Bathiänischen Dragoner, nebst einem Regiment Infanterie aufmarschirt; diese thaten aber nur einige Kanonenschüsse, und zogen sich darauf gegen Torgau. Man hörte hier ein starkes unaufhörliches Feuer aus den feindlichen Kanonen und kleinen Gewehren, welches den König auf die Vermuthung brachte, daß der General Ziethen bereits mit dem Feinde handgemein geworden sey. Man beschleunigte daher den Marsch. Des Königs Heer rückte durch die Moräste bei Neiden vor, und zog sich rechter Hand in ein kleines Holz, wo es in drei Linien aufmarschirte. Die Kavallerie ward auf die linke Seite der Infanterie gestellt, und ihr linker Flügel stieß an die Elbe. Daun machte auf die Annäherung der Preußen mit seiner Armee Fronte gegen sie, und empfieng sie mit einem heftigen Kanonenfeuer, aus 200 Kanonen. Seine Stellung war folgende: sein rechter Flügel erstreckte sich auf Croswich, der linke

ke aber gegen Zinne. Seine Infanterie hatte die sehr vortheilhaften Anhöhen längs der Leipziger Straße besetzt. Sein zweites Treffen, worauf der preußische Angriff gerichtet war, stand in einer Gegend, welche sich nach und nach, in kleinen abschüssigen Anhöhen, gegen die Elbe zu, endigte. Die Preußen hatten ihren Angriff dergestalt eingerichtet, daß entweder ihr rechter oder linker Flügel den Feinden in den Rükken fallen, und sie dergestalt einschließen könnte, daß sie auf dem Platze, auf welchen die Preußen ihren ersten Angriff thun wollten, nicht das mindeste vorzunehmen vermögten. Inzwischen wurden die Preußen das erstemal, nach einem heftigen Kanonen- und Musketenfeuer, zurückgeschlagen. Die österreichschen Karabiniers stießen auf die preußischen Völker, und fügten den Grenadieren derselben großen Schaden zu. Die Preußen griffen sofort zum zweitenmale an; und obgleich auch dieser Angriff sehr hitzig war, so musten sie sich doch auch diesmal wieder zurückziehen. Der König ließ hierauf die Baireuthischen Dragoner anrükken, und auf den Feind losgehen, welche des Kaisers Regiment, nebst den Regimentern von Neuperg, Gaisruk, und einem Bataillon vom Baireuthschen Regimente zu Kriegsgefangenen machten.

Das

Das Kürassierregiment von Spaen hieb zu gleicher Zeit auf andere Infanterieregimenter ein, und brachte solche in Unordnung. Hierauf ließ der Feind 60 bis 80 Eskadrons gegen Torgau anrükken. Ihr linker Flügel stieß an Zinne und der rechte an die Elbe. Der Prinz von Holstein stellte sich ihnen sogleich mit der preußischen Kavallerie entgegen, und brachte sie zwar Anfangs zum Weichen, muste aber bei dem zweiten Angriff sich etwas zurückziehen. Er rückte jedoch sogleich wieder vor, und die preußische dritte Linie von Infanterie griff darauf die Weinberge vor Suptiz zu eben der Zeit an, als der General Ziethen mit dem preußischen rechten Flügel dem Feind in Rükken fiel. Dieses Unternehmen glückte den Preußen sehr wohl, und die Oesterreicher wurden dadurch in die äusserste Unordnung gebracht. Alle diese verschiedenen Angriffe dauerten bis 1 Viertel auf 10 Uhr Abends, und bei der außerordentlichen Dunkelheit der Nacht war es nicht möglich, den Feind zu verfolgen. Der Feldmarschall Daun ward an der Lende verwundet, und es schien, als ob seine Verwundung den Preußen den Sieg erleichtert habe. Der Feind wendete die ganze Nacht an, um sich über die drei Schiffbrükken, welche er bei Torgau geschlagen hatte, über

die

die Elbe mit gröster Eilfertigkeit zurückzuziehen; und bei Anbruch des andern Tages rückten die Preußen in Torgau ein, und bemächtigten sich noch einiger zwanzig Schiffbrükken. Die Oesterreicher haben bei diesem Treffen 4 Generale, 200 Offiziere und 7000 Gemeine, welche insgesammt von den Preußen zu Kriegsgefangenen gemacht wurden, eingebüßet; an Siegeszeichen erbeuteten die Preußen 29 Fahnen, 1 Standarte, 37 Kanonen und 3 Haubitzen. Bei den beiden erstern Angriffen, wo die Preußen zum Weichen gebracht wurden, geriethen von ihnen 2 Generale und gegen 1500 Gemeine in die feindliche Gefangenschaft, und an Todten berechneten die Preußen ihren Verlust auf 2500 und an Verwundeten auf 4900 Mann; die Zahl an Verwundeten und Todten bei den Oesterreichern hingegen belief sich nahe auf 13000 Mann. –

Unser Held Ziethen trug sehr viel zu diesem Siege von Torgau bei. Er kommandirte (wie schon erinnert) eine eigene Kolonne, die aus dem rechten Flügel der Armee bestand, mit welcher er dem Feinde in den Rükken fallen sollte. – Ziethens erster Ausmarsch durch ein Gehölz kostete ihm und dem Feinde sehr viel Blut, gelang ihm aber endlich

lich doch. Das Artilleriefeuer dieses Tages war eines der schrecklichsten, das je vorgefallen seyn mag. Der König hatte auf seiner Seite mit dem grösten Theil der Armee bereits verschiedenemal die Höhen und Weinberge bei Suptiz, als den Hauptposten, attaquirt, ohne zu reussiren, so, daß auch Daun bereits einen Kourier mit der Nachricht des Sieges nach Wien abgefertigt hatte. Aber (wie schon gesagt) bei einbrechender Nacht that der König nochmals einen Angriff; und weil unterdessen sich Ziethen links gezogen, und seine Infanterie, die zwischen den Schaafteichen den Damm passirt hatte, eben diese Höhen von der andern Seite attaquirte und wirklich erstieg, so ward der Feind gezwungen, der standhaften Tapferkeit der Preußen zu weichen, und gleich darauf das ganze Schlachtfeld zu räumen. Ziethen erwarb sich an diesem Tage den Ruhm eines großen und fürsichtigen Feldherrn. Aber auch vorher, und nicht lange vor dieser Schlacht erwarb er sich überall Ehre; z. B. bei dem im September dieses 1760sten Jahres erfolgten berühmten Marsch bei Baumgarten, wo er die Avantgarde hatte, so wie bei dem Marsche nach Dittmannsdorf, wo er die Arriergarde führte. Grösstentheils hatte er von dieser Zeit an ein gan-

zes Treffen zu kommandiren, und also weniger Gelegenheit, sich in kleinen Scharmützeln so sehr auszuzeichnen. Allein die innere Einrichtung und Verpflegung einer Armee kostet gewiß eben so viel Mühe und Geschicklichkeit, als, (nach seinem eigenen Ausdrukke) es kostet, den Feind todt schießen zu lassen. Aber in eben gedachter Schlacht bei Torgau, am 3ten November 1760, setzte er seinen großen Thaten vorzüglich den Heldenkranz auf.

Nach dieser Schlacht überließ der Graf Daun dem Könige die Stadt Meissen ohne Schwerdtschlag, und zog sich von dem Lascyschen Korps unterstützt, bis Dresden zurück, welches er allein in Sachsen behauptete; dahingegen die preußischen Generale, Graf Neuwied und Ziethen, bis Wilsdruf und Kellersdorf vorrückten, Linden von Freiberg die Oesterreicher, Hülsen aber von Chemniz die Reichsarmee vertrieb, die jedoch ihn nicht einmal erwartete, sondern sich schleunig über Zwikkau nach Franken in Sicherheit begab. Der Herzog von Würtenberg hatte sich schon vor der Torgauer Schlacht, von Leipzig über die Saale nach Weimar zurückgezogen; als nun die Reichsarmee nach Franken lief, hob er sich auch über

über Arnstadt davon, und kam wieder in sein Land. So war dann im December 1760. Sachsen wieder in des Königs von Preußen Gewalt; und Graf Daun muste sich begnügen, das im vorigen Jahr eroberte Dresden so stark zu besetzen, daß es nicht noch im Winter verloren gieng. Er muste seine Winterquartiere wieder in Böhmen nehmen. In Pommern erkämpften die Preußen von den Russen und Schweden, in diesem Jahre 1760, nicht weniger Ehre; die Russen tummelten sich mit ihnen in Hinterpommern herum. Woran jedoch unser Held vor der Hand keinen Antheil hatte, weil er bei des Königs Armee war, und sich auch itzt mit ihm in Sachsen befand. Allein in dem Feldzuge des Jahres 1761. kam er auch zu dieser Ehre, indem er da ein eigenes Korps gegen die Russen befehligte, denen er sowol in Polen entgegen gieng, als sie hernach auch in Schlesien aufzuhalten suchte, und in beiden Ländern dem russischen Feldmarschall Butturlin manchen Schaden zufügte. Indessen war dieses Korps überhaupt mehr zum Observiren als zum Schlagen; daher er eben keine große merkwürdige Sachen damit vornehmen konnte. Die merkwürdigsten Begebenheiten inzwischen trugen sich unter diesen Umständen bei nachfolgenden Gelegenheiten zu.

Der

Der König von Preußen führte an der Ostseite von Deutschland, in Sachsen und Schlesien, im Jahr 1761, den Krieg eben auf solche Weise, daß am Ende die ganze österreichsche, russische, schwedische und Reichsmacht über ihn nichts gewann, als ein paar Vestungen, die in der Hauptsache von keinem Betracht waren. Wie er im Frühjahr den andern Feinden begegnete, und die Waffen seiner Alliirten durch die Generale von Syburg, Schenkendorf, und Linden unterstützte, gehöret nicht nothwendig hieher; die Erzählung, ob sie gleich lehrreich und interessant seyn würde, wäre jedoch zu weitläuftig, auch hat sie nicht unumgänglichen Bezug auf unsern Helden, in dessen Rücksicht wir nur eigentlich solche Begebenheiten anzuführen haben, wovon er namentliche und persönlich mitwirkende Ursache gewesen ist. — Der König hatte unterdessen sein Hauptlager zu Leipzig genommen, und nachdem er den Abgang seines Heers ergänzt, verlegte er sein Hauptlager, am 17ten März 1761. nach Meissen, von wo er einige Regimenter zur Verstärkung des Generals von der Golze nach Schlesien schickte, damit dieser dem österreichschen Heere, das sich in Böhmen, unter dem General von Laudon zusammenzog, gewachsen seyn möchte. Weil

Laudon am 18ten April den Stillstand der Waffen, den er mit dem General von der Golze bis dahin beobachtet hatte, aufkündigte, und der Graf Daun mit dem Ende des Monats sein Heer im Felde versammelte, auch die Russen an der Weichsel Bewegungen machten, von neuem in die preußischen Länder einzudringen, so nahm er das Lager mit einem Theile des Heers bei Strehla, um nach Erforderniß der Umstände sowol Schlesien als Sachsen dekken zu können, schickte auch den General Thadden mit 5 Bataillons nach Landsberg an der Warthe, und errichtete ein Lager bei Crossen, um die Russen zu beobachten; den andern Theil seiner Armee aber übergab er dem Befehle seines Bruders, des Prinzen Heinrich, der den General Hülsen neben sich hatte, und sich bei den Katzenhäusern zwischen Meissen und Dresden lagerte. Inzwischen drang Laudon in Schlesien ein, nnd Golze, der ihm zu schwach war, setzte sich unter den Kanonen von Schweidniz. Die Russen drohten von Pohlen aus auch dahin zu kommen, und sich mit Laudon zu vereinigen. Das bewog den König, am 3ten Mai von Strehla mit 35 Bataillons und 45 Eskadrons aufzubrechen. Er verscheuchte sogleich das Korps des Generals Lascy, und setzte seinen

Marsch

Marsch nach Schlesien so geschwinde fort, daß er am 9ten schon die Gränzen dieser Provinz erreichte. Laudon erwartete ihn nicht, sondern zog sich sogleich über Landshut nach Böhmen zurück. Unser Held, der Herr General von Ziethen, muste darauf, nachdem sich der König mit dem General von der Golze vereinigt hatte, Landshut, diesen Paß nach Böhmen, wieder besetzen. Golze wurde am 17ten Mai nach Glogau geschickt, um mit seinem Korps die im Anzuge begriffenen Russen zu beobachten; der König aber blieb in dem bisherigen Lager desselben, auf dem Zeiskenberge bei Kunzendorf, unweit Schweidniz stehen, und richtete sich in allen Bewegungen nach den Bewegungen der Feinde, um die Vereinigung der Russen mit den Oesterreichern zu verhindern. Da Laudon durch die Grafschaft Glaz nach der Oder heranzudringen suchte, so gab es zwischen seinen und den preußischen Partheien manche kleine Scharmüzel. Und da die Russen über Wartenberg nach Schlesien zu kommen suchten, der General Golze aber gestorben war, so wurde unserm Helde Ziethen der Befehl über das Korps desselben bei Glogau anvertrauet. Laudon kam wirklich wieder nach Schlesien, und wollte schon zu Pulzen bei Schweidniz Posto fassen,

als ihm der König daselbst, am 6ten Juli, zuvorkam. Eben so vereitelte er desselben Absichten, nach Oppeln durchzudringen, und sich daselbst mit den Russen zu vereinigen, bei Münsterberg, Grossen-Nossen und anderwärts mehr, durch seine Märsche und Veränderungen des Lagers, dergestalt, daß dergleichen in Oberschlesien bis zum 6ten August, nicht geschehen konnte, und ein Theil des österreichschen Heers, unter dem General von Draskowitz noch dazu von unserm Helde, dem Herrn General Hans Joachim von Ziethen, bis nach Mähren hinein verjagt wurde.

Der würdige Greis, unser Held, der Herr General, Hans Joachim von Ziethen, hatte aber den Russen den Eintritt in Schlesien ziemlich schwer gemacht. Er war ihnen in Polen bis Kosten entgegen gegangen, hatte die Vortruppen des Feldmarschalls Butturlin, der den Befehl über sie führte, und am 27sten Junius von Posen aufgebrochen war, am 1sten Juli bei Schmiegel geschlagen, und dabei den Brigadier Löbel, der sie führte, gefangen bekommen. Weil aber doch dadurch die große rußische Armee nicht hatte aufgehalten werden können, weiter vorzurükken, so hatte sich Ziethen bei

Storch-

Storchnest gesetzt, und am 8ten wieder mit der feindlichen Arriergarde geschlagen, wobei sich besonders die preußischen Bosniaken, unter unsers Heldens Oberbefehl, sehr gut hielten. Dennoch hatte Butturlin seinen Marsch gerade auf Breslau gerichtet, daher ihm Ziethen mit einem geschwinden Marsche zuvorkommen, und sich bei Hundsfeld setzen muste. Von hier aus schickte Ziethen den Obersten Lossow mit den schwarzen Husaren und den Bosniaken, um den Feind zu beobachten, und fand am 18ten Juli Gelegenheit, das russische Husarenregiment Serbsky bei Penke zu überfallen und zu schlagen. Da aber Butturlin, der vor ihm Breslau nichts anhaben konnte, nach Laudons Verlangen sich die Oder aufwärts nach Oppeln zog, um daselbst den Strom zu passiren, so muste Ziethen mit dem grösten Theil seines Korps wieder zum Hauptheer des Königs stoßen, und da nahm er den General von Draskowiz auf. Bei Breslau aber ließ Ziethen den General Knoblauch mit einigen tausend Mann stehen, der jedoch am 22sten Jul der über Namslau andringenden Russen wegen, sich nach Ohlau näher an das übrige Ziethensche Korps zog, sich bald darauf bei Brieg setzte, die Russen zu beobachten, und Breslau zu dekken. Denn

da

da Laudon sah, daß dem Marschall Butturlin der Uebergang über die Oder bei Oppeln so wenig gelingen wollte, als ihm die Vereinigung mit demselben, so brachte er ihn dahin, daß er den Strom wieder hinabgieng, um ihn unterhalb Breslau zu passiren. Butturlin that es, gieng vor Breslau, und fieng am 8ten August an, es zu belagern und von sieben Batterien zu beschießen; wurde aber von dem General Tauenzien, der daselbst den Befehl führte, und vom Könige Verstärkung erhalten hatte, schnell abzuziehen genöthiget, setzte sich wieder bei Hundsfeld, und blieb in der Gegend stehen, bis die österreichsche Macht an der linken Seite der Oder das Lager des Königs bei Strehla umzogen, und also auch in Schlesien angekommen war. Daselbst ließ er den General Czernischew am 10ten August bei Auras mit 20,000 Mann über die Oder setzen, und that mit seiner Hauptarmee am 12ten desgleichen. Czernischew stieß also bei Liegniz zu den Oesterreichern unter den Generalen Draskowiz und Bethlen. Aber obgleich Laudon mit seinem Hauptheer auch in die Gegend von Schweidniz eilte, und sich bei Striegau setzen wollte, um sich mit dem Hauptheer des Marschalls von Butturlin zu vereinigen, so kam ihm doch der König abermals zuvor, und Knoblauch

blauch schlug die rußischen Vortruppen am 15ten bei Wandris zurück; so muste auch der österreichische Sukkurs von funfzig Escadrons Reuter, die Laudon dem General Berg, der jene führte, zugeschickt hatte, bei Wahlstadt eine starke preußische Kanonade ausstehen. Jedoch lies der König endlich am 17ten August die Vereinigung beider feindlichen Heere geschehen, daß sie sich zwischen Bogendorf und Rohnstock bei Striegau lagerten, und sezte sich mit seinem Heer bei Bunzelwiz, zwischen Teichenau und Striegau, bald darauf aber, als Laudon sein Lager, um der Zufuhre aus Böhmen willen, nach Hohenfriedberg verlegte, bei Jauernik, zwischen Strigau und Bogendorf. Da die Russen den übeln Schritt gethan hatten, die Oder zu paßiren, und sich mit den Oesterreichern zu vereinigen, ohne an der Oder einen vesten Plaz und den Gebrauch ihrer Magazine in Polen frei zu haben, so konnte der König mit Grunde hoffen, daß diese Vereinigung seinen Feinden selbst bald höchst schädlich seyn würde. Die vereinigte feindliche Macht bestand in 130,000 Mann, und war mit der preußischen von 70000 Mann in einerlei ausgezehrter Gegend. Die leztere aber hatte Gemeinschaft mit Breslau und Polen selbst, woher sie reichliche Zufuhr bekam, da jene

blos

blos aus Böhmen allen Unterhalt ziehen musten, welches doch kaum für die Oesterreicher zureichte. Der Mangel muste sie also in kurzer Zeit zwingen, sich wieder zutrennen, wo sie nicht den König durch eine Schlacht aus dem Felde trieben. Der König aber behielt allezeit eine solche Stellung, daß sie keinen Angrif auf ihn wagen durften; es fiel also ausser den Kanonaden, womit sie doch gegen sein stark verschanztes Lager nichts ausrichteten, und auser den Scharmüzeln der leichten Truppen – wobei sich besonders unser Held immer als gegenwärtig zeigte, und den Streifereien, die der Kommendant zu Glogau mit seiner Garnison zu beiden Seiten der Oder und Polen thun lies, bis in den Sept. nichts von Wichtigkeit in Schlesien vor; und was der König in Schlesien vorher gesehen hatte, das geschah auch. Die Russen musten, wenn sie nicht verhungern wolten, den Rückweg wieder über die Oder nehmen. Am 29 Sept. schickte Butturlin sein Gepäcke bei Steinau hinüber, und am 10ten trennte er sich von den Oesterreichern, bei denen er blos den General Czernischew mit etwa zehntausend Mann lies, selbst aber die Oder bald darauf nach Polen paßirte. Allein der König hatte kaum die Bewegungen der Russen zum Rückmarsch

ge-

gemerkt, als er ihnen auch denselben leid zu machen bedacht war; er schikte den Generallieutenant von Platen, der die Generalmajore Knobloch und Ziehten (lezterer unsers Helden Vetter, wie aus oben bewußt) neben sich hatte, mit vierzehn Bataillons und fünf und zwanzig Eskadronen in der Geschwindigkeit auch dahin. Er gieng am 12ten Sept. bei Breslau über die Oder nach Polen, und vernichtete schon am 14ten ein russisches Magazin zu Kreba. Ein gleiches that er mit der Wagenburg bei Gostin und dem Magazin zu Posen, wodurch er ihnen einen Schaden von 500000 Rthlrn. verursachte, die Bedekkungen schlug, und eine Menge Gefangene machte. Als aber Butturlin mit seiner großen Armee ihm auf den Hals zu fallen drohte, auch wirklich die Bergische Avantgarde desselben ohnweit Zempin auf ihn sties, die er jedoch zurückschlug, gieng er über Birnbaum, Schwerin und Landsberg an der Warthe nach Pommern, und verstärkte den Prinzen Eugen von Würtemberg wider den General Romanzow, wiewol diesem auch Butturlin durch die Neumark zu Hülfe zog.

Der König hatte sich also in Schlesien, eines großen Theils der feindlichen Uebermacht

macht entlediget, ohne daß sie etwas hatte wagen dürfen. Er verlies daher sein bisheriges Lager am 17ten Sept., und nahm es wieder zu Nonnenbusch, und am 25sten zu Pulzen, auf einer andern Seite von Schweidniz. Als er aber am 28sten von da weiter nach Münsterberg fortrükte, und den General Laudon nach Oberschlesien und Mähren zu lokken dachte, folgte derselbe ihm zwar nach; allein er hatte ein Korps von vierzehntausend Mann in Riesengebirge stehen lassen; denn er hatte ein Verständnis mit einigen Verräthern in Schweidniz, durch deren Beistand er, nachdem er am 30sten Sept. zu diesem Korps im Gebirge zurück gekommen war, in der folgenden Nacht zum 1sten October diese Vestung plözlich überrumpelte. Doch würde die Besazung, die sogleich in die Waffen kam, und sich sehr gut wehrte, ihn ohne Zweifel zurück geschlagen haben, wenn nicht ganz unvermuthet ein Pulverthurm in den Vestungswerken (vermuthlich durch die noch unbekannten Verräther) in Brand gerathen und in die Luft geflogen wäre, der nicht nur sechshundert Mann von beiden Seiten mit fortriß, sondern auch eine so weite Oefnung, und eine solche Unordnung in der Garnison machte, daß es dem General Laudon ganz leicht ward, den Plaz

zu erobern, und den Kommendanten, General Zastrow, mit dem Rest der Besatzung zu Kriegsgefangenen zu machen. Und nun sezte sich Laudon bei Schweidniz vest; der König aber, der diese Neuigkeit zu Großen-Nossen erfuhr, versah die Vestungen Neisse, Kosel und Brieg mit hinlänglichen Besazungen, lies den Prinz von Anhalt Berenburg mit einem Korps in Neisse zurük, und rückte am 7ten Oktober wieder gegen den Feind nach Strehlen vor. Von hier lies er Schenkendorfen über Breslau nach Glogau gehen, um die Nieder-Oder zu dekken und die Besazung in der Vestung zu verstärken; unser Held, der General Ziethen, aber muste das Korps des General Bek bei Goldberg beobachten, worauf er, weil Laudon am Fusse des Gebirges jenseits Schweidniz ein gleiches that, sein Heer um Strehlen kantoniren lies.

In dem Feldzuge des Jahres 1762, konnte unser Held Ziethen gleichfalls nichts auffallend wichtiges verrichten; indes zeigte er sich doch beständig, als einen erfahrnen Feldherrn bei jeder auch der kleinsten Gelegenheit. Er stand in diesem Jahr 1762 insonderheit, dem Feldmarschall Daun bei Bunzelwiz und Neudorf entgegen, folgte

ihm

ihm bei seinem Weiterziehen, und beobachtete ihn beständig. Daun war nämlich im Monat Juli in Schlesien angelanget, und hatte das Hauptkommando des dortigen Heers der Kaiserin = Königin, übernommen, die ihre gröste Macht nun daselbst zu gebrauchen beschlossen hatte. Aber unser Held, der würdige General von der Kavallerie, Herr Hans Joachim von Ziethen, war ihm entgegen in dem Lager bei Bunzelwiz stehen geblieben, und vertrieb das Ellrichshaußische Korps desselben von den Höhen bei Freiburg, so daß Daun sein Lager bei Kunzendorf verlassen, und sich hinter Dittmansdorf setzen muste. Ziethen folgte ihm, und stellte sich ihm entgegen, auf den Höhen vor Fürstenstein und Bogendorf hinter Saitendorf, wo der König wieder zu ihm stieß und das Hauptquartier nahm. Von der Zeit an blieb unser Held fast immer bei des Königs Armee oder doch nicht weit und nicht lange davon, bis zur völligen Herstellung des Friedens, welche glückliche Epoke mit dem Februar des Jahrs 1763 erfolgte. Der würdige Greis Ziethen zog mit seinem Könige unter Jubel, mit Ehre und Ruhm gekrönt in Berlin wieder ein.

Hier-

Hiermit glaube ich meine Leser hinlänglich an die großen Thaten erinnert zu haben, die unsern wahrhaften Held unsterblich machen; aber nicht allein als Kriegsheld war er unserer Bewunderung höchst würdig, sondern auch als Menschenfreund; und die Wahl ist in der That schwer, von welcher Seite man ihn zuerst schildern soll! denn denkt man ihn sich als Chef eines Regiments, so erscheint er als liebreichernster Vater. Er hatte unbegränzte Liebe und kindliche Furcht bei seinem Regimente sich erworben; dieses beweisen die seltenen Szenen zu Kriegs- und Friedenszeiten. Vater Ziethen – so nannte ihn sein ganzes Regiment – bedurfte nur eines Blicks, so bewirkte er vieles, und wenn er ja Ernst zeigen muste, so war dieser allemahl mit Sanftmuth gewürzt, oder doch ohne gehässige Bitterkeit. War es nöthig, daß er Freiwillige zu einer Unternehmung aufforderte; so stand bald das ganze Regiment, bald der größere Theil desselben bereit, seine Befehle zu vollziehen. Alles zog freudig mit ihm, auch andere Regimenter: weil man ihn liebte, und unter ihm nichts, als glücklichen Ausgang hofte. – Unmenschlichkeiten verbot er; daher auch die Gefangenen von seiner pünktlichen Sorgfalt nicht ausgeschlossen waren. Dieses Lob gaben ihm selbst die

Feinde; dieser gute Ruf hatte sich so ausgebreitet und war so – selbst in das Gemüth der Feinde eingedrungen, daß selbige nicht selten ein gleiches gegen Gefangene von seinem Regiment erwiederten; ja, mehr als einer haben es bezeuget, denen das Loos der Gefangenschaft bei irgend einer Aktion fiel, daß der feindliche Befehlshaber ausdrücklich erinnert hat: „diesen versorge man vorzüglich, er ist von des tapfern und braven Ziethens Regiment; sein Chef sorgt auch gut für unsre Leute.„ – Welch ein seltner Ruhm, selbst von den Feinden – und so thätig gelobt zu werden!

Ein besonderes Bestreben des Menschenfreundes ist auch dieses, für andere, wo nicht mehr, doch so wie für sich selbst zu sorgen, und andere, in dem Streben nach eigenem Vortheil, an dem ihrigen nicht zu hindern. Auch in diesem Stükke war unser verewigter Held ein wahres Muster. Nur ein einziges Beispiel, und ich glaube, es wird dieses ins volle Licht setzen. Unserm Helden wurde im Jahr 1765, am 6ten Oktober sein einziger Sohn der jezige Lieutenant, Herr F. C. L. von Ziethen, geboren. Der König war Pathe, und band das Kornetpatent ein. Der Herr General Ziethen machte

te durchaus bei Avancements keinen Gebrauch davon, um andern durch Erlangung eigener Vortheile, an ihrem Glükke nicht hinderlich zu seyn. Nur dann erst, als des Heldens Sohn fähig war wirkliche Dienste zu leisten, nutzte er unterthänigst dankbar die Königliche Gnade.

Dieser Karakter des wakkern Greises erlaubte ihm auch nicht, bei den Revüen in anderer als der vorgeschlagenen Kleidung zu erscheinen, noch vielweniger gänzlich wegzubleiben. Wegen des erstern bat er erst vor wenig Jahren den König um Erlaubnis, und erhielt folgende Antwort:

Mein lieber General von Ziethen!
„Mir wird es zwar allezeit Vergnügen „machen, einen in meinen Diensten sich so „sehr hervorgethanen General noch in seinem „hohen Alter bei der bevorstehenden dortigen „Revüe an der Spitze des ihm anvertrauten „Regiments zu sehen, und ich bin es daher „sehr zufrieden, daß Ihr ohne Tiegerdek„ken und Adlerflügel *), blos in Eurem „Pelz

*) Die Offiziere des Regiments sind bei den Revüen anstatt der Pelze mit Tiegerdekken bekleidet, und tragen schwere vergoldete Adlerflügel auf ihren Mützen.

„Pelz erscheinet. Solte es aber zu kalt seyn, „so beschwöre ich Euch, Eure Gesundheit „ja zu schonen, und lieber gar nicht mit auf „den Revüeplaz zu kommen, damit Ihr „Euch nicht durch Euren allzugrossen Dienst„eifer unnöthiger Weise eine Unpäßlichkeit zu„ziehen, oder Euch Schaden thun möget. „Wenn man so lange, als Ihr, mit Ruhm „gedient hat, alsdann kann man in derglei„chen Vorfällen sich ohne alles Bedenken der „Vorrechte eines Veterans bei den Römern „bedienen. Dies ist der Rath Eures bestän„dig wohl affektionirten Königs.„

Potsdam,
den 17ten May 1785. Friedrich.

Ich könnte noch viele Beispiele von dem menschenfreundlichen Karakter unsers Helden anführen, wenn ich nicht den Verdacht eines Schmeichlers, auch von weitem ahnden dürfte. Ich will mich also vielmehr zu dem wenden, was das Lob unsers Helden so verewigend gekrönt hat: es ist die von ganz Europa bewunderte Gnade eines großen Königs. Noch bewundert verehrend der Erdkreis den Monarchen, welcher nur Verdienste gnädig ansah und belohnte, und der die Regenten durch sein großes Beispiel lehrte, wie man Schmeichler schaamroth von

dem Throne entfernen, und nur würdige Männer ehren müsse. Hat je ein Regent so schön stilles Verdienst zum Glück der Menschheit und des Staats aufzusuchen und gnädig lohnend anzustellen gewußt? – Unser verewigter Held Ziethen ist ein Beispiel davon. Erinnern Sie sich, meine Leser, noch einmal an jene glänzende That, als der neue Oberstlieutenant, gleichsam zur dankbaren Erweisung, ein ganzes Regiment Feinde zu Gefangenen machte, wie ihn die königliche Gnade sogleich zum Obersten, und kurz darauf zum Regiments-Chef erhob! Erinnern Sie Sich noch einmal der besondern königlichen Gnade, bei Erhebung zum Generalmajor! Denken Sie Sich noch einmal die besondere königliche Gnade, als er Generallieutenant, und dann auch mit dem großen schwarzen Adlerorden begnadiget wurde! Denken Sie Sich noch unsers großen Heldens Bestreben dazu, für die königlichen Gnadenbezeugungen recht unterthänigst dankbar, und thätig zu seyn; so werden Sie gestehen müssen, daß unser Held Ziethen gleichsam mit der königlichen Gnade wetteiferte.

Doch der große König liebte auch Ziethen vorzüglich. Dieses beweiset schon hinlänglich der vorher mitgetheilte Brief des

Monarchen voll der zärtlichsten Besorgniß für seines Generals Gesundheit! denselben Beweis giebt ein anderer Brief des großen Königs, den er bei Ziethens Vermählung schrieb, der noch nicht öffentlich bekannt geworden ist, und worin der erhabene Monarch mit seinen treuen Feldherrn recht freundschaftlich scherzt: nämlich, da Ziethen den König vorher zu seiner Vermählung mit einem Fräulein von Platen gebeten hatte; der Brief lautet:

Mein lieber General von der Kavallerie von Ziethen!

„Ich akkordire Euch hierdurch mit vie„lem Vergnügen den von Euch in Eurem „Schreiben von 4ten dieses gebetenen Kon„sens zu Eurer vorhabenden Verbindung mit „einem Fräulein von Platen und wünsche „Euch zu dieser Verbindung alles Glück und „Vergnügen, so Ihr nur dazu verlangen mö„get. Wie ich denn auch, wenn ich wüßte, „wo Ihr Euer Hochzeitfest celebriren würdet, „selbst dahin kommen würde, um auf solchen „zu tantzen. Ich bin euer wohlaffektionirter „König

Potsdam,
den 7ten April 1764. Friedrich.

Wie

Wie unsern Held Ziethen sein großer König vorzüglich liebte, dies beweiset auch die überaus gnädige Herablassung Friedrichs, als Se. Majestät im Oktober des Jahrs 1765 selbst bei der Taufhandlung des jungen Ziethens als Pathe gegenwärtig waren. Der König kam gerade vor unsers Helden Wohnung von Potsdam, und nach dieser Handlung kehrte er auch gleich zurück, ohne wo anders eingesprochen zu haben: – Gewis seltene Gnade eines so großen Königs, zu seinen alten treuen Diener, einen Weg von einigen Meilen zu machen! – Ich könnte von dieser königlichen Gnade noch viele Beispiele beibringen; doch sei es mir erlaubt, nur noch einige zum Beweise anzuführen. Vor etlichen Jahren befand sich unser schon achtzig jähriger General an der Königlichen Tafel. Der große König, der mit gnädig herablassender Güte, sich vertraut mit denen unterhält, welche die Gnade geniessen an der königlichen Tafel zu speisen, that es auch diesmal. Ein lebhaftes Gespräch, woran unser Held keinen unmittelbaren Antheil hatte, machte, daß, während er aufmerksam zuhörte, der Schlummer den Greis überraschte. Man bemerkte es, nur der König nicht. Einer wagte es, dem König einen Wink auf unsern schlummernden Held zu geben. Tausend an-

dere Fürsten würden ihre Größe und den Wohlstand beleidigt gefunden haben; nur Friedrich der Große, der Weise, der Menschenfreund, fand darin keine Beleidigung. – Allemal, wenn ich mir dieses denke, durchströmt mein Inneres ein Gefühl, das mich gerührt zur tiefsten Bewundrung unaufhaltsam hinreißt. – Vernimm es Mitwelt in gerührter Bewundrung, und du, o Nachwelt, mit unglaublichen Staunen! Der große König sprach:

„Lasset uns sachte reden, damit wir „ihn nicht stören! Er hat lange für „uns gewacht!„

O welches Erhabene! welch einen Strom von Rührung ergießt das in fühlbare Herzen, wenn ein großer König spricht:

„Lasset uns sachte reden, damit wir „ihn nicht stören! Er hat lange für „uns gewacht!„

So viele Bewundrung und Rührung uns diese seltene Geschichte einflößt, so ist doch diese, welche ich so eben noch berühren will, noch rührender, noch ehrenvoller für unsern Ziethen – und was soll ich von Friedrich

drich dem Großen, dem Weisen, dem Gerechten, dabei sagen? – In der Betrachtung der unbegränzten herablassenden Gnade dieses Monarchen verliert man sich! – Hier ist die rührende Szene, welche Berlins großer Künstler, Herr Chodowiecki, nur allein, so schön in Kupfer geäzt, der Nachwelt aufbehalten konnte.

Unser Held erschien, wie gewöhnlich, mit andern Generalen in dem königlichen Vorzimmer. Der König sah, daß es dem 86jährigen Greise lästig war, so lange zu stehen; daher Höchstdieselben ihren alten treuen Diener zum Setzen nöthigten. Nicht genug: der große König griff selbst mit nach dem Stuhl, und half den würdigen Greis mit niedersetzen. Da saß nun Ziethen, vor ihm stand sein gnädiger König und die andern Generale. Unendlich gerührt von der königlichen so besondern Gnade, neigte er halb seinen freundlich gerührten Blick, welcher das Gefühl, vom gefühlten Uebermaaße der königlichen Huld ausdrückte. So saß unser Held da in prächtigerm Triumph, als die alten römischen Feldherren, wenn sie triumphirend in Rom einzogen. Schon diese gedachte, wie vielmehr diese selbst gesehene

Sze-

Szene muß jedermann, der nur einigermaßen solcher hohen Empfindungen empfänglich ist, zum Taumel des Staunens und der tiefsten Bewunderung hinreißen! — So war es dem großen Könige nicht genug der gröste Held, der vortreflichste Regent, der zärtlichste Vater seiner Völker zu seyn: nein, er wollte auch der Erste unter den vorzüglichsten Menschenfreunden seyn!

Zu diesen Gnadenbezeigungen gehört auch vorzüglich die herablassende Gnade gegen unsern Held, von Seiten des großen und äusserst gnädigen Prinzens, welcher damals Erbe des Thrones war, und itzt — König ist, und als solcher von seinen ihn zärtlichverehrenden Unterthanen angebetet wird.

Ich könnte noch manche Gnadenbezeigungen, welche unser Held genoß, anführen; aber es sey hiermit genug zur Ueberzeugung, daß Ziethen geehrt — würdig geehrt ward. Aber er verdiente dieses auch: denn ehrenvoll war sein ganzes Leben gewesen; ruhig und ehrenvoll war sein Alter; und so schied er aus der Welt, die so lange seine Thaten gesehn und bewundert hatte. — Noch im vorigen Jahrhunderte geboren, in höchst-

mit-

mittelmäßigen Umständen erzogen, ohne sonderliche Anleitung zu Kenntnissen, zweimal wieder aus seiner militärischen Laufbahn zurückgesetzt, — arbeitete er sich so hoch empor, daß die zärtlichste Liebe und Achtung seines Königs, und die Bewundrung von ganz Europa ihm zu Theil ward. — So lange das ewige Denkmal der preußischen Tapferkeit, die Geschichte des siebenjährigen Krieges, so lange das Andenken von König Friedrichs II. Thaten dauern wird, so lange muß auch Ziethens Heldenruhm unvergänglich bleiben. In dem blutigen Siege bei Prag, wo Schwerin sank; in der Schlacht bei Kollin, wo Friedrich zum erstenmale weichen mußte; in der Schlacht bei Breslau; in dem glänzenden Siege bei Leuthen; in dem großen Siege bei Liegniz, und vorzüglich bei Torgau! in so vielen andern Gefechten, in so manchen wichtigen und gefahrvollen Unternehmungen: überall findet man Ziethen, und bewundert bald seine gute Anordnungen, bald seine kühne Tapferkeit, immer aber seine Gegenwart des Geistes, seine feste Treue gegen den König, seinen unerschütterlichen Eifer in Besiegung aller Beschwerlichkeiten. — Und dieser rasche tapfre Held war dabei sanftmüthig, fromm, men-

schenfreundlich, schonend! Er war uneigennützig und edel! Sein so glänzendes Beispiel muß ohnstreitig viele Jünglinge erwekken, deren erster Pfad weniger rauh ist, als der seine. Der lebendige Gedanke an ihn muß noch in den entferntesten Zeiten dem Kriegsheere Helden wie ihn, und dem Staate treue Diener wie ihn, geben! –

Endlich führe ich die Aufmerksamkeit meiner Leser noch auf die letzte und vielleicht wichtigste Szene unsers Helden auf dieser Erde; ich meine die, wo einem der grösten Könige ein treuer, eifriger Diener, seinem durch ihn gesegnetem Hause ein zärtlicher Gatte und würdiger Vater; seinem Regimente der geliebte Chef; unter Friedrichs des Großen Helden die Zierde, und den Verehrern so seltener Verdienste, der geliebteste Gegenstand, ihrer Lobpreisung – entrissen wurde – nein! sanft in das Reich der Schatten hinüber schlummerte. – Es war des Morgens um 6 Uhr am 27sten Januar im Jahr 1786, als zu Berlin, unser Held, der Herr Hans Joachim von Ziethen, Königl. Preuß. General von der Kavallerie, Chef des in Berlin in Besazung stehenden Leibregiments Husaren, des gro-

großen schwarzen Adler-Ordens Ritter, Erbherr auf Wustrau, Brunn rc., beim Theetrinken an einer gänzlichen Entkräftung, im 87sten Jahr seines thatenvollen und ruhmvollen Lebens einschlief. Den Tag vorher war er noch ganz gesund mit seiner Gemahlin vor dem Hallischen Thore spatzieren gefahren. – Seine vielen Beweise von persönlichem Muth und von praktischer Kenntniß der Kriegskunst, seine nie ermüdende Wachsamkeit, sein Diensteifer und seine Treue für den König, machen sein Andenken unsterblich, und setzen seinen Namen den grösten Generalen des preußischen Heeres an die Seite. Die Gnade Friedrichs des Großen *), die er

*) Wie bald ihm sein König ins Grab nachfolgte, ist der ganzen Welt bekannt. Die von mir bereits angezeigte umständliche Lebens-Regierungs-Thatengeschichte und Karakterschilderung dieses großen Monarchen, in vier Abtheilungen mit dessen Portrait und verschiedenen andern Kupfern, wird sogleich zu drukken angefangen, und noch ein Dukaten Vorschuß, so wie auf die auch bereits angekündigten großen allegorischen Kupferstiche, unter dem Titel: Friedrichs *II.* Abschied von

er bis an sein Ende genoß, und die ausgezeichneten, oft rührenden Ehrenbezeigungen, die ihm der Monarch, so wie das ganze Königliche Haus hat wiederfahren lassen; endlich die allgemeine Achtung und Liebe, welche er nicht nur bei seinem Regimente, sowol von Offizieren und Gemeinen, sondern auch vom gesammten Militair überhaupt, und selbst von der Bürgerschaft in einem so hohen Grade besaß, sind unverdächtige Beweise, daß er, außer kriegerischen Verdiensten, auch von Seiten des moralischen Karakters, dessen Hauptzüge in ächter Religiosität und in thätiger Menschenliebe bestanden verehrungswürdig war.

Sein Leichnam wurde einige Tage in Parade gezeigt, und am 30sten Januar darauf in der Stille in Begleitung eines Kommando Husaren, nach des Wohlseligen Guthe Wusierau gebracht. Sein Herr Sohn, (Lieutenant unter seines berühmten Vaters ehemaligen gegenwärtig von Ebenschen Husa-

sa-

der Erde und dessen Empfang im Elisium —
2 Dukaten Vorschuß bis zum Januar 1788.
Vorschuß angenommen. Geisler, d. j.

sarenregimente,) und die Adjutanten, wie auch sämmtliche Offiziere des Regiments, haben ihn bis an's Thor begleitet. Die verehrungswürdige Wittwe (eine Gebohrne von Platen, wie schon erwähnt, und welche noch lebt) erhielt folgendes Schreiben von Sr. Majestät dem Könige Friedrich, welches ich hier wörtlich mittheile und zugleich des Helden Ziethens Geschichte beschließe:

„Besonders Liebe!

„Meine Gesinnungen gegen Euren nun„mehr erblaßten Mann, den würdigen Ge„neral von Ziethen, sind Euch zu bekannt, „um viel Worte nöthig zu haben, Euch zu „versichern, wie sehr mir sein Tod, obgleich „in einem hohen Alter, nahe gegangen ist. „Jeder, der vorzügliche Verdienste zu schä„tzen weiss, wird davon überzeugt seyn, und „mir bleibt nichts übrig, als Euch, seinem „Sohn, den Lieutenant, und den übrigen „Kindern das besondere gnädige Beileid zu „erkennen zn geben, welches ich an diesem „so schweren Trauerfalle genommen habe.

„Ich

„Ich wünsche, daß solches zu Eurer „und ihrer Aufrichtung etwas beitragen mö„ge, und füge Demselben auch die Versiche„rung hinzu, daß ich immerdar seyn werde„

Potsdam, den 28. Januar 1786.

Euer gnädiger König, Friedrich.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geisler, Adam Friedrich,

Adam Friedrich Geislers, des Jüngern, Leben und Thaten Hans Joachims von Ziethen, weil. Königl. Preuß. Generals von der Kavallerie

Leipzig 1788 [erschienen] 1787

Biogr. 1266 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10068133-6
VD18 11496223